

Arbeiterzeitung

Wochenblatt für das werktätige Volk ★ ★ ★ Roman-Beilage „Die Quelle“

Bezugsbedingungen:
Für Österreich monatlich S 1.30. Einzelnummer 30 Groschen
Es wird gebeten, das Abonnement im voraus zu bezahlen
Telephon: St. Pölten Nr. 76. • Postcheckkonto B-35.316

Umstetten-Waidhofen
16. April 1931.

Redaktion und Verwaltung: St. Pölten, Heßstr. 6
Unfrankierte Briefe können nicht angenommen werden
Anonyme Zuschriften können nicht berücksichtigt werden
Telephon: St. Pölten Nr. 76 • Postcheckkonto B-35.316

Produktive Arbeitslosenfürsorge des Landes.

Flußregulierungen und Straßenherstellungen in Niederösterreich.

Wie feinerzeit schon berichtet worden ist, haben die sozialdemokratischen Mitglieder der Landesregierung und der Klubvorstand der sozialdemokratischen Abgeordneten in Niederösterreich unmittelbar nach dem Abschluß der Abgabenteilungsreform dem Landeshauptmann Buresch und Landeshauptmannstellvertreter Reither die Forderung überreicht, daß im heurigen Jahr mit Rücksicht auf die furchtbare Arbeitslosigkeit im Lande Flußregulierungen und Straßenherstellungen in größerem Umfange durchgeführt werden sollen.

Diese Aktion der Sozialdemokraten ist nicht ohne Erfolg geblieben. Nach dem nunmehr verabschiedeten Voranschlag des Landes Niederösterreich für das Jahr 1931 sind im ordentlichen Erfordernis für Flußregulierungen insgesamt 2.628.290 Schilling vorgesehen. Dazu kommt noch ein Betrag von rund 2 Millionen Schilling, den das Land als Darlehen für das Jahr 1931 aufnimmt und der ebenfalls für Flußregulierungen und Wasserbauten verwendet wird. Das Land wird also heuer für diesen Zweck rund viereinhalb Millionen Schilling aufwenden.

Für Straßenherstellungen sind im ordentlichen Erfordernis für das Jahr 1931 5.700.000 Schilling vorgesehen. Dazu kommen noch 3 Millionen, die ebenfalls als Darlehen für das Jahr 1931 aufgenommen und für Straßenherstellungen verwendet werden, so daß für diesen Zweck heuer vom Lande zusammen rund 8.700.000 Schilling in Aussicht genommen worden sind.

Zu diesen Beträgen kommen noch die Aufwendungen, die die Straßenbezirke aus eigenen Mitteln leisten. Zu den für Flußregulierungen in Aussicht genommenen Beträgen sind die Beträge die der Bund zu leisten hat, sowie die Interessentenbeiträge, die zusammen rund 5 Millionen Schilling betragen, hinzuzurechnen. Für Flußregulierungen und Straßenbauten werden also heuer in Niederösterreich rund 25 Millionen Schilling aufgewendet. Es handelt sich also um immerhin erhebliche Beträge, deren Verwendung zweifellos eine fühlbare Erleichterung auf dem Arbeitsmarkt in Niederösterreich während der Sommer- und Herbstmonate herbeiführen wird.

Im Viertel ober dem Wienerwald sind folgende Flußregulierungen in Aussicht genommen:

Verbauung des Hadersfeldgrabens in Grefenstein, Verbauung des Hagenbaches in St. Andrä, des Jung herrntalbachs in Lilienfeld, des Rehrbaches in Sankt Leonhard am Neuwald, des kleinen Hanselweggrabens in Wörtern, Regulierung des kleinen Zellbaches in Mank, Verbauung des Rogelbaches in Tulbing, des Lindenbrunngrabens in Lilienfeld, Regulierung des Melkflusses 1. Teilstrecke, Hochwasserschadenbehebung des Michelbaches in Böheimkirchen, Verbauung des Mühlbaches in Königstetten, Ergänzungsarbeiten der Perschling-Mittelstrecke, Regulierung der Perschling bei Perersdorf, Ergänzungsarbeiten am Perschling-Unterlauf in Pischelsdorf, Hochwasserschadenbehebung der Bielach von Hoffstetten bis Grünau, Hochwasserschadenbehebung der Bielach in Weinburg, Regulierung der Bielach in Ober-Grafendorf, Hochwasserschadenbehebung der Bielach in Prinzersdorf, Hochwasserschadenbehebung der Traisen vom Engelbauer-

wehr bis Spratzern, Regulierung der großen Tulln von Neulengbach bis Judenau und Hochwasserschadenbehebung der Ybbs in Dingfurth, Hochwasserschadenbehebung der Erlauf in Ernegg, Gölßenregulierung in der Konkurrenzstrecke, Grubtalbachregulierung in Göblassbruck, Ortsgrabenregulierung in Ambach, Traisenregulierung in Lilienfeld, Hochwasserschäden Traismauer-Stollhofen der Traisen, Traisenregulierung Türnitz-Ragenbachrotte, Tullnbadregulierung Mittel- und Unterlauf.

Berücksichtigt man noch, daß gleichzeitig auch der Bau der Triesingtalwasserleitung in Angriff genommen wird, so erkennt man, daß gerade in den Gebieten mit größter Arbeitslosigkeit für umfangreiche Notstandsarbeiten Vorsorge getroffen worden ist.

Außerdem wird auch der Bund auf den jetzt von ihm übernommenen Landesstraßen, umfangreiche Verbesserungsarbeiten durchführen lassen. Schließlich ist auch nicht unwichtig, daß die seitens des Landes Niederösterreich bestehenden gesetzlichen Bedenken wegen der Errichtung des Großkraftwerkes Ybbs-Persenbeug als beseitigt angesehen werden können.

Insgesamt kann man schätzen, daß durch alle diese Maßnahmen

10.000 bis 12.000 Arbeitslose

Beschäftigung während der Bauzeit finden werden.

Dies ist gewiß noch lange nicht ausreichend, um für alle Arbeitslosen Vorsorge zu treffen. Aber andererseits ist diese Zahl doch so bedeutend, daß man

hier von einer wirklichen und ernsthaften Hilfe sprechen kann.

Wichtig hierbei ist, daß die bei diesen Arbeiten verwendeten Arbeitskräfte Arbeitslose, womöglich Ausgesteuerte, sein müssen. In früheren Jahren haben sich die arbeiterfeindlichen Bauführer zu solchen Arbeiten gerne hahnenschwänzlerische Bauernburtschen aus den Dörfern geholt, nur um die sozialdemokratischen Arbeitslosen um ihr Brot zu bringen.

Dieser Sabotage ist aber dieses Jahr durch den Beschluß des Landtages, daß bei vom Lande unternehmen oder vom Lande unterstützten Arbeiten die Arbeitskräfte

nur von den öffentlichen Arbeitsvermittlungen

bezogen werden dürfen, ein kräftiger Niegel vorgeschoben worden.

Dieser Beschluß ist auf Antrag der sozialdemokratischen Landtagsfraktion gefaßt worden. Man sieht daraus, in welcher systematischer Weise die Sozialdemokraten in Niederösterreich ihre Arbeitsbeschaffungspolitik betreiben.

Es wird freilich eine wichtige Aufgabe der politischen und gewerkschaftlichen Organisationen sein, die strenge Einhaltung dieser Bestimmung bei Arbeiten des Landes zu überwachen. In jedem einzelnen Fall, wo dies nicht geschieht, muß die sozialdemokratische Landtagsfraktion unverzüglich verständigt werden, damit eingeschritten werden kann.

Aus diesen Erfolgen der sozialdemokratischen Arbeit können die Arbeitslosen entnehmen, wer tatsächlich der Anwalt ihrer Interessen ist.

Sie werden daraus auch beurteilen können, wer mehr für sie leistet, die kommunistischen und hakenkreuzlerischen Maulaufreißer, welche ins Blaue hinein Forderungen stellen, von denen sie genau wissen, daß sie niemals erfüllt werden können oder die Sozialdemokraten, welche im Bewußtsein ihrer Verantwortung von jeder demagogischen Maßlosigkeit sich fernhalten, aber den Arbeitslosen wirkliche Hilfe bringen!

Bedeutende sozialdemokratische Erfolge im Landtag.

Der Anschlag auf die Gemeinden abgewehrt. — Kein Abbau von Schulklassen. 14 Millionen Schilling für Arbeitsaufträge. — Fünfstägiger Kampf im Finanzausschuß

Die Beratung des Landesvoranschlages hat im Finanzausschuß dieses Jahr zu schweren Auseinandersetzungen zwischen der bürgerlichen Mehrheit und der sozialdemokratischen Opposition geführt. Der Finanzreferent wollte trotz der Schwierigkeiten der Gemeinden diesen zuerst einen Teil ihrer Bundesertragsanteile und dann einer Teil ihrer Einnahmen aus der Lohnabgabe wegnehmen. Außerdem sollte der Landesregierung die Ermächtigung erteilt werden, mittels Verordnung 150 Schulklassen zu sperren.

Schließlich weigerte sich die Mehrheit auch, der Gemeinde St. Pölten die zur Aufrechterhaltung des finanziellen Gleichgewichtes notwendige Umlage zu bewilligen und auch bei der Beratung des Kanalgebührengesetzes für Wr.-Neustadt gab es erhebliche Schwierigkeiten.

Besonders gefäßig war der Kampf, der unter der Führung des christlichsozialen Vizebürgermeisters Prader gegen den Voranschlag der Stadt Sankt Pölten geführt wurde. Es ist klar, daß die Stadt infolge der Stilllegung der Glanzstoffabrik und der

anderen Betriebseinschränkungen trotz der äußersten Einschränkung ihrer Ausgaben und der schmerzhaftesten Drosselung selbst aller Fürsorgeaufwendungen, mit den 200 Prozent Zuschlägen, die im Vorjahr eingehoben wurden, heuer ihr Auslangen unmöglich finden könnte. Trotzdem hat Herr Prader erklärt, daß eine Erhöhung der Umlagen unter keinen Umständen vom Landtag bewilligt werden dürfe.

Als Herrn Prader nachgewiesen wurde, daß die Stadt allein aus der Tatsache, daß ihr das schon im Vorjahre von der Landesregierung genehmigte Darlehen bis heute von der Hypothekenanstalt nicht gegeben worden ist, einen Schaden von 90.000 Schilling erleide, was einem Umlagenmehrfachfordernis von ungefähr 50 Prozent entspricht, hat sich der Abgeordnete Prader sogar dazu verfliegen, zu erklären, er, der Vizebürgermeister der Stadt St. Pölten, habe „bei der Hypothekenanstalt die Gewährung des Darlehens verhindert, damit die Stadt in finanzielle Schwierigkeiten komme, und die Sozi gezwungen sind, den Bundeskanzler zu bitten, er möge die St. Pöltner Polizei verbündlichen“!

Diese Haltung der Mehrheit zwang die Sozialdemokraten zur Verteidigung der Gemeinden und der Schulen, in die schärfste Opposition zu gehen. Diese Opposition wirkte sich zunächst darin aus, daß die Sozialdemokraten auf das dringende Bedürfnis der Mehrheit, den Landesvoranschlag noch vor dem ersten April zu verabschieden, keine Rücksicht nahmen und den Voranschlag im Finanzausschuß des Landtages mit Gründlichkeit untersuchten. Sie setzten sich insbesondere zur Aufgabe, an der Hand des Voranschlags nachzuweisen, daß an der Verwaltung des Landes genügend gespart werden könne, um nicht das Defizit auf Kosten der Gemeinden und der Schulen bedecken zu müssen. Da die Christlichsozialen anfänglich von einem Entgegenkommen nichts wissen wollten, so entstand die Gefahr, daß im niederösterreichischen Landeshaushalt der $E_{r} - L_{e} - Z_{u} - S_{t} - a - n - d$ Zustand eintreten könne.

Unter dem Drucke dieser Gefahr verstanden sich die Christlichsozialen schließlich doch zu Verhandlungen, welche mit einem bedeutenden Erfolg der Sozialdemokraten abschlossen.

Dem sozialdemokratischen Standpunkt, daß den Gemeinden nichts weggenommen werden dürfe, wurde Rechnung getragen und von einer Einziehung der Gemeindeanteile von der Lohnabgabe Abstand genommen. Ebenso wurde St. Pölten die Umlage und W. r. - N. e. u. s. t. a. d. t. die Erledigung des Kanalgebührengesetzes zugestanden.

Ein Abbau von Schulklassen kann nicht mittels Verordnung der Landesregierung, sondern nur mittels Beschluß des Landtages erfolgen. Das bedeutet, daß diese Absicht seitens der Landesregierung zurückgestellt wird.

Außerdem werden aber aus Landesmitteln für insgesamt 14 Millionen Schilling Arbeitsaufträge und Notstandarbeiten im Laufe dieser Bauzeit vergeben werden. Dies bedeutet, daß schätzungsweise 10.000 bis 12.000 Arbeitslose Saisonarbeit bekommen werden.

Angeichts dieser Zugeständnisse hatten die Sozialdemokraten keinen Anlaß, die verschärfte Opposition fortzusetzen, und bei Wahrung aller grundsätzlichen Einwendungen gegen den Landesvoranschlag seiner Verabschiedung Schwierigkeiten zu bereiten.

Was in Niederösterreich gebaut wird.

Die Liste der für 1931 projektierten Flußbauten.

In der letzten Landtagsitzung wurde bekanntlich auch ein Kredit von 2 Millionen Schilling zur Durchführung von außerordentlichen Flußregulierungsarbeiten angenommen. Gleichzeitig wurden die damit auszuführenden Bauten vom Landtage beschlossen. Wir veröffentlichen nachstehend die Liste der Bauten, die namentlich in Niederösterreich in Angriff genommen werden.

1. Donau, Hochwasserschuttdamm Landersdorf-Heitz, 2. Erlauf, Hochwasserschäden, Ernegg, 3. Fischaregulierung Wienerberg-Schwadorf, 4. Ginzersdorferbachregulierung in Ginzersdorf, 5. Geizersdorferbachregulierung in Geizersdorf, 6. Göllersbachregulierung, 7. Göllersregulierung in der Konkurrenzstrecke, 8. Bruggtalbachregulierung in Göllersbruck,



Messerputzen ist eine kurze Arbeit mit Vim. Flecke und Fett verschwinden im Nu und die Klingen glänzen schöner. Vim ist leicht anzuwenden, arbeitet schneller — ist sparsam und billig. Das handliche Paket kostet nur 25 gr.

VIM
PUTZT ALLES

9. Hintersbachregulierung in Grabensee und Wimmersdorf, 10. Kettlbadregulierung in Schrick, 11. Klosterneuburgerrinne, Hochwasserschäden, 12. Land- und Röhbachregulierung, 13. Lehnenrutschung in Rammingdorf, 14. Liesingtal-Ranalisation, Fortsetzung, 15. Melksfluhregulierung, 1. Teilstrecke, 16. Ortsgrabenregulierung in Mollram, 17. Ortsgrabenregulierung in Umbach, 18. Persching, Hochwasserschäden, Unterlauf, 19. Pielachregulierung in Obergrafendorf, 20. Proffsbachregulierung, 21. Ruffbachregulierung in Unter-Obersdorf, 22. Ruffbachregulierung in Weinstieg, 23. Schwarzaregulierung Pottschach-Gloggnitz, 24. Stempfelbachregulierung, 25. Sulzbachregulierung, Erdpreß-Weidendorf, 26. Thaya-Schuttdamm, Rabensburg, 27. Traisen, Engelbauerwehr-Spragern, 28. Traisenregulierung, Lilienfeld, 29. Traisenregulierung, Hochwasserschäden, Troismauer-Stollhofen, 30. Traisenregulierung, Türritz-Raxenbachrotte, 31. Triefingregulierung, Leesdorf-Günselsdorf, 32. Triefing-Hochwasserschäden, Schönau, 33. Tullnbadregulierung Mittel- und Unterlauf, 34. Ybbs, Hochwasserschäden, Dingursch, 35. Verbauung des Payerbachgrabens, 36. Weidenbachregulierung, Reyersdorf-Marsch, 37. Weidenbachregulierung, Raggendorf bis Groß-Schweinbarth, 38. Wezelsdorfergrabenregulierung, 39. Zaya-regulierung in der Mündungstrecke.

Die projektierten Straßenbauten für welche bekanntlich weitere 3 Millionen Schilling vorgesehen sind, stehen noch nicht fest. Sobald sie bekannt sind werden wir sie veröffentlichen.

Hakenkreuzdämmerung.

Ein Wort an irrende Brüder.

Es war vor einigen Wochen nach einer sozialdemokratischen Versammlung in einer niederösterreichischen Kleinstadt. Da kam in später Nachtstunde zu dem Referenten, dem Schreiber dieser Zeilen, ein alter, weißhaariger Lehrer und wechselte mit dem sozialdemokratischen Redner ein paar höfliche Worte. Der alte Herr war ein Hakenkreuzler. Er sagte: „Wir sind auch Sozialisten. Nationale Sozialisten. In drei Jahren werden wir gesiegt haben und ihr werdet zu uns kommen.“ Der alte Herr ist in eine falsche Idee verannt. Aber er meint es ehrlich und ist ein anständiger, netter Mensch.

Es gibt auch andere Exemplare der Hakenkreuzgattung. In einer anderen niederösterreichischen Kleinstadt hat der Schreiber dieser Zeilen eines dieser anderen Exemplare kennen gelernt. Ein junger Lehrer, ein Schreihals nach berühmtem Hakenkreuzmuster, fing, als er den sozialdemokratischen Redner sah, auf offener Straße zu singen, nein, zu krähen an: Der Marxismus muß sterben, damit der Sozialismus leben kann. — Wer macht uns frei? Die Hitlerpartei! Dann brüllte er noch ein paar mal: „Heil Hitler!“ Der Säugling machte einen sichtlich krankhaften Eindruck.

Solche kranke Säuglinge für die eine Kaltwasserkur höchst angezeigt wäre, gibt es noch viele in der Hitlerpartei. Es gibt aber, insbesondere in Deutschland, noch andere Gefellen in dieser Partei: ehemalige

Zuchthäusler, Fememörder, verzweifelte Arbeitslose, ehemalige Kommunisten. Und — natürlich — ehemalige Offiziere die kommandierten, die mit Hilfe dieser Bewegung wieder hoch kommen wollen. Freilich: es gibt auch anständige Arbeiter und Arbeitslose,

vor allem Jugendliche, in dieser Partei. Sie wurden von der furchtbaren Wirtschaftskrise körperlich und seelisch zermürbt und darum eine Beute des Hakenkreuz-Faschismus,

der da predigt, daß man bloß alles zusammenhauen und in Deutschland das „Dritte Reich“ aufrichten müsse, damit es in der Welt besser werde.

In Deutschland hat die beispiellose Wirtschaftsnote den Hakenkreuzlern bei den Reichstagswahlen am 14. September des vorigen Jahres einen überraschenden Sieg beschert. Schon sahen die größtenteils jüdischen Führer der Nazifolger die Tore in das „Dritte Reich“ geöffnet. Schon sahen sie sich auf Ministerstühlen sitzen. Aber der Nazifolger hat die deutsche Demokratie aufgerüttelt. Vor allem hat die deutsche Sozialdemokratie eine starke Abwehrbewegung eingeleitet. Die preußische Polizei steht unter der Leitung des sozialdemokratischen Innenministers Severing, des eisernen Hüters der republikanischen Verfassung, auf der Wacht. Das Reichsbanner wurde ausgebaut; es ist schlagfertig und gerüstet.

Ein Putz würde den Nazifolger übel bekommen.

Das wissen die Hakenkreuzler. Darum ist Hitler jetzt auf „Legalität“ eingestellt. Zumindestens so lange, als das Verlassen der Gesetzmäßigkeit mit Gefahren verbunden ist.

Aber die Landsknechte, die die Hitlerpartei gebildet haben, und die sie in ständiger Putzbereitschaft erhalten hat, sind mit dieser „Legalität“ nicht zufrieden. Sie betrachten sie als Verrat. So kam es zu der Revolte in Berlin.

Es ist gleichgültig, daß die Berliner abtrünnigen Nazifolger die Schwächsten sind, weil nicht ihr Führer Stennes, sondern Hitler das Geld hat. Entscheidend ist die wachsende Unzufriedenheit im Hakenkreuzlager. Es gährt. Und es kann nicht anders sein. Hat doch

die Hitlerpartei seit dem Wahlsieg eine politische Niederlage nach der andern erlitten.

Der Auszug aus dem Reichstag war, da ihm kein Putz, keine Einberufung eines Gegenparlamentes folgte, eine lächerliche Torheit. Dieser ersten Niederlage folgte der Sturz des Hakenkreuzministers Frick, der in Thüringen wie ein kleiner Mussolini gemüht hat. Und fast zur selben Zeit kam die Notverordnung des Reichspräsidenten und die Berliner Revolte.

Es geht den deutschen Hakenkreuzlern wie unseren Heimwehrlern:

Wer immer vom Putz redet und doch keinen zu machen wagt, macht sich nur lächerlich. Wer die indifferenten Massen (bisher Indifferente und darum weniger Urteilsfähige sind es vor allem, die den Faschisten folgen) aufpeitscht und den Worten keine Taten folgen läßt, verliert die Massen wieder. Wie oft haben die Heimwehrlern geschrien und geschrieben: „Bald wird die Heimwehr marschieren!“ Aber sie ist nicht marschiert. Unterdessen hat sie bei den Verfassungskämpfen und den Nationalratswahlen entscheidende Niederlagen erlitten.

Niemals wäre Mussolini zur Macht gelangt, wenn ihm nicht die damalige bürgerliche Regierung so bereitwillig und vor allem so rasch das Feld geräumt hätte. In seinen inneren Widersprüchen wäre der italienische Faschismus zugrundegegangen. Einmal an der Macht, konnte er diese Macht mit Hilfe zweier Armeen und durch körperliche Ausrottung seiner Gegner behaupten.

In inneren Widersprüchen mangelt es auch dem deutschen Faschismus wahrhaftig nicht.

Eine „Arbeiterpartei“ nennen sich die Nazifolger und stehen doch im Solbe der Unternehmer.

Eine sozialistische Partei nennen sie sich und verleugnen den Sozialismus beim ersten Hahnenschrei, weil sie in Wahrheit dem Kapitalismus dienen. Eine „nationale“ Partei wollen sie sein und haben kaltblütig das deutsche Südtirol an Mussolini verraten. Junge Menschen, die aus Idealismus zur Hitlerpartei gekommen sind, weil sie vom „nationalen Sozialismus“ das Heil erwarten, müssen, wenn sie einen Blick hinter die Kulissen getan haben, mit Grausen die Flucht ergreifen, so wie der deutsche Leutnant, der wegen seiner Verbindungen mit der Hakenkreuz-Umsturzpartei zu Festungshaft verurteilt wurde und nun Hitler Verrat vorwirft und zu den Kommunisten hinübergewechselt ist. Was freilich ein Beweis ist, daß seine Reife noch nicht sehr groß ist.

In Österreich sind die Hakenkreuzler ziemlich bedeutungslos. Aber jeder Jugendliche, der in die Fänge der Hakenkreuzer gerät, ist zu bedauern und jede Stimme eines Arbeiters oder Angehörigen, die für die Hakenkreuzer abgegeben wird, ist eine Stimme gegen die Interessen der arbeitenden Menschen, für die Interessen der Kapitalisten und Reaktionäre. Darum ist unermüdliche Aufklärungsarbeit über die Politik der Hakenkreuzer, diese Politik der Brutalität und der Lüge, unerlässlich. Darum unser Ruf nicht an die krankhaften, verdröckerten Menschen, die naturgemäß zur Hakenkreuzpartei gehören, sondern an die Irregeleiteten: Wer den Sozialismus wirklich will, der muß zur Sozialdemokratie kommen!

Die neueste Nummer der „Radiowelt“ bringt zahlreiche hochinteressante und aktuelle Beiträge und Nachrichten von der Radiobewegung, u. a.: „Die politische Bedeutung im Rundfunk“ von Hermann Graf Keyserling, „Eine Umwälzung im Radiowesen“ (der Mikrostrahl), „Fördert der Wiener Sender das Wiener Konzertwesen?“, „Die Zentrale der Welt“, „Vom Vagabund zum Gentleman“, „Felix Schellhorn, ein Pionier der Phontechnik“, „Das Janusgesicht“, „Gespräch über Harald Paulsen“ sowie die wertvollen Serien „Wunschbilder“ und „Wie erkenne ich eine Sendestation?“. Aus dem reichhaltigen technischen Teil: „Vom Sinn des Rundfunkbetriebs“, „Die Operation mit schneidender Elektrizität“, „Dreiröhren-Reiseempfänger“, „Für Hörer auf dem Lande“ usw. usw. Neben vielen ständigen Rubriken: „Was gibt es Neues im Aether?“, „Schallplatten im Lautsprecher“, „Unser Fragekasten“, „Kurze Wellen“, „Unser Laboratorium“ u. v. m. enthält das schon ausgestattete Heft viele Bilder zum Radioprogramm, Sprachkurse, Klubnachrichten, Lektüreinführungen, Briefkasten, einen spannenden Radioroman „Sender Mensch“ von Ph. Weiz sowie ausführliche Radioprogramme. — Kostenlose Probenummer über Wunsch durch die Administration der „Radiowelt“, Wien, 1. Bezirk, Pestalozziggasse 6. (E.)

Du sollst töten...!

(11)

Roman von Valentin Just.

Sein Zustand verschlimmerte sich. Der Erbsinn nahm besorgniserregende Gestalt an. Alles ihn umgebende Leben ekelte ihn an. Haß hegte er gegen die betroffenen Herren. Er sah in ihnen die Schuldigen — aber auch die Feigen, die andere in den Tod jagten, indes sie selbst in Sicherheit hurrten, prässten und schmarröhten. Jeden Tag konnte er beobachten, wie hohe Borgesezte müßte Orgien feierten, ein wahres Schlemmerleben führten, als gäbe es keinen Schützen-graben, kein Morden, kein furchtbares Sterben in ihrem Bewußtsein... Das Kasino füllten Prostituierte; Speisen und Getränke ausgesuchter Marken und feinsten Qualität standen auf den Tischen; Wollust, Gesang, trunkenes Rajerei und Musik füllten die Räume in den Häusern der Verantwortlichen...

Unweit der Offiziersmesse, in einem zerflossenen Hause, hatte Cerius seine Schlafstätte zugewiesen erhalten. Die bis zu ihm schallende lärmende nächtliche Unterhaltung ließ ihn nicht schlafen, was auf seine seelische Verfassung nicht bessernd wirkte.

„Scheußlicher Gegensatz!“ fluchte er gähnend in die Finsternis hinein; „draußen sterben die Soldaten, werden wie Verdammte in die Hölle gejagt, und hier, hier, wo die verantwortlichen Lenker sitzen, herrschen toller Fastnachtsjubiläum, offene Wollust, Fraß und Völlerei.“

Die Offiziersmesse glich einem Olymp, wo zuweilen die entarteten Götter hausten!

In der unweiten Schwarmlinie Verwüstung, Qualen und Tod!

Im Hinterland Hunger, Kummer und Not!

Und in der Messe der Großen herrschte ein Götz, äußerlich betäubt und mit Edelmetall bepanzert — für den mit Rüstung schwer bepackten Gemeinen höchste irdische Macht, den Uebermenschen, darstellend —, indes in den hortenbedeckten Kleidern fehlbesudelte, verantwortungs- und gewissenlose, sündhafte Menschen steckten.

Diese Erkenntnis zwang den gerecht urteilenden Cerius zu unüberwindlichem Haß. „Gott,“ murmelte er, „wie ganz anders sind die Menschen, als wir, die Unerfahrenen, sie uns vorstellen. Vor diesen großen Sündern erzittern Millionen Soldaten und andere Menschen! Die beste Tapferkeit nützt nichts, die Armen sterben und verderben im Dreck des Schützengrabens, in der Hölle der Schlacht, während die, die sie hinaus- und in den schrecklichen Tod schicken, fern von Gefahr und Verderben bleiben und sich, statt in der Hölle der anderen im Paradies befinden!“

Meine armen Freunde, die ihr Leben mit schrecklichem Tod beschließen mußten, starben für eine Gesellschaft, welche es verdient, dort hinausgetrieben zu werden, wo sie den gemeinen Soldaten leichten Herzens hinschickt — in Tod und Grauen, während die Mächtigen, wenige Kilometer davon, Feste feiern. Diese Gesellschaft kann es nicht wert sein, daß sich Millionen für sie verunstalten, zerreißen, in Hüllenqualen ihr Leben lassen müssen“, philosophierte Cerius und ballte die Fäuste in ohnmächtigem Grimm. Sein Blut wallte, sein Körper glühte, Haß sprühten die Augen. Mechanisch ergriff er den Revolver, hielt ihn schußbereit, als stünde er den gewissenlosen Verbrechern als Rächer gegenüber. —

Aus der Messe drangen fortwährend Gelächter, Gesang und Musik... von der Schwarmlinie drünte mahnend und anklagend der Hall nicht rastender Vernichtung...

Cerius umklammert zitternd den Revolver fester, Sinne und Verstand verwirren sich unter dem übermächtigen Haß gegen die Jubelnden drüben in dem Haus der Feste — eine innere Stimme zwingt ihm die Vorstellung auf: „Du bist der Rächer, du bist der Richter — steige durch die Finsternis und Niedrigkeit auf zu jenem Olymp mit seinen teuflischen Göttern und halte Gericht über die Pflicht und Recht verhöhnende, verderbte Gesellschaft, die reif ist, ihre Sünden zu büßen! Sage nicht, erhebe dich, der Stern der Gerechtigkeit wird dich führen!“

In unumstößlicher Ueberzeugung der Wahrheit, lodern in dem Gefühl, Tausende und aber Tausende von Opfern dieser Bestialität zu rächen, springt Cerius aus dem Bett, sieht zum Fenster hinaus, wo in ge-

ringer Entfernung die Messe in strahlendem Licht erglänzt.

Vibrirende Akkorde einer Streichkapelle schwirren durch die Luft; ein Fortissimo schwall, berauschend und überschwenglich, spornte zur überschäumenden Lebenslust, zum Saumel, zum lasterhaften Genuß.

Dazwischen sang ein Uebermütiger ein zotenhaft-erotisches Lied...

Cerius fühlt, wie ihm das Blut zu Gesicht steigt, wie er, am ganzen Körper fiebert, der Ekel ihn zu ersticken droht... er steht einige Momente bewegungslos.

Doch plötzlich durchzuckt es ihn: „Was zögerst du — hast wohl gar Furcht, die da drinnen, die unsereinen so skrupellos sterben schicken, kosten zu lassen, wie der Tod schmeckt? Vorwärts, bleibe fest, hast du das Töten nicht schon gelernt, da draußen an den armen Teufeln, die dir nichts zuleide taten?“ so raunte wieder die schreckliche Stimme in ihm...

Und langsamen und festen Schrittes geht er, der Rächer, stahhart den Blick, furchterweckend das Gesicht.

Steht plötzlich auf dem Balkon im Saal und ruft brutal-herrlich, den fröhlichen Trubel übertönend:

„Es werde Ruhe!“

Seinem donnernden Ruf folgte zuerst erstaunte Stille, Bestürzung, als man die drohende Haltung des Unbekannten sah; Entsetzen, da die Waffe in seiner Hand erkannt wurde. Pergamentfarbe überzog manche Gesichter; zuerst starrte alles auf ihn, auf Cerius, den das Fortum trieb, Rächer im Olymp zu sein... Der unbeschreibliche, auf seinem verzerrten Gesicht stehende Haß hielt sie mehr als die Waffe im Bann.

„Was will dieser Verrückte?“ brach ein stark Angeheulter die sekundenlange Grabesstille.

„Kein Verrückter steht vor euch, nur ein Soldat von da draußen, der Tausende sterben, verrecken sah — einer, der alle seine Freunde verloren hat, einer, der gelitten, der den fürchterlichen Kriegstod an der Arbeit sah mit seinen gräßlichen Qualen und Martern. Und ihr... ihr...“ schrie Cerius mit phantastisch gellender Stimme und brachte die Pistole in Anschlag, „ihr hurt mit Verräterinnen und sauft mit Spionen, denen ihr im Raufsch die Geheimnisse des Hauptquartiers verrätet und die auch mit ihren Dinnen die Kriegspläne stehlen...“

Der einzige anwesende Zivilist wollte eben hinter dem robusten Körper eines Offiziers verschwinden, als er zweimal hintereinander krachte und er und eine Dame getroffen zu Boden sanken. Es waren Weigaroß und Sonja, die wiederholt in der Offiziersmesse weilten und fürwahr ganze Arbeit zu leisten befreit waren, aber sie dem Auftraggeber diesmal nicht mehr verkaufen konnten... denn sie lagen am Boden, ihren letzten Atem verröchelnd. Cerius hatte zuerst sie gerichtet. Mit einem fürchterlichen Lächeln beobachtete er eine Sekunde lang von seinem Standplatz herab das Köcheln der Sterbenden. Dann hob er neuerdings die Waffe, das Gericht weiterzuführen — zu viele der Schuldigen waren hier versammelt —, als nacheinander mehrere Schüsse krachten und Cerius wie vom Blitz getroffen zu Boden sank.

Ein Würdiger hatte Unwürdige, Unwürdige hatten einen Würdigen gerichtet. —

So hauchte dieser in seinen letzten Lebensstunden zum Heros gewordene arme Frontsoldat Cerius sein Leben aus — hauchte es aus in einem von Alkohol- und Nikotingiften erfüllten, gemein-frivolster Luft gewidmeten Raume, unter Menschen, die das leichtsinnig verspielte Leben tausender armer Soldaten auf dem besleckten Gewissen hatten — fürwahr ein unwürdiger Ort für diesen Menschen reinen Herzens und hohen Gewissens...

Würgig und frisch war die Luft, golden schien die Sonne, als man den leblosen Körper ohne Sarg in die Grube stieß. Kein Leidtragender stand dabei und kein Gebet wurde um seinerwillen gebetet, nur die Bäume rauschten leicht, als klänge es wie ein: „Schlafe, schlafe tief und fest, vergiß diese Welt, wo Unrecht bricht das Recht...“

In der Linie tobte zur selben Zeit blutig der Kampf. Gräßliche Schreie drangen in den Äther, rot wurde die Erde und jauchzend sauste der Tod einher...
Ins Hinterland aber ging die Depesche:
„Im Osten unverändert.“

10. Kapitel.

Wochenlang lag Pente in Szatmar-Nemetz, Monate in der Honved-Laktana in Zombor. Von seinen Freunden, denen er wiederholt geschrieben hatte, daß er schwer verwundet aus dem brennenden Walde getragen wurde und nun im Spital liege, erhielt er keine Antwort. „Die haben halt bewegte und mit Kampf ausgefüllte Tage, haben keine Zeit zu schreiben“, deutete Pente ihr Schweigen. Er dachte nicht daran, daß sie schon gefallen sein könnten. Vergnügt und seelenruhig verbrachte er die Tage im Krankenhaus, wo es leidlich genug zu essen gab. Viele Verwundete erhielten von zu Hause Liebesgaben und konnten öfters auf eine Menage zugunsten Pentes verzichten. Nicht selten standen vier oder fünf Menageschalen vor ihm, deren Inhalt er schweißtriefend vertilgte. Solche Tage nannte er dann vergnügt Kirchtage. Daß er den Wunsch hatte, recht lange im Spital zu bleiben, ist unter diesen Umständen begreiflich. Wenn Soldaten schimpften: „So ein G'raß!“, war doch Pentes Herz der Freude voll und über seine schmunzelnden Lippen kamen die Worte: „Her das G'raß!“

Eines Tages kam Zuwachs. Unter den Neuangekommenen war ein Bärenlacker zu sehen, der, wenn er gefragt wurde, auf alles mit einem Kopfnicken und einem „hm, hm!“ antwortete. Pente, der Kleine, und dieser Neuangekommene sahen nebeneinander aus wie ein Zwerg und ein Riese.

Pente stand vor dem zyklophenhaften Mann, lächelte zu ihm hinauf und fragte nach seinem Namen.

„Nevem“, war die Antwort.

„Ha, was... du Bärenmensch, weißt deinen Namen nicht?“ frohlockte Pente und riß Glossen, die die anderen zu großem Gelächter veranlaßten.

Nun kam ein Schreiber, um Namen und Nationalität auf die Tafel über dem Bett zu schreiben.

„Magyar?“ fragte er den großen Menschen, der bieder in Unterhosen und Hemd vor ihm stand.

„hm... hm...“, brummte dieser.

„Und wie heißen Sie?“

„Nevem.“

Und der Schreiber schrieb auf die Tafel: Name: Nevem. Nationalität: Magyar.

Stunden verfloßen. Gegen die Fensterscheiben trommelte ein starker Regen. Im Zimmer war es still. Vor dem Bett des Nevem steht ein Arzt, ihm zur Seite zwei Wärterinnen und der Schreiber. Der Arzt mustert den Mann von Kopf bis zum Fuß, seine Gesichtszüge drücken Ueberraschung aus.

Pente kann kaum ein leises Lachen unterdrücken.

In ungarischer Sprache fragt der Arzt: „Was fehlt Ihnen?“ Der Angeredete schweigt, bewegt schwerfällig die großen Hände. Der Arzt wiederholt die Frage. Keine Antwort.

Etwas mürrisch und ungehalten fragt wieder der Arzt: „Ja, können Sie denn nicht antworten? Was fehlt Ihnen, frage ich!“

„hm... hm...“ brummt der Gefragte, hebt und senkt die Schultern, macht ein noch blöderes Gesicht und schweigt.

„Ja, kann denn dieser Bär nicht reden?“

„Er kann es, Herr Doktor, hat ja früher gesprochen“, meldete der Schreiber.

Noch einmal versucht es der Arzt in ungarischer Sprache, dann fragt er in deutscher und russischer. Vergebens! Zu den anderen Patienten gewendet, fragt er geärgert: „Ist von euch jemandem bekannt, welche Sprache dieser Mann spricht?“

„Herr Doktor,“ meldet sich nun Pente, „Nevem bedeutet auf deutsch: Ich weiß nicht. Wahrscheinlich spricht er Slowenisch.“

„Fragen Sie ihn!“ befahl der Arzt.

Richtig, der Mann war aus der Gegend von Marburg. Er erzählte mit aufrichtiger Freude, ja mit Stolz, daß er bei einem Pfarrer diente, wo er pro Jahr zwölf Gulden — und jeden Sonntag eine lange Zigarre erhalten habe! Vor einiger Zeit, gerade an einem Montag, hatte man ihn zum Militär geholt und bald an die Front geschickt. Dort hat ihn ein Offizier fortgejagt, weil er, so jagte ihm dieser, das größte aller Kamele sei!

Pente verdolmetschte das Gehörte. Der Arzt schüttelte den Kopf und sagte: „Der diesen Mann hinausgeschickt hat, war wohl auch ein Kamel!“

Im Bett Nummer sieben lag ein Luetiker, das Gesicht arg entstellte. Es fehlte ihm ein Teil des Unterkiefers. Am Körper dieses Unglücklichen zehrten Verpestung und Verwundung. „In die dermatologische Abteilung, gleich durchzuführen!“ ordnet der Arzt an.

„Pente,“ sagt der Arzt, „Sie werden in einigen Tagen geheilt sein und das Krankenhaus verlassen.“

„Herr Doktor, ich melde gehorfsamst, ich habe wohl noch Schmerzen.“

„Ich hab' auch Schmerzen, mein Lieber“, lächelt der Arzt und verläßt das Zimmer.

Pente verzicht ein wenig das Gesicht, sagt aber schließlich: „Meine Freunde werden sich über mein Kommen freuen, wenigstens sind wir wieder beisammen.“

Schier bedächtig tickte die Uhr. Die Soldaten schliefen. Pente drückte aber heute kein Auge zu. Er hatte Keisefieber. Es ist seine letzte Nacht im Krankenhause. Morgen geht es zum Regiment. In der Kanzlei liegen seine Papiere bereits fertig. Die Fahrt wird lang sein. Pentes Gedanken sind bei Cerius, Fronter und den anderen Freunden.

Da krabbelte Neven aus dem Bett und sucht den Abort auf.

Wie eine Rake schleicht Pente zum Bett Nevens und hakt die Verbindungshebel aus. Niemand hört es, keiner bemerkt es.

Minuten vergehen. Voll Spannung wartet Pente des Kommenden.

Schwerfällig trampelt Neven endlich ins Zimmer zurück. Er wirft sich auf das Bett, das krachend auseinanderbirrt. Das Gepolter und das gräßliche Geräusch, das Neven ausstieß, weckten das halbe Spital; Licht erhellte die Räume. Neven zittert am ganzen Körper, kniet vor dem auseinandergefallenen Bett, betet und traut sich das Bett nicht zu berühren. Als einmal der Schreck gewichen und genug geflücht worden war, lachten die Soldaten über die ganze mysteriöse Begebenheit. Pente freut sich des gelungenen Streiches und gedenkt, denselben zur Erheiterung im Graben treulich zu erzählen.

Vorbei ist die Nacht! Pente blickt zum Fenster hinaus, hört das Pfeifen einer Lokomotive und sagt: „Die grüßt mich schon“, wendet sich vom Fenster und nimmt Abschied von den Zimmerkollegen. Bald ist er am Bahnhof. Dort kauft er ein Gulasch und trinkt zwei Biere, würgt alles hastig hinunter und besteigt dann den Zug. Die Lokomotive stöhnt, puffet, als sei auch ihr der Abschied schwer — der Zug ist in Bewegung.

Zwei Tage dauert die Fahrt. Während der Reise stahl einer Pentes Schuhe und Kopfbedeckung. Mit den Worten: „Das nennt der Mensch Pech!“ war für den Leichtfuß die Sache abgetan. Pente verließ hartnäckig den Bahnhof der Endstation und wandelte unbesorgt wegen seiner äußeren Erscheinung der Kaserne zu. Da in der österreichischen Armee die Soldaten ausnahmslos Schuhe und Mütze trugen, erregte Pentes Adjustierung einiges Aufsehen.

In der Kaserne regnete es Schimpfworte und als besondere Zubuße erhielt der Barfüßler eine achtstägige Arreststrafe zudiktirt. Nach Absitzen dieses Ausschubes kam Pente zum Marschbataillon. Die Truppe, bestehend aus Jünglingen und Bejahrten, zeigte, daß man die Männer schon ziemlich wahllos in die Uniform kleidete. Das prächtige Menschenmaterial von einst war dahin. Die Kriegsbestie mußte sich nun mit unterernährtem und mit Gebrechen behaftetem Futter begnügen. Die Körper vieler der Uniformierten füllten schlecht die Montur aus, so daß es schien, man kleide Skelette in k. u. k. Gewänder. Allerdings soll damit nicht ausgesprochen werden, daß die „glorreiche“ Monarchie nur mehr über Ausschußware verfügt hätte. Nein, nein, dies wäre grobe Fälschung. Trotz der harten Strapazen und Verwundungen, die der Krieg mit sich brachte, waren noch sehr stramme und gesunde Soldaten zu sehen. Viele Lachensose verstanden es, sich richtige Nahrung zu verschaffen, ihre Körper rüstig und in angenehmer Rundung zu erhalten. Von den Kriegsschmarozern und Wämpfingen gar nicht zu reden. Diesen servierten die Restaurants noch nach einer sehr reichhaltigen Speisekarte. Geld regiert — und Geld war da! Im Handumdrehen wurden oft sehr ansehnliche Summen „verdient“. Und diese Gesellschaft mit dem nimmer leeren Magen hatte vom Krieg nur die edelste Meinung und den heißen Wunsch, das Gemehel möge noch lange dauern... Was galten diesen Nasgeiern hunderttausende Menschenleben? Die Leidenden und Sterbenden scherten sie nicht — das Geschäft, das Geld beanspruchte ihre Sinne und ihren Verstand. Die Verlängerung des Krieges brachte den rücksichtslosesten Schleichhandel zu üppiger Blüte. Die Jahre des Ringens weckten in vielen Menschen die niedersten Instinkte, machten sie zu brutalen, verbrecherischen Egoisten. Habgier wie Glanz stiegen, machten die nach Vermögen lechzenden Semiten und Antisemiten zu innig verbundenen Brüdern und — für das zunehmende Elend beide blind und taub. Mit der wachsenden Verarmung des blutenden und dar-

benden Volkes wuchs der Patriotismus der Blutegelei in Menschengestalt. —

In den Fabriken und Schächten schufteten Abgehärmte, Tag auf Tag, hungrig und verbittert. Menschen, die kaum mehr Menschen glichen. Sie wurden von der Staatsgewalt bewacht, bespizelt, zu willenlosen Maschinen erniedrigt. Jede Auflehnung wurde mit Hilfe eiserner Paragraphen rasch unterdrückt. Je härter die Strafe, desto lebendiger, gewaltiger die heimliche Auflehnung unter den Darbenden und Geknebelten. Unzufriedenheit mit erlittenem Unrecht läßt sich nicht ewig mit Bajonetten in Schach halten. So mußte im Laufe der Zeit die eiserne Brutalität von selbst einer milderer Behandlung weichen. Hunger kann eben nicht mit Gewalt gemeistert werden, schwere Fron und karger Lohn die Menschen nicht zufrieden machen.

Das Marschbataillon, bei dem Pente eingeteilt war, mußte eines Tages in ein benachbartes Industriegebiet eilen.

„Was nur los ist?“ fragten staunend die Soldaten. Bald sollten sie es erfahren.

So war es gekommen:

In den Straßen des Industriemarktes stauten sich Menschen. Arbeiter im Arbeitsgewande, bleiche Frauen und magere Kinder. Einige Geschäfte waren ausgeplündert und zerstört worden, das Militär, das dort stationiert war, hatte man entwaffnet und verprügelt.

Wieso kam es dazu? Sehr einfach. Verhaltener Zorn und Mißmut lagen in den Seelen der geplagten Menschen aufgestapelt wie Explosivstoff in Fässern.

„So geht es nicht weiter, es muß zu etwas kommen“ — diese Ueberzeugung lag schon durch Monate mehr oder minder bewußt in ihre Seelen eingegraben. Das Ausbleiben des Brotes schon durch drei Tage und die Rohheit eines Offiziers, welcher Arbeiter, die vor Erschöpfung zusammengebrochen waren, beschimpft und geschlagen hatte, ließen die nur mehr mühsam verhaltene Glut in heller Explosion aufklackern. Plötzlich flog das Werkzeug aus den Arbeitsfäusten, die Maschinen stoben stehen und aus den Toren der Fabriken strömten die entschlossenen Arbeiter. Ihre Augen verrieten Empörung und die Kraft, dieser Empörung Ausdruck zu verleihen. Sie blickten trotzig in das ruffgefärbte Mauerwerk der eben verlassenen Fabriken, die sie stillgelegt hatten. Die Masse in zerlumptem und beschmutztem Frongewande formte sich kommandolos zu einer Kolonne. In ihrem Schreiten lag ein müder, aber mächtiger Rhythmus. Die geballte Masse war zu einem feurigen, keine Gefahr fürchten Element zusammengeschnitten. Die fahlen, gefurchten Gesichter hochtragend, schritten die Hunderte dem Rathaus zu.

Passanten standen zu beiden Seiten der Straße. Ihre Gesichtszüge verrieten Ueberraschung.

„Wohin marschirt dieser Pöbel?“ spotteten die saten Menschen in einem Kaffeehaus, als sie der Hungrigen gewahr wurden.

„Man sollte dem nichtswürdigen Gesindel einige Salven entgegenwerfen, die würden ihnen das provozierende Benehmen schon austreiben“, jampert ein „entzobener“ Heu- und Viehlieferant.

„Gewiß — Bohnen, Bohnen braucht diese Baggage“, näselte ein rüstiger Trafikant und Schieber.

„Kartätschen wären so das richtige Mittel für diese Ruhestörer“, fühlt sich der Wämpfing von einem Kobhändler zu sagen verpflichtet.

„Noch zu human... es müssen schärfere, ausgiebigere Maßnahmen getroffen werden... Für solche Kerle, kalkuliere ich, würde Gelbgas so das Richtige sein... auszrotten, auszrotten... verdienen es nicht anders“, spricht, ohne eine Miene zu verziehen, ein reicher Kaufmann, einer, der vor einigen Jahren selbst noch das Elend hart gespürt hat.

„Ganz meine Meinung, Kollege, deine Anschauung ist sehr richtig. Schärfe, Schärfe — so nur beugt man solch undisziplinierte Horden“, spricht ein Gleichwertiger seinen uneingeschränkten Beifall aus.

Während im Kaffeehaus diese grauenhaften Gespräche geführt werden, erreicht die Tete des Zuges bereits den Hauptplatz. Bald ist dieser von den Demonstranten besetzt. Eine Deputation wird gewählt und scheidet sich an, in das Rathaus zu gehen. In diesem Moment ertönen von der Nordseite des Platzes Schreie. Alle Blicke richten sich nach dieser Stelle. Dort ist Militär zu sehen, das mit gefälltem Bajonett vorgeht. Die Arbeiter weichen nicht, stehen unerschrocken. Diese Unnachgiebigkeit zwingt den Kommandanten der Truppe, „Halt!“ zu kommandieren. Nun beginnt der Truppenführer auf die Arbeiter einzureden, sie sollten fortgehen und die Arbeit wieder aufnehmen. Sie würden das Brot schon bekommen! Der Platz aber müßte in wenigen Minuten geräumt sein, sonst würde das Militär rücksichtslos vorgehen, was er gern im Interesse der Demonstranten erpart sehen möchte. Inzwischen arbeitet sich die gewählte Abordnung zum Kommandanten vor und unterbreitet ihm ihre Wünsche. Er bleibt schroff... lehnt jedes Verhandeln brüsk ab. „Der Befehl, den Platz zu räumen, muß raschest durchgeführt werden“, fertigt der Militär die Delegation ab.

„Auf keinen Fall!“ erklärt mit heftiger Stimme der Führer der Abordnung.

„So werde ich es mit Gewalt zu erzwingen wissen!“ droht mit kalt herausfordernder Stimme der Kommandant.

Hunderte von Männern und Frauen umringen die Soldaten. Rufe werden laut: „Gebt uns Recht und Brot, wir leiden Not!“ Die Lage nimmt eine bedenkliche Form an. Ein Sechzehnjähriger greift nach dem Revolver des Offiziers. Der Versuch mißglückt. Das Gesicht des Offiziers färbt sich rot, er feuert in die Menge hinein. In wenigen Minuten sind er und die Soldaten entwaffnet. Eine Panik bricht aus. Frauen und Männer stürmen und plündern die Geschäfte. In allen diesen Menschen wohnt Haß und Hunger, Hunger...!

Die Behörden zittern, verriegeln sich eiligst in ihren Kanzleien und telefonieren um Hilfe. Sie drahten in ihrer Angst dem Kommando in der Garnisonsstadt ganz fürchterliche Dinge.

Endlich, endlich“, murmelt der General mit einer gewissen Befriedigung und eisiger Brutalität. „Es muß endlich ein Exempel statuiert werden. Rücksichtslos schießen!“ scharft er seinem Major ein, der den Auftrag erhält, im Eilschritt nach der Aufrührerstelle abzugehen.

Wenige Minuten später keuchten Pente und seine Kameraden die Straße entlang. Sie müssen laufen, wissen nicht warum, wohin.

„Ein Aufruhr soll ausgebrochen sein“, weiß einer, der neben Pente läuft, zu berichten.

„Verdammt“, sagt Pente, „das wird eine Heh! Da wird's zu essen geben. Ha... ich schluck' schon...“

„Trottel, willst vielleicht erschossen werden?“ erkundigt sich der neben Pente Laufende.

„Glaubst, ich bin so dumm? Ha, ha...“

„Nein, g'scheit bist vielleicht?“

„Ob g'scheit oder dumm... jedenfalls schief' ich, das sag' ich, nicht in die hungernden Leute, weil ich selber Hunger hab', und Hunger tut weh.“

„Kuschen Sie!“ schreit ein junger Fähnrich Pente an, „sonst laß ich Sie einsperren!“

„Da gehören zwei dazu“, knurrt der Angechnauzte und bricht trotz seiner Müdigkeit in ein verhaltenes Lächeln aus.

Nach zwanzig Minuten Laufschrift ist der Markt erreicht. Die Straße bildet eine einzige Staubwolke. Weit in die Felder hinein reicht der aufgewirbelte Staub und färbt alles weiß. Die Soldaten sehen wie Müller aus. Gewand, Hände, Gesicht, Lippen, die geblähten Mästern sind dick mit Staub bedeckt. Auch für den Rachen fiel noch genug ab. Mit offenem Mund rangen die Müden nach der von Staub dicken Luft, die sie trotzdem gierig einsaugen. Im Hals kratzt es, die Zunge ist wie Leder, und das Herz klopf schnell, hart und laut. Wie Bleiklöße hätten sich die Soldaten an die staubige Böschung niederwerfen mögen, wenn sie nur gebürt hätten...

Der Bataillonsführer, hoch zu Ross, dachte aber an keine Rast. Er ritt die Front ab und bat die Offiziere zu sich. Die Soldaten mußten auf der Straße und in der Einteilung bleiben. Zum Glück dauerte der Instruktionsrapport nur wenige Minuten. Immerhin, wenn man sich setzen gedürft hätte, man wäre glücklich gewesen.

„Meine Herren,“ begann der Major, dessen Bewegung und Haltung den Ernst der Sache verrieten, „es ist ein Aufstand ausgebrochen, der raschest unterdrückt werden muß. Verstehen Sie: muß!... Ich glaube deutlich genug gesprochen zu haben. Es ist hoher Befehl, dem Gesindel ein für allemal die Lust zu nehmen, der Staatsgewalt zuwiderzuhandeln! Wer einem Befehl nicht gehorcht oder sich gegen die Vorschrift des Militärkommandos auflehnt, ist ein Rebell und ist als solcher nach dem Reglement zu behandeln — im Kriege steht auf Meuterei Todesstrafe! Gehen Sie rigoros vor. Lassen Sie gleich laden und beginnen Sie ungesäumt mit der Operation. Das Bataillonskommando und zwei Züge der vierten Kompagnie bleiben hier. Wohlan! Abtreten!“

Kommandos erfolgen. Verschiedene Formationen entstehen, die sich schwerfällig in Bewegung setzen. Von drei verschiedenen Seiten beginnt der Anmarsch gegen das Zentrum des Marktes.

Patrouillen, mit gefälltem Bajonett, verlassen die Peripherie und dringen in die Vorstraßen des Marktes. Leer, wie ausgestorben, liegen die Straßen vor ihnen. Der Hall der Schritte der Marschierenden verfangt sich dumpf in den Wänden der schmutzigen Häuser. Dede und unfreundlich ist das Aussehen des Vormarktes. Grau die Häuser, kotig die ungeraden, winkligen Straßen. Keine üppige Vegetation, keine zierlichen, gepflegten Gärten — nur lichtlose, schmutzige Höfe bilden die unfreundliche Umrahmung der Häuser. Aus den Fenstern der düsteren Wohnungen grüßen keine Blumen — ein besonders armseliges Bild bieten die zerrissenen, an vielen Stellen zum Trodnen aufgehängten Wäschestücke. Hier ist Armut zu Hause — und die Opfer dieser Armut sind der Verzweiflung nahe und wanken die drückende und zermürbende Last abschütteln. Sie haben sich erhoben, bauen Barrikaden, fordern Recht und Brot...

(Fortsetzung folgt.)

Als Hausfrau im Urwald.

Von Ruth Schoedjacks.

Die Gattin Ernst B. Schoedjacks, des Mitschöpfers von „Chang“, begleitete ihren Mann in die Wildnis von Sumatra, wo er für die Paramount das filmische Tiererepos „Rango“ drehte.

Möglicherweise verpflichtet ein Vorname. Und wenn man Ruth heißt, liegt es nahe, sich das klassische Zitat der biblischen Ruth „Wo du hingehst, da will ich auch hingehen“ zum Geleitwort zu nehmen. Nun, was mich betrifft — ich habe weder an biblische Vorbilder noch an entsprechende Leitmotive gedacht, als ich mich entschloß, meinen Mann nach Sumatra zu begleiten, wo er im Dschungel einen neuen Tierfilm drehen wollte. Für eine moderne und unternehmungsbereite Frau ist es kein Opfer, eine Reise ins unbekanntere Abenteuer mitzumachen — und wenn man einen Forschungsreisenden zum Mann hat, muß man sich anders einstellen, als wenn man mit einem Bankier oder Buchhalter verheiratet ist.

Eine Hütte auf Pfählen.

Unser Heim im Dschungel von Sumatra war während der Dauer eines ganzen Jahres eine winzige Hütte. Wir hatten in ihr immer Höhenluft, denn sie stand nicht etwa auf der Erde, sondern war auf Pfählen drei Meter über dem Urwaldboden errichtet. Diese Bauart war einfach eine Notwendigkeit, um uns vor den unerwarteten und durchaus unerwünschten Besuchen von Tigern zu schützen. Diese Riesenkajen sind der Schrecken des Dschungels und die Feinde der Menschen und Tiere des Urwalds. Sie gewinnen auch nicht bei näherer Bekanntschaft.

Angebetene Besucher.

Wenn uns dank unserer Pfahlbauten-Wohnung die Besuche der Tiger erspart blieben, hatten wir dafür häufig andere Gäste, die uneingeladen kamen und deren Anwesenheit uns nicht sonderlich entzückte. Herden von Affen stalteten uns ihre Visiten ab, wenn wir nicht zu Hause waren, und unterhielten sich in Abwesenheit der Gastgeber damit, mit den spärlichen Einrichtungsgegenständen Fangball zu spielen und unseren Vorrat an Früchten zu plündern. Jedes Frauenherz hätte zuerst wie das meine geschluttet, bei der Heimkehr die traurige Häuslichkeit in einem solchen Zustand vorzufinden, aber die Gewohnheit macht alles erträglich — und wir hatten ja nicht die unerwartete Ankunft einer neugierigen Freundin zu befürchten, die herumzähneln konnte, was ich für eine unordentliche Hausfrau sei. Wir hatten uns bald damit abgefunden, daß uns bei unserer Heimkehr wildes Gekreisch entgegen-

könte und Hunderte von Affen über unseren Köpfen ins Freie rasten, sobald wir die Türe öffneten.

Auch ohne diese ungezogenen Gäste wäre es nicht möglich gewesen, unser primitives Heim zu einem Musterhaushalt zu machen. Der tropische Regen rann in Strömen durch das Palmbätterdach und verwanelte den Boden in einen Sumpf. Zu meinen und meines Mannes Aufgaben gehörte es dann, das Innere der Hütte von den Wassermengen zu befreien und die Pfähle, auf denen unsere lustige Heimstätte ruhte, aus dem dicken Schlamm auszugraben.

Der Speisezettel.

Das Kochen machte mir wenig Kopfzerbrechen. Unsere Hauptmahlzeiten wuchsen an den Bäumen. Wir fanden ein- und zwanzig verschiedene Arten von Bananen und dreißig Sorten von Beeren sowie andere Früchte im Umkreis unserer Behausung. Konserven und Eier vervollständigten unsere Obst-Menüs. Nessel mit Eiercreme-Sauce, Kartoffel- und eine besondere Beerenart waren die bevorzugten Delikatessen. Was das Kochen angeht, mußte ich umlernen und selbst erfinderisch in der Komposition neuer Gerichte werden. Für Hausfrauen im Dschungel existieren noch keine Kochbücher.

Und die Schönheitspflege.

Eingedenk der Ermahnung mancher klugen Geschlechts-genossin, daß auch die Frau im Haushalt ihr Aussehen nicht vernachlässigen dürfe, hatte ich mir eine große Schachtel voll Gesichtspuder mitgenommen. Leider wurde nichts aus meiner Absicht, auch im Dschungel schön und gepflegt zu erscheinen, denn bald nach unserem Einzug in die Pfahlbau-Hütte überfiel eine Schar von Affen unser Besitztum, geriet an meine einzige Puderschachtel und benutzte die kosmetische Kostbarkeit dazu, um sich selbst zu verschönern. Auch die Hütte bekam ihr Teil ab, bloß für mich blieb nichts mehr übrig.

Und dabei hätte ich so viel Zeit gehabt, um Schönheitspflege zu treiben! Denn um vier Uhr früh war für uns die Nacht zu Ende, da die Vögel und Tiere des Waldes ihre Stimmen so laut erhoben, daß an Schlaf nicht mehr zu denken war. Aber es gab eigentlich so viel wichtigere Sachen zu tun, daß ich es mir verzeihe, die Gebote der Schönheitspflege nicht befolgt zu haben. Wenn man sich vor Mosquitos schützen muß, die Malaria-Bazillen mit sich tragen, wenn die Hitze 50 oder 60 Grad beträgt, wenn wilde Vögel und andere Tiere das Fundament der Hütte wegfressen und man alle diese Unannehmlichkeiten überwindet, so glaube ich, daß man auch ohne Schönheitspflege seine Pflichten als Hausfrau im Urwald voll und ganz erfüllt hat.

Filmarchiv der Probeaufnahmen.

Mehr als eine halbe Million Meter Filmstreifen werden jährlich von den großen amerikanischen Filmfirmen für die Aufnahmen von Szenen verbraucht, die nicht für Publikumsaugen bestimmt sind.

Eine halbe Million Filmmeter — das genügt, um über 150 richtiggehende Spielfilme oder ein paar Tausend Kurzfilme zu produzieren. Doch dieses enorme Quantum Filmmaterial dient einzig zur Herstellung von Probeaufnahmen nicht bekannter Filmdarsteller.

Die Paramount-Studios allein machen durchschnittlich im Jahr 400 Probeaufnahmen, von denen 200 in Hollywood fertiggestellt werden, während die übrigen auf die New York Studios und die Winville-Wetters entfallen.

Die Probeaufnahmen werden von den Filmgesellschaften aufbewahrt, um später bei der Besetzung von Filmen den Regisseuren als Hilfsmittel zu dienen.

Eine Reihe von Darstellern und Darstellerinnen haben diesen Filmarchiven ihre Engagements zu verdanken. Nicht selten kommt es vor, daß zwischen Probeaufnahme und Engagement Monate vergehen, und einige der in jüngster Zeit populär gewordenen Schauspielerinnen mußten über ein Jahr warten, bis sie von einem Regisseur für eine passende Rolle im Filmarchiv entdeckt wurden.

Die Probeaufnahmen werden zwischen den verschiedenen Filmgesellschaften ausgetauscht, um doppelte Arbeit zu vermeiden. Daher ist es nicht außergewöhnlich, daß man einem Schauspieler, dessen Engagement für einen bestimmten Film nicht zustande kam, auf Grund der für diesen Film gemachten Probeaufnahmen eine andere Filmrolle überträgt.

Um die Probeaufnahmen zu einem wirklich wertvollen Material zu machen, verpflichtete B. P. Schulberg, der Produktionsleiter der Hollywood-Paramount-Studios, vor einiger Zeit einen erfahrenen Filmregisseur eigens für die Leitung der Probeaufnahmen. Ein Tonfilmkünstler wurde speziell für diese Zwecke zur Verfügung gestellt, und ein besonderer Stab, bestehend aus Kameraleuten, Beleuchtern, Tonfachleuten und Bühnenarbeitern, ist ständig in dem Atelier beschäftigt.

Um tadellose Resultate zu erzielen, werden die Probeaufnahmen gewöhnlich in Form von kompletten Szenen in Hand eines kurzen Filmmanuskripts gedreht. Am Rahmen dieser Szenen werden häufig zwei Darsteller zu gleicher Zeit probegedreht. Man gibt den Mitwirkenden ichtige kleine Rollen und beeinflusst so günstig die berufliche Nervosität der Kandidaten.

Die meisten, die sich einer Probeaufnahme unterziehen, sind Komparsen, Bühnenschauspieler oder Neulinge, die zum Film wollen. Ob sie Chancen haben — das hängt nicht nur von ihrem Können, sondern auch vom Zufall ab. Aber die Studios sind immer auf der Suche nach neuen Gesichtern und neuen Talenten, und wenn eine Filmgesellschaft bereits geneigt ist, eine Probeaufnahme zu machen, so hat der oder die Glückliche den anderen Mit-

bewerbern schon einen wichtigen Vorsprung voraus, vor allem die Hoffnung, daß ein günstiges Schicksal auch noch nach Monaten ein Filmengagement auf Grund der Probeaufnahme vermitteln kann. Und von Hoffnungen müssen viele leben, die beim Film etwas erreichen wollen.

Das Lachen als Heilfaktor.

Ein einfacher Weg zur Gesundheit ist das Lachen, man sollte es nur einmal ausprobieren! Das Sprichwort hat diese Weisheit schon längst propagiert, aber nicht jeder weiß, daß Lachen geradezu ein Heilmittel für gewisse Krankheiten ist. Die lästigsten Kopfschmerzen können z. B. schnell dadurch beseitigt werden, daß man ein paar Minuten aus voller Brust lacht. Das ist gesünder und einfacher, als mit irgendwelchen Pulvern und Tropfen der Krankheit auf den Leib zu rücken.

Kopfschmerzen, um das einmal klar zu legen, sind die Folgen einer zu geringen Durchblutung des Gehirns. Das Blut hat ja den Zweck, Sauerstoff und Nahrungsmittel in die entferntesten Körperzellen zu bringen. Die zu geringe Durchblutung irgend eines Körperteiles wird dadurch hervorgerufen, daß an irgend einer anderen Stelle intensiv gearbeitet wird. Wenn z. B. die Hände wichtige und knifflige Arbeiten ausführen, so brauchen die Zellen der Hände und Unterarme dann natürlich mehr Nährstoffe, als wenn sie im Ruhezustand sind — ebenso ist es mit den Beinen, mit dem Magen oder sonst einem Teile des Körpers — und durch die Blutwege wird schnell das Nötigste herbeigeschafft. Dadurch pulsiert das Blut stärker in den Händen als anderswo. Eine Anspannung des ganzen Körpers, mit Ausnahme des Kopfes, kann zur Verringerung der Blutversorgung in den Gehirnzellen führen. Dieser krampfartige Zustand ist der Kopfschmerz, der eine geraume Weile anhält, zumals bei Personen, die in dieser Hinsicht empfindlich sind.

Man weiß, daß es ungesund ist, zu gleicher Zeit zu essen und zu lesen, was ein weitverbreitetes Uebel ist. Die Erklärung ist, nach dem Vorgegangenen, ganz einfach: der Magen arbeitet mit höchster Kraft, darum zieht das Blut alle Nährstoffe in der Magenenge zusammen. Liegt man nun gleichzeitig, so wird auch das Gehirn in enge Tätigkeit gesetzt, es braucht Nahrung, die das Blut herbeiführen soll. Das Blut ist durch diese gleichzeitige Arbeitsleistung an zwei Stellen überanstrengt, darum wird weder das eine Ergebnis — das Essen — noch das andere — das Lesen — nützlich und ergiebig sein.

Schon die Farbe der Haut verrät uns zu verraten, wie verschieden die Blutfülle verschiedener Organe ist. Die Freude macht uns rot, der Aerger blaß und bleich, der Schreck verleiht uns die bekannte Leichenblässe. Bei Schmerzen „ziehen sich die Eingeweide zusammen“, wie der Volksmund sagt, und das hat seine Richtigkeit, denn alles Blut geht

in die Eingeweide, während bei freudigen Anlässen das Blut in den Kopf dringt. Man hat interessante Versuche mit dem Abwiegen des Blutandranges gemacht, indem man das zu wiegende Objekt, Mensch oder Tier, auf verstellbare Waagen legte, die gut ausbalanciert wurden. Durch Zuerufe, Vorhalten von Tafeln mit Aufschriften, Rechenexempeln oder Bildern, durch Kitzeln oder Betasten einzelner Körperstellen konnte man genau feststellen, wohin sich das Blut verzog, wann der Mensch bzw. das Tier auf die empfangenen Eindrücke reagierte.

Lachen ist nun deshalb eine gute und billige Medizin, weil es, wie bereits gesagt, das Blut im Kopfe zusammenzieht, also z. B. bei Schmerzen die Blutüberfülle in der Magenenge zurückgehen läßt und in das Gehirn dringt. Das Lachen hat den Vorteil, daß es den Menschen in seinem Zorn, seinem Schmerz, seinen Leiden „auf andere Gedanken“ bringt, gewissermaßen die betroffenen Körperteile von den Schmerzen befreit, indem es ihnen den erhöhten Blutandrang wegnimmt. Also: man lache, denn es ist gesund.

Die Insel der Langusten.

In der „Frkf. Ztg.“ lesen wir: Ein fürchterliches Schicksal haben Fischer aus der Bretagne erlitten, die von einer Pariser Gesellschaft nach der Insel St. Paul entandt worden waren. Diese inmitten des Indischen Ozeans in der Nähe des Neu-Amsterdam-Archipels gelegene, 7 Quadratkilometer große, unbewohnte und von jeglichem Verkehr abgeschnittene Insel hat vulkanischen Charakter und ist völlig unfruchtbar, doch ist sie reich an Langusten (eine Krebsart). Dieser Reichtum hatte die Pariser Gesellschaft im Jahre 1928 zur Entsendung einer Expedition verlockt. Diese Expedition war mit Nahrungsmitteln für mehrere Monate, Unterkunftsbaracken, einer Funkanlage usw. ausgerüstet; doch konnte man die Station nicht aufrecht erhalten, da sich aus der Verpflegung zu große Schwierigkeiten ergaben und das Klima für einen längeren Aufenthalt von Europäern ungeeignet war.

Als man sich im März 1930 zur Aufhebung des Unternehmens entschloß, hatten die auf der Insel befindlichen Franzosen schon schwere Leiden durchgemacht, da die Funkstation verjagt hatte und das Lebensmittellager durch einen auf der Insel ausgebrochenen Brand zum größten Teil vernichtet worden war. Es ergab sich jedoch die Notwendigkeit, einen Teil der Besatzung zurückzulassen, um später die Maschinen-Anlage usw., die man nicht sofort mitnehmen konnte, zu bergen. Sieben Personen waren zurückgelassen, nämlich 6 Franzosen, unter denen sich eine Frau befand, sowie ein Neger. Als endlich nach mehr als 8 Monaten der Dampfer eintraf, der die Franzosen und den Neger zurückbringen sollte, da stellte sich heraus, daß nur noch drei von den sieben Personen am Leben waren. Die Leute hatten dem mörderischen Klima nicht widerstehen können; die Konserven waren zum größten Teil verdorben. Irgendeine Gelegenheit, den Nahrungsmittelvorrat durch Jagd oder Fischfang zu ersetzen, bot sich nicht, so daß der Skorbut in kurzer Zeit alle Mitglieder der Besatzung befallen hatte. Zwei von ihnen wurden wahnsinnig. Der Breitone Quélivic bestieg in einem Unfall ein Ruderboot und fuhr auf das offene Meer hinaus. Er kehrte nie mehr zurück. Der Neger Francois, ebenfalls dem Wahnsinn verfallen, schleppte sich auf einen einsamen Felsen, wo sein Körper alsbald von Vögeln zerfleischt wurde. Ein Kind, das die Frau Brunon im März auf der Insel zur Welt gebracht hatte, starb nach wenigen Wochen.

Die drei überlebenden Mitglieder der unglücklichen Expedition, die im Dezember abgeholt worden sind, sind zu ihrer Erholung in Madagaskar geblieben, bevor sie nach Frankreich zurückkehren.

Kinder ohne Kindheit.

Wie schön läßt Goethe seinen Wilhelm Meister von dem harmlosen Treiben einer glücklichen Kindheit erzählen. Das konnte wohl nur ein Dichter tun, dessen Kindheit ebenso sonnig verlief, daß er eigene Erinnerungen hatte, die sein Gemüt fröhlich stimmten und bis in die späten Jahre des Lebens nachklangen. Dem einen leuchtet so eine schöne, sonnige, fröhliche Kindheit bis ins Alter hinein, dem andern geht es weniger so.

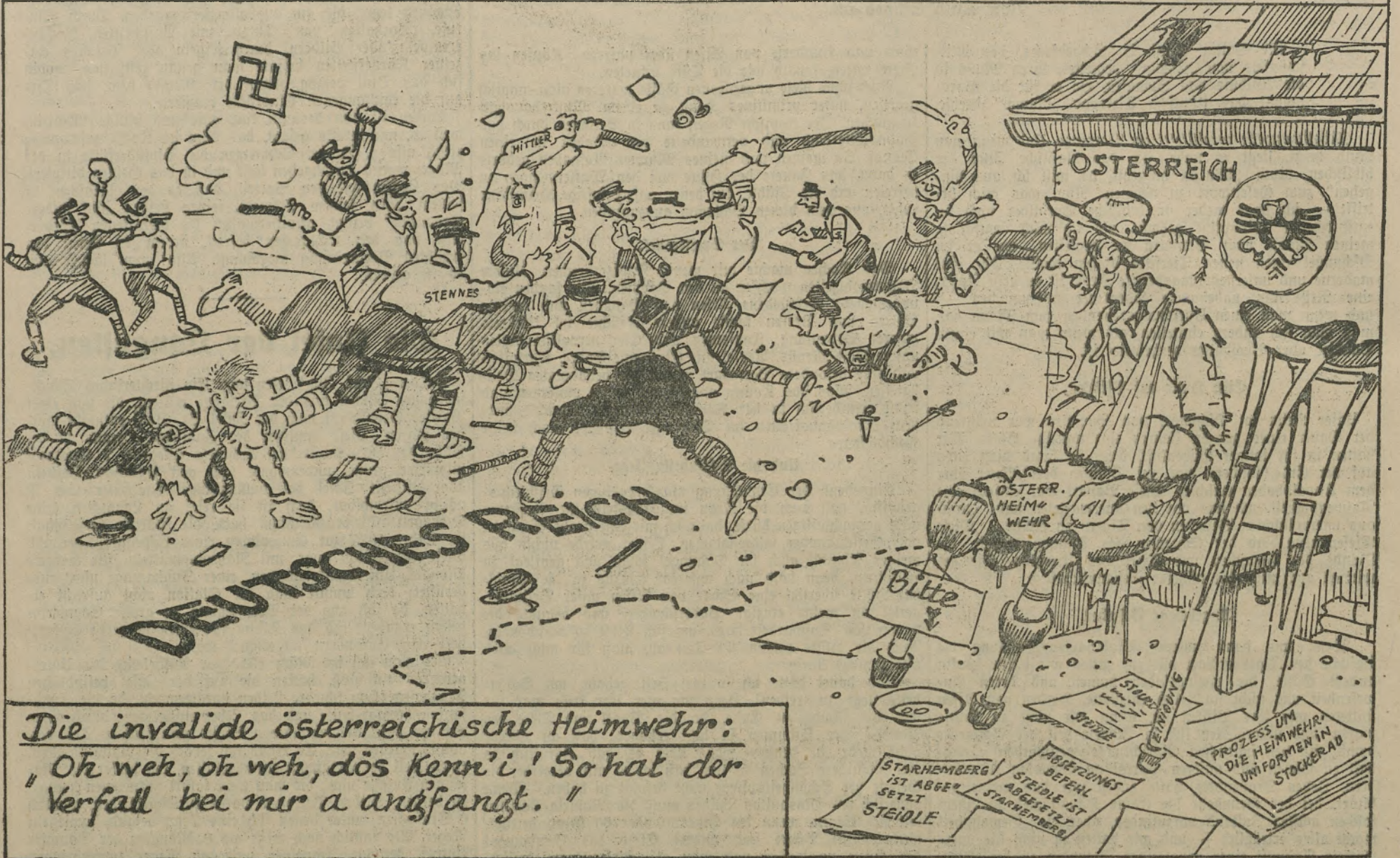
Es gibt leider nur allzu viele, die verbittert und menschen-scheu sind. Viel häufiger noch begegnet man Leuten, denen man es ansieht, daß ihre Kindheit nicht so heiter und frohgemut verlief, daß es sich für sie verlohnte, die Erinnerungen der Kinderzeit im Herzen aufzubewahren.

Wie oft ist die in Gedichten und Geschichten so viel besungene Kinderzeit in Wahrheit nur etwas sehr trauriges. Welch harte Sprache redet allein die hohe Ziffer der jährlichen Ehescheidungen. Wie wehmütig mag es da den Kindern ums Herz sein, wenn sie die ewige Uneinigkeit der Eltern, den täglichen Anfrieden im Hause mit ansehen müssen und ihnen recht und schlecht zum Bewußtsein kommt, daß dies eben kein Waterhaus, sondern nur eine Möbelgemeinschaft sei. Wie traurig ist auch das Los jener unzähligen Kinder, die jährlich, um sie vor gänzlicher Verwahrlosung zu retten, in die Anstalten behördlicher Fürsorge untergebracht werden.

Kinder ohne Kindheit gibt es aber immer noch mehr. Zu ihnen gehören auch alle jene, die die Bekannten „kinder-reichen“ Familien bilden. Welch ein Jammer ist da oft zu beobachten. Anstatt spielen zu dürfen, müssen die größeren Geschwister die kleineren hüten. Die Wohn- und Schlaf-räume reichen nicht, die Nahrung ist kärglich und überal droht das Gespenst der Entbehrung und der Sorge. Mütter auch Vater und Mutter ein noch so gutes Herz haben und noch so sehr um das Wohl der Kinder besorgt sein, was eben über ihre Kraft geht, bringt auch ihre Liebe nicht zuwege.

Kinder ohne Kindheit! Man spricht so oft vom Geburten-rückgang und sagt, das müsse anders werden. Wäre es

Im Kampfe um das „Dritte Reich“



Die invalide österreichische Heimwehr:
 „Oh weh, oh weh, dös Kenn'i! So hat der
 Verfall bei mir a angefangt.“

aber vielleicht nicht doch richtiger, mehr auf die Qualität als auf die Quantität der Menschen zu achten? Eieber weniger Kinder haben und diesen eine wahre Kindheit ermöglichen, anstatt viele Kinder in die Welt zu setzen, die dann nur Kinder ohne Kindheit sind! Karl Wolfisch.

Rund um den Film.

Eiga für den unabhängigen Film.

Der junge holländische Filmregisseur Boris Swens hat die erste Phase der Zuschüttung des Jupitersees — die Abperrung vom Meere — in einem Film geschildert, der am 15. März von der Deutschen Eiga für unabhängigen Film uraufgeführt wurde.

Immer wieder Reinhardt-Film.

Seit Jahren möchte Max Reinhardt einen Film inszenieren, aber aus Gründen, die der Öffentlichkeit verborgen bleiben, ist es bisher weder bei uns noch in Amerika dazu gekommen. Vor einigen Monaten wollte Max Reinhardt in Paris den Film „Pariser Leben“ drehen, aber jetzt erfährt man, daß Soe May als Regisseur gewonnen wurde. Auch die Absicht der Ufa, Max Reinhardt als Regisseur für den Kasputin-Film zu verpflichten, in welchem Emil Jannings die Hauptrolle spielen wird, scheint bei Reinhardt auf Widerstand gestoßen zu sein. Man geht wohl nicht fehl, wenn man annimmt, daß Reinhardt mit seinen sieben Theatern schon genug zu tun hat, so daß er für den Film doch nicht mehr die nötige Zeit aufbringen kann.

Rückgang der Filmproduktion.

Der Tonfilm hat zu einer bedeutenden Einschränkung der Filmherzeugung geführt. Während im Jahre 1926 in Deutschland 515 verschiedene Filme gezeigt wurden, wurden im Jahre 1930 nur noch 305 Filme aufgeführt. Der Sprechfilm hat natürlich den ausländischen Film zurückgedrängt. Stammen im Jahre 1926 nur 39 Prozent der vorgeführten Filme aus Deutschland, so beträgt der Anteil der deutschen Filme jetzt ungefähr 50 Prozent.

Der Tod in Hollywood.

708 Unfälle haben sich von Jänner bis Juni 1930 in den Hollywooder Ateliers unter den Schauspielern und Statisten ereignet, 11 davon endeten tödlich. Die meisten Verletzungen erfolgten in dem kriegerischen Getümmel gestellter Schlachtfelder, wenn die Wünsche der Regisseure nach mehr Lebensschreie und der erwachende Kampfsinn der Axtler- und Freilicht-Heere die Schranken des bloßen Spiels umstürzten.

Seiteres in ernsten Zeiten.

Nach der Entfettungskur. „Mein Bauch ist, Gott sei Dank, weg. Aber bare 3000 Schilling hat es mich gekostet.“ — „Na, tröstet Sie sich. Die Anschaffungskosten waren jedenfalls höher.“

Einladung zum Abendessen. Der berühmte Operettenkomponist Franz Lehár erhielt eines Tages eine Einladung zu reichen Leuten. Man schrieb ihm dazu: „Meine Frau spielt aus Ihren Werken, meine Tochter wird singen und um 9 Uhr essen wir dann.“ — Lehár schickte folgende Antwort: „Ich bin pünktlich um 9 Uhr bei Ihnen.“

Seine Furcht. „Schauen Sie, wie es regnet! Ich fürchte für meine Frau. Sie ist nach Wien gefahren, ohne einen Regenschirm mitzunehmen.“ — „Ach was, da wird sie halt in ein Geschäft hineingehen.“ — „Das fürchte ich ja.“

Flucht zu den Bestien. Die Menageriebesitzerin: „Wo ist denn mein Schwiegersohn?“ — „Drüben im Löwenkäfig, Frau Direktor. Der hat sich in Sicherheit gebracht, als er Sie kommen sah.“

Gut geraten. Ein junger Mann tritt unvermittelt an ein junges Mädchen heran, das ihn nicht kommen gesehen hat. Er hält ihr die Augen zu und sagt: „Wenn du beim drittenmal nicht eraten hast, wer ich bin, gebe ich dir einen Kuß.“ Sie rät: „Hindenburg, Noah, Napoleon...“ Und sie erreichen ihren Zweck!

Mißverstanden. Kanzleileiter: „Ich würde Ihnen die Stelle als Bürodiener recht gern geben, aber Sie sollen trinken.“ — „D ja, recht gern!“

Was bringt Radio-Wien nächste Woche?

Montag, 20. April.

11.00 Uhr Schallplattenkonzert. 13.10 Fortsetzung des Schallplattenkonzertes. 15.20 Nachmittagskonzert. 17.00 Kinderstunde. Bierbeinige Spielgefährten. 17.30 Jugendstunde: Der Nobelpreis und seine Dichter. 18.00 Kuffstein und der Wilde Kaiser. 18.30 Wetter und Wanderer. 19.00 Die Heilbäder Oesterreichs. 19.30 Mandolinenkonzert des Zentralverbandes der Arbeitermusikvereine Oesterreichs. 20.20 Mahlers Dritte Symphonie. 20.30 Die Symphonien Gustav Mahlers. 22.20 Abendkonzert.

Dienstag, 21. April.

11.00 Schallplattenkonzert. 12.00 Mittagkonzert. 13.10 Fortsetzung des Mittagkonzertes. 15.20 Schallplattenkonzert. 17.00 Kinderstunde: Vom Wandern der Märchen. 17.30 Bastelstunde. 18.15 Pilze-Schädlinge im Frühjahrs-

Gartenbau. 18.45 Englischer Sprachkurs. 19.15 Die Entstehung von Schwingungen und die Bedeutung der Rückkopplung. 19.45 Meisterabend Oscar Straus. 21.55 Haydns Streichquartette. 22.45 Abendkonzert.

Mittwoch, 22. April.

11.00 Uhr Vormittagskonzert. 13.10 Schallplattenkonzert. 15.25 Konzertiakademie. 17.00 Brahms als Pianist und Klavierkomponist. 17.30 Der kleine Garten. 18.00 Die Machtverschiebung zwischen den Geschlechtern. 18.30 Gewerkerkrankheiten: Mund und Zähne. 19.00 Französischer Sprachkurs. 19.30 Sonka (Eigenvorlesung). 20.05 Operettenaufführung: „Die sieben Schwaben“.

Donnerstag, 23. April.

11.00 Schallplattenkonzert. 12.00 Mittagkonzert. 13.10 Fortsetzung des Mittagkonzertes. 15.20 Schallplattenkonzert. 17.00 Kinderstunde: Märchen-Merlei. 17.30 Die Musik in den Wiener Festwochen. 17.45 Jugendstunde: Oesterreichische Forschungsarbeit in fremden Erdteilen. 18.10 Frauenstunde: Gute und schlechte Elektro-Haushaltsgeräte. 18.35 Die Wiener Warenbüchse. 19.00 Französischer Sprachkurs. 19.30 Die Unsichtbaren im Theaterbetrieb. 20.00 Liederabend Josephine Stransky. 20.30. Trifjan und Holde (als Sprechdrama). 22.25 Abendkonzert.

Freitag, 24. April.

11.00 Schallplattenkonzert. 13.10 Fortsetzung des Schallplattenkonzertes. 15.25 Nachmittagskonzert. 17.00 Frauenstunde: Mathilde Heine. 17.30 Jugendstunde (Prof. Dr. Paul Weingarten spielt). 18.00 Bericht für Reife und Fremdenverkehr. 18.15 Wochenbericht für Körperport. 18.25 Zwischen Ost und West. 18.55 Italienischer Sprachkurs. 19.30 Uebertragung aus der Staatsoper: „Domeneo“. 22.25 Abendkonzert.

Samstag, 25. April.

11.00 Schallplattenkonzert. 12.00 Mittagkonzert. 13.10 Fortsetzung des Mittagkonzertes. 15.25 Jugendstunde: Das Märchen vom kleinen Dpichi. 16.30 Heitere Weisen im Wandel der Zeiten. 17.30 Warum lachen wir? 17.45 Jazz auf zwei Klavieren. 18.30 Das Trio von Terofals Bauerntheater. 19.00 Aktuelle Stunde. 19.30 Konzert des Währinger Männergesang-Vereines: Teiübertragung aus dem Großen Saale des Industriehauses. 20.35 Schallplattenkonzert. 21.20 Abendkonzert.

Sonntag, 26. April.

9.45 Morgenturnen. 10.00 Orgelvortrag. 10.30 Wissen der Zeit: Psychologie. 11.05 Konzert des Wiener Symphonieorchesters. 13.10 Lieder aller Völker und Chansons. 14.40 Nachmittagskonzert. 16.45 Gesprochene Schauspielkritik. 17.00 Die Erstlingsfahrt der „Königin Maria“. 17.30 Kammermusik. 18.30 Auf Javos Bergen. 19.00 Der Bauer in der Dichtung. 19.40 Heiterer Biergesang der Universitäts-Sängerschaft „Ghibellinen“. 20.15 Im Wagen und auf der Straße. 20.40 Drei Einakter von Molnar: „Der Wagen“, „Morgenpazierfahrt“, „Ein Straßennamen und eine Hausnummer“. ca. 21.35 Abendkonzert.

Die Schädlichkeit von Lohnsenkungen im Urteil der Wissenschaft.

Während die Unternehmerpresse absolut glauben machen möchte, daß alles Heil nur noch von Lohnsenkungen kommen könne, mehren sich die Stimmen der Wissenschaftler, die die Lohnsenkungen als das denkbar unzweckmäßigste Mittel zur Ueberwindung der Krise bezeichnen. Auf diese Weise wurde z. B. die Lohnsenkungsaktion kürzlich vom Frankfurter Volkswirt Prof. Karl Bribram gekennzeichnet. Nach Bribram kommt es für die Ueberwindung der Krise auf die Erhöhung des Verbrauchsgüterkonsums an. Preisensenkungen veranlassen zunächst die Käufer zur Zurückhaltung, weshalb es darauf ankomme, daß ein „Kaufkraftblock“ da ist, der geeignet ist, den Preisrückgang aufzufangen. Entscheidend ist daher, daß eine Gruppe von unverminderten Einkommen vorhanden sei. Diese Gruppe kann aber zur Zeit neben den Beamten allein der Arbeiter und der Angestellten sein. In der Vorkriegszeit entfielen 44 Prozent des Volkseinkommens auf nicht industrielle Einkommen. Daran waren landwirtschaftliche Bevölkerung, Rentner und Beamten mit je einem Drittel beteiligt. Diese Einkommen sind aber zusammengeschrumpft durch den Kaufkraftrückgang der Landbevölkerung, die Vernichtung der Rentnerschicht und zum Teil auch durch den Abbau der Beamtengehälter. Unter solchen Umständen sei die Senkung der Löhne und der Angestelltengehälter, die zur Drosselung des Verbrauchsgüterkonsums führen muß, durchaus schädlich. Der Hinweis auf die Erleichterung des Exportes bei niedrigen Lohn- und Gehaltskosten ist nicht am Platze, da gegenwärtig für die Ueberwindung der Krise viel mehr entscheidend der innere Markt ist. Ein ähnlicher Gedankengang wurde von Adolf Tismer in einem Aufsatz „Zur Preispolitik der Kartelle“ im „Wirtschaftsdienst“ vertreten.

K. 12.



Zähne werden und bleiben schneeweiß durch

SARG'S KALODONT

Auch für Tismer hat die Besserung der Lage der Konsumgüterindustrie die entscheidende Bedeutung, weshalb er die Verknüpfung der Lohnfrage mit der Preisenkung grundsätzlich und taktisch als verfehlt ansieht. In einer jüngst erschienenen Arbeit über das Thema „Der Sinn der Weltwirtschaftskrise“ in den „Neuen Blättern für den Sozialismus“ (Februarheft 1931) lehnt Prof. Adolf Löwe die Auffassung aufs schärfste ab, daß die Wirtschaftskrise durch eine Ueberhöhung der Löhne entstanden sei. Selbst in den Vereinigten Staaten, in diesem „Dorado“ hoher Löhne, ist dank dem Erfolg des Rationalisierungsprozesses die Lohnquote, also der Anteil der Arbeiterschaft und niederen Angestellten-schaft und niederen Arbeiterschaft am Wert des wirtschaftlichen Produktes seit 1923 dauernd gesunken, was in der Konsumsphäre ein Mißverhältnis zwischen Produktion und Kaufkraft hervorrief. Zu ähnlichem Ergebnis führte der Rationalisierungsprozeß der Jahre 1926/28 in Deutschland, wo die Freisetzung von Arbeitskräften den Absatzraum für die Konsumgüterindustrien immer mehr verengte, wodurch auch der Anstoß zum krisenhaften Zusammenbruch der gesamten innerdeutschen Konjunktur gegeben wurde.

Stunden verrinnen. Man rechnet wieder und wieder: Bei den Schneeverhältnissen sechs Stunden hinauf und viere sicher herunter, um siebene sind nauf, müßten 7 um fünfse zurück sein!

Menschen in Bergnot.

Um halb 4 Uhr stürzt Nigner zur Tür herein: „Die sind noch am Grat, sie brauchen ein Seil!“ Nigner, Bieloхлаwek und der Hüttenwirt packen zwei Seile und stürmen förmlich hinauf zum Westgrateinstieg.

Die Verständigung gelingt ohne weiteres. „Mir werden's schon dermachen!“ rufen die drei oben herunter.

Nigner läßt's keine Ruhe. Er berät mit Bielo: „Wenn wir den normalen Weg auf das Gipfelplateau steigen und die heraufseilen. Zwei Seillängen unter dem Ausstieg waren sie!“

Und jetzt hat Nigner erst Zeit, zu berichten, was geschehen ist: Die Wiener konnten nicht mehr weiter. Er und Luz hatten die Absicht, auszustiegen und den gewöhnlichen Weg über die Frauenmuereschlucht zur Hütte abzustiegen. Sie wollten die Wiener nicht im Stiche lassen, so stiegen sie mit ihnen doch den Grat wieder ab. Aber die Wiener hatten nur ein Fünzfünfmeterseil, das reichte nicht. Nigner entschloß sich, sich auszuseilen und vorzuklettern, ungesichert. Luz sollte die Wiener sichern. Da setzte der Schneesturm ein. Nigner verlor die Verbindung. Er kam unten an und rief wieder nach den Gefährten. Die meldeten sich und erbaten sich noch ein Seil.

Der Plan, aufzustiegen und die Kameraden aufzuseilen, mußte in der nächsten Minute angegeben werden, denn die waren mittlerweile zu tief gekommen, als daß man sie noch hätte mit Seilen erreichen können. Da kletterte Nigner nochmals den Westgrat hoch und warf, da er eine riesige eisstarrende Platte infolge der Erschöpfung nicht mehr überwinden konnte, den Gefährten das Seil zu, das diese später auch erreichten. Immer ärger wurde der Sturm, immer dichter der Nebel, die Dunkelheit brach herein. Halb erfroren hielten die unten aus, immer wieder den Menschen in der Wand Mut zusprechend.

Um Hilfe ins Tal.

„Wir müssen nach Gtatterboden um Hilfe, die oben kommen nicht mehr weiter!“ Wieder wird hinaufgerufen: „Sichert euch, wir holen Hilfe.“ Und wie Nigner und Bieloхлаwek, halb tot, mehr stürzen als laufen, da überlegen sie: Wenn die Admonter noch in der Nacht aufs Haus hinaufkommen, beim Morgen grauen dann einsteigen, dann kanns noch gehen. Und die zwei rufen: In fünfzig Minuten stehen sie vor dem Hotel Gtatterboden.

Endlose Minuten und Viertelstunden verrinnen, bis Admont sich meldet. Und wieder wird aufgerufen: Ob sie noch nicht bald abfahren. Vielleicht, wenn kein Zug mehr geht, treiben sie ein Auto auf, nur daß sie um drei Uhr früh schon ans Rettungswerk von der Hütte aus schreiten können.

Da kommt die niederschmetternde Telephonnachricht: Um 5.24 Uhr fahren die Retter erst von Admont ab. Todmüde und verzweifelt, fallen die zwei aufs Lager.

Das Verhängnis.

Und unterdessen beginnt in jener furchtbaren Nacht die Tragödie. Wie werden wir schlüssig erfahren, warum die drei Bergfahrer, nachdem sie das Schwierigste hinter sich hatten, als nur mehr wenige, allerdings eisüberzogene Platten, wenige Duzend Meter vielleicht, zu überwinden waren, aus eigener Kraft nicht mehr den Weg zur rettenden Berghütte zu finden vermochten. Wir können nur kombinieren, nur Anzeichen deuten:

Es ist nahezu zweifelsfrei anzunehmen, daß das Verhängnis damit begann, daß Ostermontag um halb sieben Uhr abends (ein Ruf, die um diese Zeit stehen gebliebene Uhr und mancherlei anderes deutet darauf) das „Reichensteiner“-Mitglied Ade, das unser Luz bis zum letzten Augenblick am Seile gesichert hat, ausglitt, in die Tiefe stürzte und daß dabei das ziemlich abgenutzte Seil (es gehört zu dieser ganzen unsagbaren Katastrophenserie, daß Luz sein neues Seil mit Bielo weggeschickt hatte) gerissen ist. Und nun dürften Luz und Ellinger sich auf die Suche nach dem abgestürzten Gefährten begeben haben. Denn man fand Ade am nächsten Morgen, an dem Seilstücke an Armen und Knien versichert, hängen. Sie haben offenbar Ade schon tot aufgefunden und ihn für die spätere Bergung in den Felsen festgemacht. Auf

Das Weltbild im Wochenspiegel.

Taifun über Japan.

Durch eine mit einem schweren Hagelwetter verbundene Taifunkatastrophe wurden auf dem Militärflugplatz der Insel Kjusiu zehn Flugzeuge zerstört. 38 Häuser sind eingestürzt und nach den bisher vorliegenden Meldungen sind 4 Personen getötet worden.

Blutjustiz.

In Staate Alabama sind 5 Neger im Alter von 16 bis 19 Jahren zum Tode verurteilt worden, weil sie gegen zwei junge weiße Mädchen, die als Landstreicher verkleidet auf einem Lastzug fuhren, einen Angriff unternommen hatten. Drei wegen derselben Angelegenheit angeklagte Neger sind bereits früher zum Tode verurteilt worden.

Der Prozeß gegen den Düsseldorfser Massenmörder.

Am Montag, den 13. April, begann der Prozeß gegen den Massenmörder Kürten. Vor Beginn des Prozesses ersuchte der Leiter der Justizpressestelle die anwesenden Prozeßberichterstatter, sich möglichst zurückhaltend über die Prozeßvorgänge zu äußern, damit nicht durch allzu breite Bekanntgabe des sexuellen Untergrundes der Mordtaten eine schlechte Wirkung auf Jugendliche hervorgerufen werde.

Der „große Bill“ geschlagen.

Bei der Bürgermeisterwahl in Chicago wurde der Demokrat Dr. Anton Cermak mit 667.529 Stimmen zum Bürgermeister gewählt. Auf den bisherigen Bürgermeister Bill Thompson, „Big Bill“ genannt, entfielen nur 475.613 Stimmen. Cermak, ein gebürtiger Prager, erklärte, er werde sofort damit beginnen, dem Banditenunwesen ein Ende zu bereiten.

Revolution in Portugal.

Unter der Führung der auf die Inseln des Azorenarchipels Verbannten ist dort eine Revolution ausgebrochen. Die Gornisonen haben sich den Revolutionären angeschlossen. Die Kriegsschiffe, die nach Madeira beordert waren, konnten nicht abgehen, da sich die Besatzung mit den Aufständischen solidarisch erklärt hatte. In ganz Portugal herrscht Revolutionsstimmung.

Krisenzeichen.

Die Unternehmer in Norwegen haben große Lohnkürzungsforderungen gestellt, auf die die Arbeiter nicht eingingen. Da eine Einigung in den Tarifverhandlungen nicht erzielt werden konnte, wurden 43.000 Arbeiter ausgesperrt. Die Zahl soll sich noch vergrößern.

Die Ostertragödie auf dem Großen Buchstein.

Drei Touristen auf dem Westgrat verunglückt. — Ein St. Böltner Naturfreund unter den Opfern.

Zu den Osterfeiertagen fuhren wieder viele tausend alter und junger Menschen hinaus, auf der Flucht aus der Stadt, zwei Tage Schauen, zwei Tage reiner Luft lagen ja vor ihnen. Auch ins Gefäße, in die Ennstaler Alpen fuhren viele hinein, doch drei sind nicht mehr zurückgekehrt, drei junge Menschen haben den Bergtod gefunden. Zwei Wiener Alpenvereinsmitglieder und — unser St. Böltner Naturfreund und treuer Parteigenosse Karl Luz.

Karl Luz, ein Sohn unserer Frauenfunktionärin Genossin Luz aus St. Valentin war Beamter in den St. Böltner Städtischen Unternehmungen. Er stand erst im 24. Lebensjahre. Ein begeisterter junger Sozialist und Bergfreund, den alle, die ihn kannten, von Herzen gern hatten. Raum den Kinderjahren entwachsen, betätigte er sich schon eifrig in der sozialistischen Jugendbewegung und hat auch im Arbeiter-Turn- und Sportverein als Funktionär fleißig mitgearbeitet. Die Unternehmungen verlieren einen pflichttreuen, strebsamen, stets um seine Weiterbildung bemühten Beamten.

Mit der Begeisterung, die ihm eigen war, trat er in die Wehrsportbewegung ein, bereit, sein Leben für die Demokratie, für die Republik einzusetzen. Nun mußte er in den Bergen sein Leben lassen, weil er zwei Kameraden in Bergnot nicht verlassen wollte, weil ihm immer das Wort: Einer für alle, alle für einen, heilig war.

Ueber den Hergang erhalten wir von einem Genossen, der an der ersten Hilfeleistung mitgearbeitet hat, folgende Schilderung:

Ostermontag. Eine halbe Stunde nach 6 Uhr morgens. Der Hüttenwirt stellt den dampfenden Tee auf die zwei Tische, an denen die ersten Partien zur Bergfahrt aufpacken. Ueber dem Großen Buchstein liegt dicht der Morgennebel.

Seilschaft um Seilschaft rückt ab: zwei in die Südwand, zwei wollen die Route zur Admonter Frauenmuer versuchen. Zwei Wiener, Ellinger und Ade, wollen den Westgrat erklettern. Und dann drei Naturfreunde: Nigner aus Waidhofen, Bieloхлаwek und Karl Luz aus St. Bölden. Auch sie wollen den Westgrat angehen.

Der Hüttenwirt setzt noch einmal vor zwei Neuankömmlingen auseinander: „Die Felsen mit Eis überzogen, drauf Neuschnee, der keine Bindung mit der Harschunterlage hat, hoch genug, daß die Nägel den Altschnee oder das Eis schwerlich antreten. In der Südwand wieder unter dem Schnee Geröllamineralien tückisch verborgen, die nur warten aufs Abgehen.“

„Mir gehn halt, so weit's geht!“ sagt eine Seilschaft nach der andern.

Um 11 Uhr kehrt Bielo zurück: „Mir war's zu schiach. Dazu brauchet ich doch mehr Technik. Nigner und Luz sind weiter. Jetzt sind auch die zwei Wiener in den Westgrat eingestiegen.“

der Suche nach dem Verunglückten, kamen die beiden aber von der Route ab. Schneesturm setzte mit fürchterlicher Wucht ein, Nebel, Nacht....

Bis Mitternacht widerhallen die Felsen von den Hilferufen. Dann wird's stille. Um fünf Uhr Morgens noch ist die Rettungsexpedition nicht angelangt, schallen wieder verzweifelte Rufe. Um acht Uhr stürzt ein Wiener — es war Ellinger — aus der Wand, erschöpft und erfroren, er hat 25 Stunden da oben in den Felsen, auf schmalen Band ausgehalten.

Zu spät!

Die Rettungsexpedition rückt endlich an. Sie bergen Ade, sie bergen Ellinger. Von Luz keine Spur! Sie klettern über den Grat, da führen Spuren im Neuschnee in die Nordwand. Plötzlich stürzt aus einem Wandl Luz ab. Der Körper schlägt auf dem steilen Schneefelde auf und saust an die tausend Meter hinunter. Der Berg hat auch den Dritten ermordet. Achtundzwanzig Stunden hat Karl der Naturgewalt getrotzt.

Zwei Leichen — die Wiener — bringen die Rettungsmannschaften zur Hütte, die dritte — unser Naturfreundemitglied Luz — wird für die Nacht gesichert, erst am nächsten Tag kann man an die dritte Bergung schreiten: Denn auch die Kräfte der Rettungsmannschaft sind verbraucht.

Der große Buchstein hat drei Menschenleben vernichtet, er, der von allen Gesäusesbergen schier die geringste Zahl der Opfer noch gefordert hat.

In Johnsbach ragen die Kreuze und Steine auf einem kleinen Bergfriedhof.

Und ein lieber Bursch — unser Luz —, den alle so sehr lieb hatten, er hat einrücken müssen zu der ewigen Seilschaft...

Die letzte Bergfahrt.

Sonntag dreiviertel sieben. Der Zug fährt in der Haltestelle Johnsbach ein. So viele Menschen hat die kleine Haltestelle schon lange nicht mehr gesehen. Naturfreunde, Wehrturner, Verwandte und Freunde der Verunglückten. Ein ganzer Wald von Kränzen steht über die alte Holzbrücke ins Johnsbachtal.

Und die Großen des Gesäuses, sie haben sich her ausgeputzt. Es fällt einem kein anderes Wort augenblicklich dafür ein. Der Reiche nitein gleißt und glitzert mit seinen Neuschneekappen. Der Dedstein sendet absonderliche Strahlenbündel in das Himmelsblau. Und der Große Buchstein: Die Schneefelder legen ernste weiße Strahlen um das ungeheure Felsenhaupt, das in das Tal niederstarrt.

In der engen Totenkammer drei Särge. Alle gleich. Und in den schmalen Truhen, da liegen sie, so wie sie der Bergtod gefüllt. Frühlingsblumen laden auf der Brust, unter der das Herz nicht mehr pocht.

Und in der Mitte unser Karl Luz. Die Kletterschuhe noch an den Füßen, das Seilstück umgezurrt. Die Felskante hat Hans durchschnitten, nur Hans, aber es war der Lebensfaden dreingewoben, und den hat der Raskbruch mitdurchschnitten.

... Die Särge stehen auf der Dorfstraße. Der Wind spielt mit den Schleifen der Kränze. Da auf leisen Sohlen schleicht eine schöne weiße Kage zu den Särgen und plötzlich erscheint sie mitten in einem Kranze. Unbeweglich sitzt das schneeweiße Tier mit glimmenden Lichtern.

Die Dorfstraße herunter kommen drei Enten. Sie watscheln zu den Särgen. Bleiben regungslos stehen.

Furchtbares Erdbeben in Mittelamerika.



Der mittelamerikanische Staat Nicaragua ist von einem furchtbaren Erdbeben heimgesucht worden. Die Hauptstadt des Landes, Managua, ist innerhalb weniger Sekunden ein Trümmerhaufen geworden. Um das Unglück voll zu machen, brach in der Trümmerstätte ein Brand aus. Er zerstörte, was das Beben verschont hatte. Bisher hat man fast 2500 Leichen aus den Trümmern geborgen. Tausende sind verletzt worden. Die Bewohner der Stadt, die sich retten konnten, sind um all ihre Habe gekommen. Das Bild rechts zeigt einige Gebäude der unglücklichen Stadt. Oben links der Nationalpalast, oben rechts der Palast des Präsidenten Morado, unten das Gebäude des nicaraguanischen Parlaments. — Links das Bild des Staatspräsidenten Morado, der nun seine Kanzlei in einem Zelt aufschlagen mußte.



Strecken die Hälse. Leise schnatternd ziehen sie dann vorüber.

Erst betten sie Ade auf dem kleinen Friedhof, der so klein geworden ist, daß man fast nicht mehr weiß, wohin den nächsten betten.

Am 12 Uhr, die Glocken läuten, da tragen sie Ellinger und da tragen Naturfreunde und Wehrturner unseren Luz. Und man sieht's den Hunderten an: Schwere Routen haben sie schier mit der letzten Kraft durchstiegen, aber der Weg, der breite sanft ansteigende Weg auf den Kirchhof hinauf, er war wohl ihr härtester Anstieg....

Ein Mitglied der „Reichensteiner“ spricht Worte des Gedankens für die beiden Berggefallenen. Erhart überbringt die letzten Grüße der Naturfreunde. Tyrner von den Wehrsportlern sagt ein paar Abschiedsworte: Da klingt von fernher das Horn des Kameraden: „Von meinen Bergen muß ich scheiden“. Da reiht's an den Nerven der ersten Männer, da rinnt allen das helle Wasser aus den Augen.

Feichtinger gedenkt noch des aus der Mitte der Valentiner Arbeiterschaft Hervorgegangenen, dann rollen die Schollen auf den Sarg. Und rundum flattern die roten Schleifen. In einem Berggarten ist Karl schlafen gegangen.

Und wir steigen abwärts. Aber immer wenn der Almrausch unter den Latschen wieder glühen wird, werden wir bei Dir sein, werden ein wenig rasten an Deiner Ruhestätte, das lange Rasten hast Du ja nicht gemocht, dann wollen wir wieder weiterwandern, aber Du wirst mit uns sein.

Es war Dein Leben kurz, aber es war reich. Reich durch Deinen Glauben an den Sozialismus, reich durch die Liebe aller, die Dich kannten...

Nach dem Plaidoyer des Staatsanwaltes Doktor Kloos wies Verteidiger Dr. Fischer mit Nachdruck die Behauptung des Staatsanwaltes „Renner sehe wie ein Verbrecher aus“ zurück. Die Geschworenen bejahten die Frage auf Raub für beide Angeklagte mit 11 gegen 1 Stimme, obwohl ihnen eine zweite Frage auf „Diebstahl in Bedrängnis“ und für Renner eine Frage auf Vorschiebung vorgelegt war. Der Gerichtshof suchte denn auch offenkundig das Urteil (auf Raub stehen mittelalterliche Strafsätze) tunlichst zu korrigieren und machte vom Milderungsrechte ausgiebigen Gebrauch: Beide Angeklagte wurden zu 18 Monaten schwerenerkers verurteilt.

Die „Berichterstattung“ der bürgerlichen Presse.

Kürzlich hatte sich der Beamte Franz Sch., seine Frau und seine Tochter vor einem Schöffensenat unter dem Vorsitz des OLG. Dr. Rieß zu verantworten. Wie Sch. angab, war er der Meinung, daß seine zweite in Wien wohnende Tochter infolge dienstlicher Inanspruchnahme an der Ausübung des Wahlrechtes verhindert wäre, und so rief er seiner Tochter, für die Schwester wählen zu gehen, damit die letztere zustehende Stimme nicht verloren gehe. Der Senat ging mit bedingten Strafen — für Sch. drei Wochen, für die Tochter eine Woche — vor, Frau Sch. wurde freigesprochen. Dieser Fall war natürlich für die bürgerliche Presse ein gesundes Fressen! Die meistens neutral sich gebärdende „Volkszeitung“ berichtete nämlich, daß der Stadtrat Sch. verurteilt worden sei und daß er wegen der Verurteilung „alle Würden niedergelegt“ habe. Nun ist dem Berichterstatter zweifellos bekannt gewesen, daß Sch. seit Jahren der Gemeindevertretung nicht mehr angehört. Ein Musterbeispiel bürgerlicher Pressemorale.

Folgen der Rationalisierung?

Den Beziehungen zwischen Rationalisierung und Arbeitslosigkeit geht eine Denkschrift des internationalen Arbeitsamtes in Genf nach. Die Denkschrift will den Nachweis führen, daß Mechanisierung im industriellen Arbeitsprozeß im allgemeinen — zumindestens vorübergehend — eine Zunahme der Arbeitslosigkeit im Gefolge habe. Im besonderen wird auf die Vereinigten Staaten und Deutschland hingewiesen, wo die Rationalisierung am meisten fortgeschritten sei. Als charakteristisches Beispiel wird eine Mausefallenfabrik in Sachsen angeführt, die vor dem Kriege mit 46 Arbeitern 4000 Mausefallen herstellte, während heute dieselbe Fabrik nur 15 junge Mädchen beschäftigt, die 10.000 Stück herstellen. In einer Zuckerraffinerie sei es durch eine Erfindung möglich geworden, mit einem einzigen Arbeiter die frühere Arbeitsleistung von 20 Arbeitern zu erzielen.

Es wird in der Denkschrift zugegeben, daß die Rationalisierung teilweise eine Produktionssteigerung bewirkt habe, die ihrerseits wieder die Möglichkeiten geschaffen habe, eine große Anzahl von Arbeitern zu beschäftigen. Aber das ändere nichts an der Tatsache, daß die Rationalisierung im Anfangsstadium wenigstens ein Hauptfaktor der Arbeitslosigkeit sei.

Vor Gericht.

Schwurgericht.

Er kann dem Staatsanwalt nicht in die Augen schauen!

Montag begann die erste diesjährige Schwurgerichtssession. Unter dem Vorsitz des OLG. Dr. Rieß hatten sich die Arbeitslosen Franz Renner und Josef Freistätter wegen Raubes zu verantworten. Die Anklageschrift sagt, daß am 28. Dezember Renner in einem Gasthause Karten spielte, wobei ihm das Geld ausging. Er wandte sich nun an seinen Freund Freistätter, der aber sagte: „Ich hab kein Geld, der Rigler hat zehn Schilling. Leih dirs aus, oder stahn mir's ihm!“ Renner lehnt das ab und geht noch vor den Andern aus dem Gasthause. Freistätter und Rigler kommen ihm nach, Renner fängt einen Streit mit Rigler an, es kommt zu einer Balgerei, Rigler stürzt und dabei wird ihm das Gelddöschen mit etwa 30 Schilling Inhalt gezogen. Die beiden gehen dann zur Donau und werfen die mit einem Stein

bewehrte Börse hinein. Renner hat von der Bente nichts bekommen, weil kein Kleingeld da war, nur eine Zehnschillingnote, wogegen Rigler freilich behauptet, daß er 30 Schilling besessen hätte.

Freistätter ist geständig, doch behauptet er, Rigler hätte das Döschen bei der Balgerei verloren und er hätte es nur aufgehoben. Staatsanwalt: (zum Angeklagten) „Sie können mir ja gar nicht in die Augen schauen!“

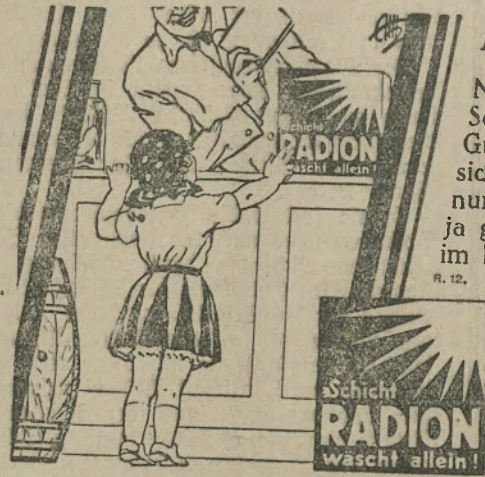
Verir. Dr. Pecher: Wie kann er denn, er schießt doch! (Heiterkeit im Auditorium).

Vors. „Daron hat man ihn ja auch später erkannt und ausgeforscht!“

Renner behauptet, Freistätter habe ihm um Geld fragt und er habe dem Freistätter auch erwidert: „Ich hab's nicht nötig!“ Beim Nachhausegehen hätte Rigler ihn durch Heulrufe provoziert, er habe dem Rigler, der schwer betrunken war, dann einen Stoß verfehlt, daß er hingefallen sei. Hernach habe Freistätter ihm das Geld gezeigt, er aber habe die Teilung abgelehnt und nur geraten, das ganze Gelddöschen sofort in die Donau zu werfen.

Die Festschrift zur 2. Arbeiterport-Internationale erschienen! Herausgegeben vom Arbeiterbund für Sport- und Körperkultur in Oesterreich, im Auftrage der Sozialistischen Arbeiterport-Internationale, redigiert von Julius Braunthal. 64 Seiten Großformat mit zahlreichen Photographien und Zeichnungen in Kupferstichdruck hergestellt. — Preis 60 Groschen. Zu haben in der Verwaltung des „Sportblatt“, 5. Bezirk, Rechte Wienzeile 95, mit Postzustellung gegen Einsendung von 80 Groschen, ferner im Olympiade-Büro, Wien, 1. Bezirk, Schwarzenbergplatz 18 und in der Volksbuchhandlung, 6. Bezirk, Gumpendorferstraße 18, überdies in allen Arbeiterportorganisationen. Bestellungen nimmt das Turner-Sekretariat St. Pölten, Heßstraße 6/II entgegen.

In der nächsten Nummer der Volkswacht wird genauestens über die Teilnahmsbedingungen sowie über die Form und Durchführung der Anmeldungen geschrieben und ersuchen die Genossen und Genossinnen sich genau an den Ausschreibungen zu halten.



Hannerle hat was gelernt.

Neulich wollte ihr der Kaufmann statt Schicht Radion etwas angeblich „ebenso Gutes“ geben. Aber Hannerle kennt sich aus. „Ich und die Mutter, wir nehmen nur Schicht Radion, was besseres gibts ja gar nicht“, sagt sie und alle Frauen im Laden lächeln zustimmend.

Schicht
RADION
wäscht allein-schont die Wäsche

Unsere Wahlkreis-Konferenz.

Sonntag, den 12. April, sind die politischen Vertrauensmänner des Wahlkreises St. Pölten zusammengetreten, um über das abgelaufene Jahr Rückblick zu halten und die Aufgaben für das nächste Jahr zu beschreiben. Diese Wahlkreis-Konferenz war von rund 300 Vertrauenspersonen besucht und was die Zahl der Teilnehmer betrifft, die stärkste Konferenz, die wir bisher aufzuweisen hatten. Aus 144 Orten waren die Delegierten nach St. Pölten gekommen.

Um 1/10 Uhr vormittags eröffnete der Vorsitzende der Kreisorganisation, Genosse Schneidmahl, die Konferenz mit einer Begrüßung der Delegierten und einer kurzen Schilderung unserer Arbeit im abgelaufenen Jahre, worauf er den Verstorbenen, den Gen. Hans Palm, Franz Domes, Enzmann aus Greifenstein, sowie dem jüngst tödlich verunglückten jungen Genossen Luz und all den Vielen, die im Jahre durch den Tod abgegangen sind, einen warmen Nachruf hält, der von den Delegierten stehend angehört wird.

Von der Landespartei lief folgendes Telegramm ein: Landespartei grüßt alle Vertrauensmänner und wünscht allen Beratungen besten Erfolg. **Selmer.** Ans Präsidium wurden hierauf die Genossen Schneidmahl, Greiner, Sulzbacher und Graf als Vorsitzende, die Genossen Schwebel, Steueregger Amstetten und Genossin Bart Wilhelmshurg als Schriftführer gewählt. In die Wahl- und Mandatsprüfungskommission wurden entsendet: Genosse Muschik St. Pölten, Brachmann Tulln, Wohlfarter Stattersdorf, Stöckl St. Valentin und Gansch Gaming.

Bericht über die Tätigkeit.

Den Bericht über die Tätigkeit der Kreisorganisation erstattet Genosse Müllner. Er beschäftigt sich zunächst mit der Wirtschaftskrise in unserem Kreisgebiet. Während im Spätsommer des Jahres 1929 im Sprengel der Industriellen Bezirkskommission rund 5000 Arbeitslose gezählt wurden, ist vom Herbst des gleichen Jahres an die Zahl ununterbrochen gestiegen und hält gegenwärtig bei 24.000, eine Rekordziffer, die in unserem Kreise noch nicht zu verzeichnen war. Nacheinander sind die größten Betriebe in unserem Kreisgebiet, so die Glanzstofffabrik, Swoboda, Spizzenfabrik, Krupp, eingestellt worden, oder sie arbeiten wie bei Boith, Scheid (Amstetten), Keitlinger (Gaming), sowie in vielen anderen Betrieben mit reduziertem Stand und verringerter Arbeitszeit. Die Arbeitslosigkeit hat bei uns einen Grad erreicht, den gegenwärtig kein anderes Gebiet Oesterreichs in solchem Verhältnis aufzuweisen hat.

Schon im Juli 1930 hat sich eine Wirtschaftskonferenz, zu der Partei, Gewerkschaften und Betriebsräte Vertreter entsendeten, mit der Wirtschaftslage beschäftigt und beschlossen, in einer Denkschrift die Regierung auf die unhaltbaren Verhältnisse aufmerksam zu machen und von ihr die Inangriffnahme von Notstandsarbeiten zu fordern. Wir haben diese Denkschrift bereits der Bundes- und Landesregierung zur Kenntnis gebracht, eine Aussprache hat hierüber stattgefunden und es kann mit Befriedigung festgestellt werden, daß schon ein gewisser Teilerfolg erzielt worden ist, indem das Land größere Fluß- und Straßenregulierungsbauten in unserem Kreisgebiet in Angriff nimmt.

Die Nationalratswahl hat uns im Wahlkreis zwar einen Stimmenverlust um 3480 gebracht, sie stellt jedoch in ihrer Gesamtheit einen beträchtlichen politischen Erfolg der Partei dar. Das erste Ergebnis der Wahl war, daß das brutal-reaktionäre Regime Daugoin weggesegt wurde. Der zweite Erfolg ist die Spaltung der Heimwehr durch die Wahl und ihre Aktionsunfähigkeit. Die Demokratie ruht wieder auf festerem Grund. Vor allem sind die Christlichsozialen aufs Haupt geschlagen worden; sie haben 7 Mandate eingebüßt und sind von der stärksten zur zweitstärksten Partei herabgedrückt. Mit fieberhaftem Eifer

und großer Begeisterung haben unsere Vertrauenspersonen die kurze Wahlzeit benützt, um diesen Erfolg zu ermöglichen. Dabei darf nicht übersehen werden, daß durch die Verfolgung der Presse, durch die Waffensuche und durch die stete Abwehrbereitschaft gegen einen eventuellen faschistischen Angriff die Kraft unserer Organisation in einem beträchtlichen Grade gesunken war. Wer alle diese Umstände berücksichtigt muß sagen, daß wir uns bei den Wahlen glänzend geschlagen haben.

Aber die Wahlen sind für uns in vieler Hinsicht lehrreich, wir haben daher die entsprechende Anwendung für die weitere Entwicklung unserer Organisation daraus abzuleiten. Noch immer wählen viele proletarische Frauen und Mädchen die christlichsoziale Partei, die in rechtlicher und kultureller Beziehung als größte Feindin der Befreiung des weiblichen Geschlechtes anzusehen ist.

Wir müssen nicht nur unsere bewährten Agitationsmittel in den Dienst der Frauenagitation stellen, sondern auch Film, Lichtbild, Schallplatten, unsere Sport- und Kulturorganisation, also Sportler, Gesangsvereine, Kinderfreunde bei allen Frauenveranstaltungen heranziehen. Ausflüge, familiäre Zusammenkünfte, Weihnachtsfeiern, vor allem aber die charitative Tätigkeit ist zu pflegen. Damit werden wir bestimmt der Frauenorganisation neue Impulse geben.

Von ungeheurer Bedeutung ist die Erfassung der Jugend. Von Wahl zu Wahl wachsen rund 500.000 junge Menschen als stimmberechtigte Staatsbürger zu. Ungefähr 20.000 davon entfallen auf unseren Kreis. Wir müssen Sorge tragen, daß das proletarische Kind bei den „Schul- und Kinderfreunden“ eintritt, von dort zur Jugendorganisation und von der Jugendorganisation zur Partei und Gewerkschaft kommt. So wie die Merikalen den Kinderfang im Großen betreiben, und sie der Verdrümmung zuführen, so müssen wir den jungen Menschen von allem Anfang an den Weg des Kampfes um die geistige und wirtschaftliche Freiheit führen. Dabei ist Sorge zu tragen, daß dem Betätigungsdrang der Jugendlichen in körperlicher Hinsicht freier Spielraum gelassen wird. Dort wo unsere Gegner gute Ideen haben, sollen wir uns nicht schämen, diese Ideen unserer Organisation dienstbar zu machen. Das wichtigste ist, daß nun in allen Orten durch Errichtung von Jugendkomitees in Bezirk und Ort die engste Verbindung mit der Partei-, Frauen-, Jugend- und Kinderfreundeorganisation hergestellt wird.

Der Redner beschäftigt sich sodann mit der Haltung der Grenzschichten bei der letzten Wahl und erstattet eine Reihe von Vorschlägen, die sich auf die Agitation bei der ländlichen Bevölkerung, den Gewerbetreibenden und den geistigen Arbeitern beziehen.

Die Parteivorgänger hat im abgelaufenen Jahre leider einen Mitgliederverlust von 2.223 zu verzeichnen. Davon sind 1.608 Männer und 615 Frauen. Der gegenwärtige Mitgliederstand ist 26.670. Es wurden insgesamt 283.473 Parteimarken abgesetzt davon allein 73.214 Arbeitslosennarken. Die Krise wirkt sich auf die Finanzen der Kreisorganisation überaus nachteilig aus. Ohne die sachlichen Bedürfnisse einzuschränken, müssen daher Ersparungen gemacht werden. Es ist klar, daß sich die Krise auch auf die anderen Organisationen ungünstig ausgewirkt hat.

Der Rechnungsabluß unserer Zeitungen schließt mit einem Ueberblick ab. Wir gebaren also auch hier aktiv, doch bleibt die große Zahl der Arbeitslosen nicht ohne Rückwirkung auf unsere Presse. Das Pressegesetz, das nichts anderes als ein „Knebel der Pressefreiheit“ ist, hat die Redaktion in eine Reihe Prozesse verwickelt, die mit beträchtlichen Kosten verbunden waren. Es wird Aufgabe der Partei sein müssen, dieses Schandgesetz, das nur Nazigeiern dient, die aus der Knebelung der öffentlichen Meinung ein Geschäft machen wollen, zu beseitigen. Mit dem Dank an die Vertrauensmänner für die geleistete Arbeit schließt Genosse Müllner seine Ausführungen.

Debatte zu den Berichten.

Rienegger (St. Pölten) tritt für eine enge Führungsnahme mit allen Kultur-, Sport- und genossenschaftlichen Organisationen ein. Den Mitgliederstand heben und die Kampfeskräfte stärken ist unsere wichtigste Aufgabe.

Rickinger (St. Pölten) nimmt zu den Berichten Stellung und empfiehlt mit Rücksicht auf die verminderte Einnahmen größte Sparsamkeit. Er spricht auch über die Frage der Mitarbeit der Jugend in der Partei, über die Ausgestaltung unserer Presse. Auch er ist gegen jedes Nachgeben in der Frage der Verschlechterung der Arbeitslosenversicherung. (Beifall.)

Schweiger (Langenlebarn) ist gegen die Herabsetzung des Frauenbeitrages und verlangt die Wiedereinführung des „Sozialdemokraten“.

Pichowetz Marie (Hainfeld) wehrt sich entschieden gegen eine Herabsetzung des Frauenbeitrages. Die Frauen wollen nicht als minderwertige Mitkämpfer angesehen werden. (Lebhafte Zustimmung.)

Graf Rathi (Amstetten) berichtet ausführlich über die Frauenbewegung im Kreisgebiet und über die am Vortag stattgefundene Frauen-Kreis-Konferenz, deren Beschlüsse sie zur Annahme empfiehlt.

Schnaubelt (Harland) wendet sich gegen den Weltreformschwundel des „Architekten“ Heinz und verlangt agitatorische Gegenmaßnahmen. Er appelliert an die Parteileitung, eine wirtschaftliche Hilfe für die Arbeitslosen zu schaffen.

Zeillinger (Markt Weibach) bespricht Fragen der Landagitation und wendet sich gegen das Bestreben, in den Landorten der Partei die notwendigen Lokale abzutreiben; er verlangt Gegenmaßnahmen.

Fisch (Traismauer) spricht über die Frage des Frauenbeitrages.

Genosse Müllner hält das Schlusswort über den organisatorischen Teil des Berichtes, bespricht sämtliche Anträge und alle in der Debatte aufgeworfenen Fragen. Er empfiehlt die Annahme aller vom Kreis-ausschuß befürworteten Anträge.

Zu diesem Punkte werden zwei Anträge beschlossen. Der eine verlangt die Durchführung einer Werbeaktion vom 1. Mai bis 31. Oktober, der zweite sieht die Einstellung der Bezirkskontrolle, dafür aber eine regelmäßige Berichterstattung über den Stand und den Markenumsatz der Lokalorganisationen vor. Beide Anträge werden beschlossen.

Zu Punkt 3 der Tagesordnung hielt Genosse Heinrich Schneidmahl

ein großangelegtes Referat über Weltwirtschaftskrise und ihre politischen und wirtschaftlichen Auswirkungen.

Der Schauplatz der Weltgeschichte hat sich nach dem Kriege verschoben. Durch den Weltkrieg wurde die europäische Wirtschaft ausgeblutet, die vor dem Kriege bestandene finanzielle Vorherrschaft Europas nach Amerika verschoben.

Gen. Schneidmahl schildert eingehend die Stellung Amerikas vor und während des Krieges. Während die europäische Industrie in den Dienst des Krieges gestellt wurde, bejagte Amerika die Arbeit der europäischen Friedensindustrie. Auch nach dem Kriege befriedigte Amerika den europäischen Warenhunger, da durch den Mangel an Roh- und Hilfsstoffen, durch die Schwierigkeiten der Umstellung, der Produktionsapparat der europäischen Industrie nicht in Gang gesetzt werden konnte. Ein ungeheurer Geldzufluss hat eine gigantische Entfaltung der Wirtschaft und Aufstieg der Industrie bewirkt. Amerika war der eigentliche Sieger des Weltkrieges. Amerika wurde so zum Idealland des Nachkriegskapitalismus. Diese Entwicklung blieb nicht ohne Wirkung auf die europäische Industrie. Durch das Entstehen neuer Industrien in den ostasiatischen Staaten, durch das Ausscheiden Russlands aus dem europäischen Wirtschaftsgebiet wurde das europäische Wirtschaftsleben lahmgelegt.

Oesterreich bekam die Krise am stärksten zu spüren. Herausgerissen aus dem großen Wirtschaftsgebiet der alten Monarchie, leidet es an der Konkurrenz der Nachfolgestaaten. Der Redner bespricht nun eingehend die Entwicklung unserer Republik seit dem Umsturz. Kaum waren die Wunden, die uns durch die Folgen der Inflation gerissen, vernarbt, hat die Frankenspekulation unserer Wirtschaft neue Wunden zugefügt. Die ständige Beunruhigung durch politische Abenteuer, die Putschpolitik der Faschisten trugen noch dazu bei, unser Wirtschaftsleben vollständig zugrunde zu richten. Die unglückliche Politik der bürgerlichen Regierungen hat Oesterreich an den Rand des Abgrundes gebracht. Kaum trat eine gewisse politische Beruhigung ein, die uns Hoffnung gab, daß nun bessere

Verhältnisse eintreten werden, bekommen wir mit aller Wucht die Auswirkungen der Weltwirtschaftskrise zu spüren, die die ganze kapitalistische Welt umfaßt hat.

Die gigantische Entwicklung der Industrie in den außereuropäischen Staaten, die sprunghafte Ausdehnung des Produktionsapparates und die durch die Rationalisierung bewirkte gesteigerte Produktivität der menschlichen Arbeitskraft haben naturgemäß zu einer ungeheuren Ueberproduktion geführt, deren Folge die Krise ist.

Der Redner setzt nun auseinander, daß diese Krise in dem System der kapitalistischen Wirtschaft begründet ist, wie durch die Planlosigkeit der kapitalistischen Produktion zwangsläufig Krisen hervorgerufen werden. Das ökonomische Handeln des Kapitalismus wird nur durch die Profitgier geleitet. Nach einer genauen Darlegung der Vorkriegskrisen kommt Schneidmahl wieder auf die gegenwärtige Krise zu sprechen. Die Wurzel der Krise liegt in der Krise der Landwirtschaft, die der Krise in der Industrie vorgeht.

Die Bauern leiden größte Not. Durch den ungeheuren Getreideüberschuß, der durch die Erschließung neuen Bodens und der gesteigerten Ertragskraft entstanden ist, ist der Anbau von Getreide unrentabel geworden. Die Kaufkraft der landwirtschaftlichen Bevölkerung ist bedeutend eingeschränkt und hat zur Auslösung der Industriekrise geführt. Dieses Sinecuregreifen von Agrar- und Industriekrise ist für unsere Gesamtwirtschaft von verheerenden Folgen. Kann es eine furchtbarere Anklage gegen die kapitalistische Wirtschaft geben, als die Tatsache, daß die Not der Menschen nicht der Mangel, sondern der Ueberfluß an Produkten ist? Während man in Amerika die Kessel mit Getreide heizt, Schiffsladungen von Weizen ins Meer wirft, damit der Weltmarktpreis nicht noch weiter gedrückt wird, gehen Millionen Menschen Hungers zugrunde!

Der Kapitalismus kann die von ihm selbst geschaffenen Schwierigkeiten nicht lösen, eine Wandlung kann nur erfolgen, wenn die Opfer dieser Krise eine Aenderung herbeiführen (großer Beifall).

Der Referent schildert nun die politischen Auswirkungen der Wirtschaftskrise. Zeiten der Wirtschaftskrise sind immer Zeiten verminderter Widerstandskraft von Partei und Gewerkschaft. Die im Dienste des Kapitals stehenden politischen Parteien haben versucht und versuchen noch heute unsere Bewegung zu zerrüttern. Der mit dem Gelde der Kapitalisten großgezogene Heimwehrfalschismus mußte erkennen, daß Österreich kein Boden für faschistische Abenteuerpolitik ist. Der Angriff ist an der Geschlossenheit von Partei und Gewerkschaft zerschellt. Wir ließen uns nicht abdrängen, auf dem Boden der Demokratie haben wir den Kampf geführt. Die Nationalratswahlen im Vorjahre haben mit einer ausgiebigen Blamage der Heimwehrparteien geendet. Seither leiden sie an einem chronischen Zerlegungsprozeß. Auch das Ausflackern der Nationalsozialistischen Bewegung in Deutschland mit ihren nach Österreich importierten Methoden vermag an dieser Tatsache nichts zu ändern. Die deutsche Hakenkreuzbewegung ist heute zersplittert, der schöne Traum vom „Dritten Reich“ zerronnen. Trotz alledem ist die Gefahr nicht vorbei. In der Zeit der schwersten Erschütterungen unseres Wirtschaftslebens, in der hunderttausende Menschen arbeitslos sind, verliert die Regierung einen gefährlichen Vorstoß gegen die Sozialgesetzgebung. (Lebhafte Protestrufe) Der Redner bespricht ausführlich die geplanten Verschlechterungen, die in der Vorlage des „Sozial“ministers Resch enthalten sind. Neue, schwere Kämpfe stehen uns bevor. Scheitel, der von seinem Erholungsurlaub zurückgekehrt ist, scheint darauf zu lauern, die Regierung Schöber-Ender zu stürzen, um wieder als „Retter“ des Landes aufzutreten. Wir haben die Regierung seit langer Zeit gewarnt. Die Geduld der Arbeiter ist zu Ende. Wenn es sich um Lebensfragen der Arbeiter handelt, werden wir unsere Politik orientieren müssen nach konkreten Vorlagen und nicht nach Personen, die diese Regierung repräsentieren. Schon der Versuch der Verwirklichung wird in- und außerhalb des Parlaments die schwersten Kämpfe auslösen. Unseren Genossen rufen wir zu: Besinnen wir uns auf die Quelle unserer Kraft, die Organisation. Machen wir es jedem Arbeiter und Angestellten gegenwärtig, wieviel organisatorische Kraft die österreichische Arbeiterklasse aufzubringen vermag. Der Kampf, der uns bedroht wird sich abspielen zwischen den Klassen in Österreich. Wenn wir unsere ganze Kraft anspannen, dann haben wir die Möglichkeit die ungünstigen Machtverhältnisse günstiger zu gestalten. Diese Partei ist nicht etwas fremdes, sondern sind wir selber. Die Schlagkraft der Bewegung ist die Summe der Energie und Begeisterung, die in uns leben. Die Arbeiterklasse kampffähig zu machen, die Kampffähigkeit des Proletariats zu heben, sie vorzubereiten für den schweren Kampf, das sind unsere nächsten Aufgaben. (Stürmischer, langanhaltender Beifall.)

Die Kreisorganisation beantragt nun folgende

Resolution.

Die furchtbare Wirtschaftskrise, die hunderttausende Arbeiter und Angestellte in das Elend der Arbeitslosigkeit gestürzt hat und zehntausende zur minderbezahlten Kurzarbeit zwingt, ist der Reaktion willkommenen Gelegenheit zu Angriffen auf die politischen und sozialen Rechte der Arbeiterklasse.

Der christlichsoziale Minister für soziale Verwaltung, der aus der sogenannten christlichen Arbeiterbewegung hervorgegangen ist, hat in Erfüllung der industriellen Scharfmachermünche der Öffentlichkeit einen Entwurf zur „Reform“ der Sozialversicherung vorgelegt, durch dessen Verwirklichung in Wahrheit die Arbeiter- und Angestelltenversicherung zerstört und viele zehntausende Arbeitslose dem Hunger und der Verzweiflung preisgegeben würden.

Die auf der Kreiskonferenz für das Viertel ober dem Wienerwald versammelten Vertrauenspersonen erheben gegen diesen Plan leidenschaftlichen Protest. Sie brandmarken vor der gesamten Arbeiterklasse die bürgerlichen Parteien, die sich zu diesem Entwurf bekennen, trotzdem sie vor der Wahl den Arbeitern und Angestellten die Wahrung ihrer sozialpolitischen Rechte feierlich versprochen haben.

Ebenso leidenschaftlich protestiert die Konferenz gegen die Absicht, das Gesetz über die Alters- und Invaliden-

versicherung der Arbeiter, das entgegen den feierlichen Versprechungen der bürgerlichen Parteien noch immer nicht in Kraft gesetzt ist, zu verschlechtern.

Die Wahlkreiskonferenz ist überzeugt, daß die sozialdemokratischen Abgeordneten im Nationalrat mit allen ihnen zu Gebote stehenden Mitteln den Kampf gegen diesen Schandentwurf und für die unveränderte Inkraftsetzung der Alters- und Invalidenversicherung durchführen werden.

Ebenso fordert die Kreiskonferenz die Erfüllung des Volksbegehrens nach der finanziellen Sicherung der Arbeitslosenversicherung durch Erhöhung des Bundesbeitrages. Eine Entlastung der Wirtschaft von den Auflagen für die Arbeitslosen kann und darf nicht durch den Abbau der Arbeitslosenunterstützung, sondern nur durch Arbeitsbeschaffung mit Hilfe einer auf die Gesamtinteressen der Wirtschaft Bedacht nehmenden Handelspolitik und vor allem durch den Ausbau der produktiven Arbeitslosenfürsorge sowie durch gesetzliche Maßnahmen gegen das Doppelverdienstverbot herbeigeführt werden. In diesem Zusammenhang begrüßt die Kreiskonferenz die zwischen Österreich und Deutschland geplante Zollunion, deren Verwirklichung eine dauernde Milderung der Wirtschaftsnot in Österreich bewirken würde.

Mit Befriedigung nimmt die Kreiskonferenz zur Kenntnis, daß unsere Fraktion im niederösterreichischen Landtag die Aufwendung erhöhter Mittel für Straßenbauten und Flußregulierungen durchgesetzt hat, so daß heuer für diese Zwecke in Niederösterreich rund 25 Millionen Schilling aufgewendet werden.

An alle Genossinnen und Genossen richtet die Kreiskonferenz die dringende Aufforderung, den Weisungen der Partei gemäß sofort zum Abwehrkampf gegen die Anschläge auf die sozialen Errungenschaften der Arbeiterklasse zu rufen. Alle Genossinnen und Genossen mögen sich darüber klar sein, daß der Erfolg in diesem, für die österreichische Arbeiterklasse lebenswichtigen Abwehrkampf von der Schlagkraft und Geschlossenheit unserer politischen und gewerkschaftlichen Organisation abhängig ist.

Die Wahlkreiskonferenz fordert daher alle Parteigenossinnen und -genossen auf, in den nächsten Wochen ihre ganze Kraft dem Ausbau unserer Kampforganisationen zu widmen.

Debatte zum politischen Referat.

Neuhold (Gehersdorf), verlangt Schaffung von Arbeit in Niederösterreich mit Hilfe der produktiven Arbeitslosenfürsorge. In der Frage der Sozialreform wie sie in der Vorlage Resch enthalten ist, darf es kein Kompromiß geben. Unsere Abgeordneten sollen für den Abbau der Riesengehalte und für Einführung der Kurzarbeit eintreten. (Beifall.)

Jenz (Anzenhof) ist für die Aufklärung der Arbeiterschaft über die wahren Ursachen der Wirtschaftskrise. Gimpinger (St. Pölten) sieht in dem machtpolitischen Einfluß der Kirche eine Hemmung in der politischen Einstellung der arbeitenden Frauen.

Gansch (Gaming), ersucht im Auftrage des Verbandes der sozialdemokratischen Gewerbetreibenden und Kaufleute um Unterstützung der Organisation in ihren Bestrebungen.

Mitterbach (St. Margd) tritt für die Annahme seiner Resolution (die wir an anderer Stelle wiedergeben), ein. Rubisch (Wilhelmsburg) schildert die Notlage der Arbeitslosen und tritt für eine rege Aufklärungsarbeit bei Arbeitern und Bauern ein.

Würz (Herzogenburg) spricht über die Erfassung der kleineren Gewerbetreibenden, die mit der Politik der bürgerlichen Vertreter nicht einverstanden sind.

Flach (Traismauer) schildert die Schwierigkeit der Vertrauensmänner in ihrer Arbeit. Die alten Kämpfer sind arbeitslos, die arbeitslose Jugend in größter seelischer und physischer Gefahr. Die Geduld der verzweifeltsten Menschen ist zu Ende. Schluß mit den Kompromissen, Schluß mit der Defensiv. Die Schandvorlage darf nie Gesetz werden. Die Arbeiterschaft muß zur Offensive greifen. (Lebhafte Beifall.)

Leitner (Traisen). Es muß Wahrheit bleiben, daß die gehässige Vorlage, die unsere Sozialgesetzgebung zerrüttern will, nie und nimmer Gesetz wird. Wir verlangen von unseren Führern diesmal nicht nachzugeben, da die Verzweiflung am höchsten ist. (Lebhafte Zustimmung.)

Kukla (St. Pölten). Seit Jahren versuchen die Bürgerlichen die sozialen Errungenschaften der Revolution der

Arbeiterschaft wegzunehmen. Wir geben nicht mehr nach! Man soll bei den hohen Gehältern der Sektionschefs und Ministerialräte sparen und mit den Doppelverdienern aufräumen.

Schögl (Bauarbeiter St. Pölten.) schildert die traurige Lage der Bauarbeiter im Kreisgebiet. Unsere Abgeordneten sollen Vorkehrungen treffen, daß die Vorlage in ihrer gegenwärtigen Form nie Gesetz wird.

Kohberger (S. A. S.). In der Entwicklung der proletarischen Jugendbewegung ist seit 1918 eine erfreuliche Wendung eingetreten. Sie wurde von einer Art Kulturrevolution ergriffen. Eine neue Jugend wächst heran, die ganz anders geartet ist, als die bürgerliche Jugend. Schmerzt uns unsere Jugend an der Wirtschaftskrise. Die Angst vor der Not im Alter zwingt viele noch in den Betrieben zu arbeiten, während tausende Jugendliche arbeitslos sind. Die Gefahren der Arbeitslosigkeit sind besonders bei den Jünglingen groß, sie gehen physisch und geistig zugrunde. Unser Wunsch ist, daß der Partei zufließt die jugendliche Kraft, ohne die sie nicht leben kann. Daher mehr Verständnis mit unserer Jugend. Sie braucht die Möglichkeit der Betätigung in der Partei und wird gerne mithelfen, wenn unsere alten Genossen ihr mit Vertrauen begegnen. (Lebhafte Beifall.)

Genosse Schneidmahl hält nun das Schlusswort zu seinem Referat, setzt sich insbesondere mit der Frage der produktiven Arbeitslosenfürsorge, mit der Förderung der im Kreisgebiete liegenden Industrien und dem Problem der Doppelverdiener auseinander. Im Lande Niederösterreich haben unsere Genossen einen großen Erfolg errungen. 25 Millionen Schilling werden in diesem Jahre für Flußregulierungen, Wildbachverbauungen und Straßenverbesserungen ausgeworfen. Dem Donaukraftwerk Ybbs-Perfensberg wurde der Legalkonzens erteilt, so daß nach Sicherung der Stromabnahme der Bau des gewaltigen Werkes zu erwarten ist. Schneidmahl bemängelt, daß viele Parteigenossen die Schuld bei Rückschlägen und Verschlechterungen nur allzu gern immer der eigenen Partei, die sich gegen diese Anschläge mit allen Kräften wehrt, anlasten, während die wirklichen Schuldigen, der Kapitalismus mit seinen bürgerlichen Parteien, der Verantwortung für ihr volkschädliches Treiben entkommen werden. Jede Verschlechterung der Lage der Arbeiterklasse muß Anlaß sein, mit verstärkter Kraft gegen die heute herrschenden Gewalten zu werben und zu kämpfen. Dazu tut unbedingte Einheit und Geschlossenheit not.

Greiner als Vorsitzender bringt eine Resolution bezüglich des Pächterchuzes und der Ablösung von Pachtgründer, eingebracht vom Genossen Bögl (Wimpasing), zur Kenntnis der Konferenz.

Zum Punkt 4. Statutenänderung berichtet Genosse Müllner. Die von ihm vorgeschlagenen Ergänzungen, bezw. Änderungen werden mit einigen Abänderungsanträgen zum Beschluß erhoben.

Die Neuwahl des Kreis Ausschusses.

Genosse Gansch (Gaming) erstattet zu Punkt 5 der Tagesordnung den Wahlvorschlag für den Kreis Ausschuss. Dieser Wahlvorschlag wurde einstimmig genehmigt; gewählt erscheinen die Genossen: Schneidmahl, Müllner, Schnofl, Sedlaczek, Greiner, Fischer, Smolar, Graf, Pfeffer, für die Kontrolle Kurzenkirchner, Sidorowicz, Würz und Weißsteiner. Gen. Schneidmahl dankt im Namen der Gewählten für die Wiederwahl.

Bei Punkt 6. Anträge und Anfragen wird beschlossen, ein Kreisarbeitslosenkomitee zum Zwecke der besseren Fühlungnahme zwischen Partei, Gewerkschaften und Arbeitslosen zu bilden. Jeder Sprengel eines Arbeitslosenamtes entsendet einen Vertreter. Den Vorsitz in dieser Körperschaft führt der Vertreter der Partei, der Gewerkschaften und der Arbeitslosen.

Ferner wird ein Antrag beschlossen, der die Befreiung von Doppelmandaten und eine Erhöhung der Parteisteuer der gewählten Mandatäre vorsieht.

Mit einem befeuernden Schlusswort schließt sodann der Vorsitzende Genosse Schneidmahl um 3/5 Uhr nachmittags die überaus eindrucksvolle, und von ruhiger und sachlicher Beratung beherrschte Konferenz.

Die Frauenkreiskonferenz.

Samstag, den 11. April, tagte im Andreashofersaal in St. Pölten die Frauenkreiskonferenz. Insgesamt waren 83 Delegierte aus 67 Orten erschienen. Die Vorsitzende Genossin Graf eröffnete die Konferenz und begrüßt die Erscheinenden auf das herzlichste. In Vertretung des Landes-Frauenkomitees ist die Sekretärin Genossin Postranecky erschienen, als Referentinnen, die Nationalrätin Bossek und Hautmann. Ins Präsidium werden gewählt: Die Genossinnen Graf und Bichowetz als Vorsitzende, Palm und eine Genossin aus Stattersdorf als Schriftführer.

Den Tätigkeitsbericht des Frauenkreiskomitees erstattet Genossin Graf. Der Stand an weiblichen Mitgliedern betrug Ende 1930 7.180. Frauenmarken wurden insgesamt 58.865 verkauft. Das Frauenkreiskomitee hat 5 Sitzungen abgehalten. 17 Frauenbezirkskonferenzen und 38 Frauentagsversammlungen haben stattgefunden. Die weiblichen Mitglieder erhalten das Organ „Die Frau“ kostenlos. Die „Anzugsfriedene“ wird in rund 4.000 Exemplaren im Kreisgebiet abgesetzt.

Hierauf erstattet jede Bezirksleiterin einen ausführlichen Bericht über den Stand und die Entwicklung der Frauenorganisation in ihrem Gebiet.

In der Debatte sprechen Genosse Müllner, der auf die betrübliche Tatsache verweist, daß rund 4.000 Frauen und Mädchen sozialdemokratischer Männer „antisozialistisch“ gestimmt haben und damit zur Stärkung der Todfeinde der Arbeiterklasse beitragen, die die Sozialreform verschlechtern, Republik und Demokratie bekämpfen und als Vertreter der besitzenden Klassen gegen die Arbeiter Politik machen. Alle Anstrengungen sind notwendig, um die Frauen dem volksverderblichen Einfluß des Merkantilismus zu entreißen. Wir müssen unsere Veranstaltungen ausbauen, eine systematische Schulungs- und Erziehungsarbeit bei den Frauen leisten, um rascher als bisher vorwärts zu kommen. Unsere Genossinnen arbeiten mit besonderem Eifer und halten ihre Organisation in Ordnung, wofür ihnen der herzlichste Dank gebührt. Er vertritt schließlich den Standpunkt, daß die Einheitlichkeit des Parteibeitrages bei Männer und Frauen aufrecht bleiben muß, wenn die Partei in der Lage sein soll, die neuen Aufgaben, die an sie herangetreten sind, zu erfüllen.

Genossin Steiner (Melk), spricht sich entschieden für die Aufrechterhaltung des derzeitigen Beitrag aus.

Genossin Palm (St. Pölten), vertritt den gleichen Standpunkt und verweist auf die Wichtigkeit der charitativen Arbeit bei den Frauen.

Im gleichen Sinne sprechen Genossin Pichowek (Hainfeld), Stöckl (Ober-Wölbfling), Travnik (Traisen), Kameis (Waidhofen), Glaner (Neuda) und Kugler (Traismauer).

Genossin Wortner (Hohenberg), verweist auf die Schwierigkeiten, denen die Frauenagitation unter den Frauen auf Schritt und Tritt begegnet.

Genossin Zilek (Stattersdorf), berichtet über die Tätigkeit der Genossinnen in der Jugendorganisation, die eine Kreis-Mädchenschule in letzter Zeit gegründet haben und zähe und beharrlich an der Ausbildung der sozialistischen Mädchen arbeiten.

Nach Schluß der Debatte werden die Berichte zur Kenntnis genommen und der Antrag auf Herabsetzung des Frauenbeitrages einstimmig abgelehnt.

Zum Punkt 3. „Die Sozialreformvorlage und die Frauen“ erstattet die Genossin Nationalrätin Boschek ein ausgezeichnetes Referat. Als alte Gewerkschafterin und Kennerin unserer sozialpolitischen Gesetzgebung zerpflückte sie die Schandvorlage des Dr. Reisch, eines Mannes, der selber einmal in der christlichsozialen Arbeiterbewegung tätig war und nun den traurigen Mut aufbringt, den Arbeitern und Angestellten eine derartige Verkürzung ihrer sozialen Rechte zuzumuten. Die Genossin Boschek weist insbesondere darauf hin, wie in der ganzen Vorlage die Interessen der Frauen, vor allem der Fabrikarbeiterinnen, der im Büro tätigen Frauen, der Hausgehilfinnen, der Bedienerinnen, der Frauen und Mütter, der Witwen, Waisen und Kranken auf das schwerste gefährdet werden. Wenn diese Vorlage Gesetz würde, blieben in der österreichischen Sozialversicherung nur mehr kümmerliche Reste eines einstmaligen stolzen Baues übrig. Gegen die Vorlage muß sich ein Sturm der Entrüstung erheben und alle erwerbstätigen Frauen müssen in Reih' und Glied mit ihren Männern, dieses unsoziale und unchristliche Werk zu Falle bringen. (Stürmischer Beifall.)

Resolution.

Die Frauenkonferenz von St. Pölten nimmt die Ausführungen der Genossin Nationalrätin Boschek zur Kenntnis und erhebt schärfsten Protest gegen die Angriffe der Regierung auf die sozialen Errungenschaften der Arbeiter und Angestellten. Sie protestiert insbesondere gegen die ganz ungeheuren Verschlechterungen, die die Regierung bei den Bestimmungen zum Schutze der Frauen und Kinder plant und empfinden diesen Plan als einen schweren Angriff gegen die Lebenshaltung der Familien.

Die Frauen erklären auf der Konferenz ihren ausdrücklichen Willen, mit der Partei und den Gewerkschaften den Kampf gegen diese Schandvorlage mit allen Kräften zu führen.

Das zweite Referat über „Die Societas“ erstattet die Nationalrätin Genossin Hautmann. Sie führt aus, daß wir mit den bisherigen Agitationsmethoden bei den Frauen nicht mehr auskommen, so daß wir unserer Organisation und namentlich den Frauen, einen neuen erfolgversprechenden Aufgabenkreis erschließen müssen. Dieser Aufgabenkreis sei die öffentliche Fürsorge. Gerade auf diesem Gebiete ist die Frau besonders zu Leistungen befähigt, da die Fürsorge einen Teil ihres ganzen Wesens ausmacht. In Deutschland hat die sozialdemokratische Partei schon seit längerer Zeit einen Verein „Arbeiterfürsorge“, der sich um das Wohl und Wehe verarmter Proletarier annimmt und durch Sammlung nichtbenutzter Gegenstände (Kleidungsstücke, Hausrat oder auch Lebensmittel) den Bedürftigen beibringt. Die Frauen dieser Organisation beschäftigen sich auch mit dem Ausbessern und Herrichten von Kleidungsstücken sie sammeln Gelder, um Weihnachtsveranstaltungen und Bescherungen durchzuführen, Kinder auf Erholungs-fürsorge zu schicken und überall dort wo Not Hilfe erheischt, einzugreifen. In Deutschland besteht bereits ein Wohlfahrts-gesetz, das den privaten Fürsorgevereinen das Recht zugesieht, für ihre Tätigkeit aus öffentlichen Steuergeldern, des Reiches, der Länder und Gemeinden Zuwendungen zu verlangen.

Bei uns in Oesterreich ist ein ähnliches Wohlfahrts-gesetz in Vorbereitung und in Tirol unterstützt bereits die christlichsoziale Landesregierung die christlichsoziale „Charitas“ aus öffentlichen Geldern. Wir müssen in unseren Reihen die proletarische Hilfe organisieren. Dies soll im Wege der „Societas“ geschehen. Der Jahresbeitrag von 50 Groschen ist so bemessen, daß ihn jeder Einzelne leisten kann. Die Referentin regt an, die Gründung von Societas-gruppen auch in diesem Kreise zur Durchführung zu bringen. (Lebhafter Beifall.)

Hierauf stellt Genossin Pichowek (Hainfeld) folgenden Antrag:

Die bürgerlichen Parteien haben ein ganzes Netz von privaten Fürsorgevereinen über das Land gezogen. Besonders der christlichsoziale Verein „Charitas“ entfaltet durch seine Fürsorgetätigkeit in dieser Krisenzeit eine ganz besondere Werbekraft.

Es besteht auch die Gefahr, daß durch die Inkraftsetzung des Jugendwohlfahrtsgesetzes die private Fürsorge amtlich verankert wird.

Wir müssen daher trachten, uns durch einen proletarischen Fürsorgeverein den nötigen Einfluß rechtzeitig zu sichern.

Die Frauenkonferenz von St. Pölten beschließt daher in allen geeigneten Orten eine Gruppe des Fürsorgevereines „Societas“ zu gründen.

Hierauf wird die Wahl des Frauenkreiskomitees vorgenommen und die Genossinnen Graf, Luz,



Über Nacht! löst Henko, Henkel's Haus- und Wäschesoda den Schmutz von der Wäsche!

Gibt es eine einfachere und bequemere Art der Wäschebehandlung, als die Wäsche am Abend vor dem Waschtage in Henko einzuweichen? Warum wollen Sie sich abmühen, wenn Henko schneller, schonender und billiger arbeitet?

Ein Paket Henko genügt für 50-60 l. Einweichlösung.



Zum Einweichen der Wäsche Zum Weichmachen des Wassers

Palm und Grünzweig delegiert. Als Vertreterin der Jugendorganisation wird Genossin Zilek in das Frauenkomitee entsendet.

Mit der Aufforderung, nun wieder an die Arbeit zu gehen, schließt die Vorsitzende Genossin Graf die überaus schön verlaufene, eindrucksvolle Konferenz.

Aus der Kreisstadt des Viertels ober dem Wienerwalde

Unsere Toten.

Einen schweren Verlust erlitt Genosse Stadtrat Stephan Buger durch das Ableben seiner Frau, Anna, die am 7. April nach langem Leiden verschieden ist. Die Verstorbene erfreute sich großer Wertschätzung. An dem Leichenbegängnis, das auch eine zahlreiche Beteiligung aufwies, nahmen Bürgermeister Schnösl, Vizebürgermeister Beer, Abgeordneter Sedlaczek, Stadt- und Gemeinderäte, Magistratsdirektor Doktor Kerustok, mit den leitenden Beamten, Mitglieder des Fortbildungsschulrates, Bezirksschulinspektor Handl, Vertreter der Lehrkörper, usw. teil. Unserem Genossen Buger wendet sich allgemeine Teilnahme zu.

Aus den Vereinen.

Die Hauptversammlung der Ortsgruppe St. Pölten des Verbandes der Arbeiter-Szenographen fand am Mittwoch, den 8. April 1931, im Sitzungszimmer des Eisenbahnhelms statt. Den Tätigkeitsbericht über das abgelaufene Vereinsjahr brachte Gen. Smolar. Dem Berichte des Obmannes ist zu entnehmen, daß die Ortsgruppe im Vorjahre Kurse in Sprachen, Ober-Graasdorf, Wilhelmshurg und St. Pölten (je 1 Kurs für Anfänger und für Fortgeschrittene) abhielt. An dem vom Verein veranstalteten Preis-schreiben nahmen 23 Kursbesucher teil, von denen 20 mit einem Preise bedacht werden konnten. Die hierbei erzielte Höchstleistung war 200 Silben pro Minute. Mit der Preisverteilung war auch die 20jährige Bestandesfeier der Ortsgruppe verbunden. Dem Feste wohnten neben dem Verbandsobmann zahlreiche Delegierte der Wiener Ortsgruppen bei. Die Bezirksorganisation St. Pölten-Stadt und die Gemeindefraktion waren gleichfalls vertreten. Tags darauf versammelte ein Ausflug nach Wasserburg die Mitglieder und Freunde des Vereines. Die von der Ortsgruppe für ihre Mitglieder veranstalteten Tanzkurse waren gut besucht. Während

der Sommermonate wurde ein Uebungskurs abgehalten. Wegen der Wahlen war es nicht möglich, die im Herbst 1930 angefertigten Kurse durchzuführen. In St. Pölten führt die Ortsgruppe gegenwärtig einen Anfänger- und einen Uebungskurs. — Nach den Berichten des Kassiers (Gen. Lannerdorfer), des Bibliothekars (Gen. Geier) und der Kontrolle (Gen. Trejra) wurde über Antrag der letzteren dem scheidenden Ausschuss die Entlastung erteilt. Die Neuwahl des Ausschusses hatte folgendes Ergebnis: Es wurden neu-, bzw. wiedergewählt: Obmann: Mojs Smolar; Stellw.: Robert Rauch; Schriftführer: Hans Haselmaier; Stellw.: Johann Hnilicka; Kassier: Johann Lannerdorfer; Stellw.: Franz Nowotny; Bibliothekar: Eduard Geier; Stellw.: Ferdinand Potendorf. Kontrolle: Johann Darböck, Mojs Trejra, Mizzi Schweighofer. Beisitzer: Franz Bösch, Franz Berounsky, Hedwig Hiesberger, Rudolf Rammler, Ferdinand Klenegger, Hugo Steinsdörfer.

Arbeiter-Theaterverein „Freies Schaffen“. Samstag, den 18. und Sonntag, den 19. April 1931, halb 8 Uhr abends, in Herrn Bogelleitners Gasthaus Saison-Schlussvorstellung und 10jähriges Bühnenjubiläum des Spielleiters Fred Franek. Zur Aufführung gelangt: „Altwieberklag“, Bauernlustspiel in 3 Aufzügen von N. Schwarz. In den Pausen Musik der Kapelle Schwacher. Karten sind bei allen Funktionären und bei Herrn Bogelleitner erhältlich.

Der Arbeiter-Sängerbund „Biederfreiheit“ St. Pölten veranstaltet am 1. Mai 1931 um 19 Uhr in den Stadtsälen zu St. Pölten ein Mai-Konzert, verbunden mit dem Auftreten des Zentral-Arbeiterkinderchors St. Pölten. Ausführliches Konzertprogramm wird in der nächsten Nummer der „Volksmacht“ bekanntgegeben werden. Eintrittskarten zu S 1.30 und S 1.— sind in der Buchhandlung Stephan Buger, Brunngasse, sowie bei den Vereinsmitgliedern bereits erhältlich. Karten für Arbeitslose und Jugendliche zu 50 Groschen nur bei der Konzerthassa.

Rammer für Arbeiter u. Angestellte, Amtsstelle St. Pölten. Sprechstunden für Erziehungsberatung des Wiener Psychologen Dr. Hugo Lukacs finden am Samstag den

Bezirksorganisation St. Pölten-Stadt. Der Bezirksausschuss beruft für Sonntag den 19. April 1931 um 9 Uhr vormittags in den Stadtsälen (Andreas Hofersaal) die Jahres-Bezirkskonferenz ein. — Tagesordnung: 1. Festlegung der Tages- und Geschäftsordnung; Wahl einer Wahl- und Mandatsprüfungskommission. 2. Verlesung des Protokolls der vorjährigen Konferenz. 3. Berichte: a) des Sekretärs, b) des Kassiers, c) der Frauen- und Jugendorganisation, d) der Fraktionen der Gemeinde, Fürsorgeamt und Straßenausschuss, e) der Kontrolle. 4. Vortrag. 5. Neuwahl des Bezirksausschusses. 6. Allfälliges. — An dieser Konferenz sind teilnahmeberechtigt: Die Sektionen bis 100 Mitglieder durch 1, bis 300 Mitglieder 2, bis 500 Mitglieder 3, bis 1000 Mitglieder 4 und für weitere 1000 Mitglieder 1 Delegierten mehr, wobei Bruchteile von mehr als 500 Mitglieder voll zu rechnen sind. Den weiblichen Mitgliedern ist ein ihrer Mitgliederzahl entsprechendes Delegationsrecht einzuräumen. Die Mitglieder des Bezirksausschusses, des Bezirksfrauenkomitees und der Bezirkskontrolle. Je 2 Vertreter der Bezirksleitung des Republikanischen Schulbundes und des Verbandes der sozialistischen Arbeiterjugend. Je 1 Vertreter der im Bezirk bestehenden Ortsgruppen der sozialdemokratischen Kultur- und Sportverein, des Verbandes der freien Arbeiterbauern sowie der Wehrmacht. Die Obmänner der gewerkschaftlichen Ortsgruppen und Betriebsräte und der Genossenschaften im Stadtbezirk, sofern sie Parteimitglieder sind. Jeder Delegierte hat von der delegierten Organisation ein Mandat, das die Unterschrift des Obmannes und die Organisationsstempel trägt, zur Bezirkskonferenz mitzubringen. Separate Einladungen werden nicht ausgegeben. Parteimitgliedsbücher mitbringen!

KLASSENLOSE

zu haben bei

K. SARTORY St. Pölten, Kramergasse Nr. 8 Tel. 347. Zeitung 19. u. 21. Mal

MOTORRAD-AUSSTELLUNG

25. April bis 3. Mai 1931 St. Pölten - Stadtsäle

18. April 1931 von 16—18 Uhr statt. Die Beratung ist vollkommen unentgeltlich. Beratungsluchende wollen sich ab 16 Uhr im Wartezimmer der Amtsstelle, St. Pölten, Schubertstraße 19/1., einfinden.

Dankfagung.

Wir danken auf diesem Wege allen jenen, die durch ihre zahlreiche Beteiligung am Leichenbegängnisse unseres Gatten, bzw. Vaters, des Gen. Adolf Schweiger ihre Wertschätzung für den uns so teuren Toten zum Ausdruck brachten, auf das herzlichste. Vor allem sprechen wir dem Arbeitergesangsverein „Friederfreiheit“, dem Freidenkerbund und dem Arbeitersportklub „Schwarze Elfe“ für die uns bewiesene Anteilnahme den tiefsten Dank aus. Es war uns tiefer Trost, zu sehen, welcher Wertschätzung sich der nun Dahingegangene allseits erfreute.

Familie Schweiger.

Was die St. Pöltner Polizei berichtet.

„Reife westindische Bananen“.

Der hier wohnhafte Bezirkschulinspektor S. H. trat am 3. April auf eine vor dem Hause Kremsergasse 3 weggeworfene Bananenschale, stürzte und brach sich den linken Unterschenkel. Er wurde ins Hauptwachzimmer getragen, wo ihm ein Notverband angelegt und er hernach mittels Rettungsautos ins Krankenhaus transportiert wurde.

Seit 25 Jahren ist es allgemein bekannt, daß man im Schuhhaus Kohn, St. Pölten, Lingerstraße 3, billig und gut kauft. Herren- und Damenschuhe v. S 12.80. (C.)

Vom Rade gestürzt.

Der in Viehofen wohnhafte Arbeiter F. S., welcher am 4. April gegen halb 12 Uhr nach Hause fuhr, wurde plötzlich von Unwohlsein befallen und stürzte vom Rade. Er wurde mittels Rettungsautos in seine Wohnung überführt.

Anfall.

Die hier wohnhafte Private S. J. geriet am 9. April gegen 1/11 Uhr mit dem linken Fuß in ein auf dem Trottoir vor dem Hause, Wienerstraße 10, befindliches

Loch, kam zu Fall und zog sich dadurch am Knie Verletzungen zu. J. wurde von der Rettungsgesellschaft der freiwilligen Stadtfeuerwehr in ihre Wohnung überführt.

Betriebsunfall.

Der in der Wagnerwerkstätte Johann Zeller beschäftigte Wagnergehilfe F. Sch. geriet am 4. April gegen halb 11 Uhr beim Hobeln mit der rechten Hand in die Maschine und zog sich sowohl am Daumen als auch am Mittelfinger Verletzungen zu. Er wurde vom Rettungsauto der freiwilligen Stadtfeuerwehr ins Krankenhaus überführt.

welcher im bewußtlosen Zustande in das Krankenhaus überführt wurde, ist tags darauf seinen Verletzungen erlegen. Gegen den schuldtragenden Lenker, welcher durch Berreifen seines Wagens auf das Trottoir zu fahren kam, wurde die Strafanzeige erstattet.

Fahrraddiebstahl.

Dem hiesigen Glasermeister F. S. wurde am 8. März nach 7 Uhr abends, sein Herrenfahrrad, Marke „Buck“, Nr. 308.060, welches er kurze Zeit im Gasthaus des Josef Danzinger unbeaufsichtigt stehen hatte, von bisher unbekanntem Täter gestohlen.

An einen Handwagen angefahren.

Der in Karlsruhe wohnhafte Reisende E. B., welcher am 10. April gegen 6 Uhr abends mit einem mehrspurigen Krafttraktor durch die Wienerstraße fuhr, stieß vor dem Hause Nr. 2 an einen vom Lehrling A. B. geführten Handwagen an, wodurch ein vor dem Uhrmacherschäfte Florian Wimmer stehendes Krafttraktor auf den Bürgersteig gestoßen und beschädigt wurde.

Von einem Kraftwagen niedergestoßen.

Am 11. April, kurz nach 4 Uhr nachmittags, fuhr der in Rohrbach a. d. S. wohnhafte Fabrikdirektor J. W. mit dem von ihm gelenkten Personenkraftwagen B 10.114 in der Lingerstraße gegenüber dem Institut der Engl. Fräulein auf den linksseitigen Bürgersteig hinauf. Der an der betreffenden Stelle gerade stadteinwärts gehende Agent W. W. aus Wien, wurde vom Kraftwagen niedergestoßen und am rechten Fuß verletzt. Die gerade des Weges kommenden Wehrmänner R. S. und J. Sch. zogen den unter dem Kraftwagen liegenden Verletzten hervor und trugen ihn zur Rettungsstation, von wo er ins Krankenhaus überführt wurde. W., welcher nicht im Besitze eines Führerscheines war, sondern das Fahren erst erlernte, wurde der Staatsanwaltschaft zur Anzeige gebracht.

Niemand veräume, sich Freitag die neueste Nummer des „Gög von Verlichingen“ zu kaufen. Diese lustige Streitschrift für alle bringt in ihrer Reichhaltigkeit Humor, Satire in Bild und Schrift.

Lederhosen fertig und nach Maß aus La Hirschleder
S 90- bis S 95-
HERMANN FRIEBES Nachf., ST. POLTEN,
Wienerstraße Nr. 27 Telephon 596/II

Wir laden Sie zu dem
am 22. und 23. April 1931
stattfindenden
Kaffee-Probefochen
in unserer Filiale
St. Pölten, Wienerstraße Nr. 16
höflichst ein
Julius Meinel
Kaffee-Import

Verkehrsunfall.

Am 4. April gegen 3 Uhr nachmittags wurde der im hiesigen Altersheim wohnhafte Pflögling F. D., welcher auf der an der Straßenkreuzung Josefstädter-Lingerstraße befindlichen Einfriedungsmauer der Villa Fiedelschuster saß, von der Stoßstange des Autos B 11.000, welches vom Landesregierungsrat G. B. aus Melk gelenkt wurde, erfaßt, an die Mauer gedrückt und schwer verletzt. D.,

Aus den Bezirken

Frauentagsversammlungen.

Sonntag, den 19. April:

Weitenegg, 15 Uhr, Gasthaus Pauser in Urfahr, Referentin N. Rerschbaum.

Sprachern, 15 Uhr, Kinderfreundeheim, Referentin: Martha Schmiedl.

Serzogenburg, 14 Uhr, Kinderheim, Referentin aus Wien.

Neulengbach, 15 Uhr, Gasthaus Waldhauser, Referentin aus Wien.

Wöbbs, 15 Uhr, Arbeiterheim, Referentin: Marie Nechtl.

Bezirk St. Pölten - Land.

Michelbach. (Versicherungsbetrug.) Am 1. April brach im Anwesen des Landwirtes Karl Grüner in Michelbach ein Brand aus, der das Haus vollkommen einäscherte und einen Schaden von 15.000 Schilling verursachte. Allgemein — auch von Grüner selbst — wurde ein Arbeiter aus der Umgebung von Michelbach der Brandlegung verdächtigt. Die Beamten des Gendarmeriepostens in Michelbach, Revierinspektor Bendl und Rayonsinspektor Meister, teilten diese Ansicht aber nicht, sondern stellten gemeinsam mit den Kriminalbeamten-Inspektoren Schweller und Höfler Erhebungen in anderer Richtung an. Sie ermittelten, daß der Besitzer selbst sich in der denkbar schlechtesten wirtschaftlichen Lage befand und daher vorzugsweise selbst ein Interesse an dem Brande gehabt haben dürfte, um die Versicherungssumme zu erhalten. Er wurde eingehenden Verhören unterzogen, wies aber den Verdacht, selbst Feuer gelegt zu haben, entschieden zurück. Die weiteren Nachforschungen führten aber zu der Feststellung, daß Grüner sich bereits im Oktober 1930 mit einem Landstreicher in Verbindung gesetzt hatte, der über Anstiftung des Landwirtes das Anwesen hätte anzünden sollen. Der Landstreicher verlangte dafür 50 Schilling, die er auch von Grüner erhielt. In dem verabredeten Tage trieb Grüner das Vieh auf die Weide und verließ mit seinen Angehörigen das Haus. Wider Erwarten ging aber das Anwesen nicht in Flammen auf und die Familie Grüner kehrte wieder in ihr unverletztes Haus zurück, nachdem es das Vieh wieder in die

Stallungen geführt hatte. Der Landstreicher ließ sich seither nicht mehr sehen. Nach dieser Feststellung wurde Grüner verhaftet und trotz seiner Beteuerung, daß er unschuldig sei, dem Kreisgerichte in St. Pölten eingeliefert. Der beim gleichen Gerichte in Haft befindliche Landstreicher begrüßte Grüner mit den Worten: „Grüß Sie Gott, kennen Sie mich nicht mehr? Ich bin doch der, dem Sie die 50 Schilling gegeben haben, damit ich Ihr Haus anzünde!“ Jetzt bequemt sich Grüner zu einem Geständnisse und gab an, daß er tatsächlich am 1. April selbst sein Anwesen in Brand gesteckt habe.

Stattersdorf. (Gemeinde - Kino.) Samstag, den 18. April 1931, 1/8 Uhr abends: „Liebe im Schnee“ mit Maria Paudler, Livio Pavanelli, Georg Alexander. Keinertragnis zugunsten der Ortsfeuerwehr. — Sonntag, den 19. April 1931, 1/8 Uhr abends: „Die weiße Hölle vom Piz Palü“. Das bedeutendste Hochgebirgsdrama. Hauptdarsteller: Leni Riefenstahl, Gustav Diehl, Ernst Petersen und der Meisterflieger Hauptmann Udet.

Bezirk Hainfeld.

Hainfeld. (Frauentag.) Am 29. März 1931 hielten die Frauenorganisationen vom Gölfsental ihren diesjährigen Frauentag in Herrn Sattlers Saal in St. Veit ab. Genossin Bichowicz eröffnete die zahlreich besuchte Veranstaltung, worauf Lokal-Obmann aus St. Veit, Gen. Amon insbesondere die auswärtigen Gäste aus Hainfeld, Rainfeld, Rohrbach und Wiesenfeld begrüßte. Ein medizinisches Referat des Herrn Dr. Adamitsch aus Rohrbach über die Frau als Hauskrankenpflegerin, sowie ein solches der Genossin Luz aus St. Valentin über die Auswirkung der Wirtschaftskrise, wurde mit großem Interesse und Beifall aufgenommen.

Zur Verschönerung der Tagung trugen die hübschen Vorträge eines Instrumental-Quartetts, sowie Klavier-vorträge der Gen. Gscheider bei. Ein sehr hübsch deklamiertes Gedichtchen einer unserer Kleinsten, ferner ein gut einstudierter Kinderreigen, fanden reichen Beifall. Die schöne Feier wurde mit Dankesworten der Vorsitzenden und einem Schlußmarsch beendet.

Hainfeld. (Lebensmüde.) In der Nacht zum 4. April hat sich der 45jährige Bahningenieur Anton Bergold außerhalb der Station Hainfeld vor die Maschine eines Personenzuges geworfen. Er wurde sofort getötet.

Dankfagung.

Anlässlich des Ablebens meines Gatten spreche ich allen Vertrauensmännern der Partei für ihre Mithilfe und Unterstützung, die mir bei der Beerdigung zuteil wurde, meinen besten Dank aus. Ferner danke ich der Musikkapelle Albrecht und dem Gesangsverein Rainfeld für ihre Mitwirkung sowie allen, die meinem Gatten so zahlreich die letzte Ehre erwiesen.

Johanna Warak, Rainfeld 8.

Warnung.

Warne hiemit jedermann, der über mich unwahre Gerüchte verbreitet, da ich jeden ohne Rücksicht bei Gericht belangen werde.

Hans Kohlendorfer, Rainfeld 30.

Rainfeld. (Begräbnis.) Mit dem Dahinscheiden des Gen. Vinzenz Warak, der am 4. April d. J. in St. Veit a. d. Gölfsen beerdigt wurde, verlor die Arbeiterschaft Rainfeld einen erprobten und bewährten Kämpfer. Zahlreich waren jene, die unserem treuen und aufrichtigen Genossen das letzte Geleit gaben. Genossen Warak, ein Vorkämpfer unserer Partei, haben viele schwere Schläge getroffen dafür, daß er sich für das Recht und Wohl seiner Arbeitskollegen mit der ganzen, ihm zur Verfügung stehenden Kraft einsetzte. Jedem seiner Mitkämpfer sind die Methoden des damaligen Unternehmertums noch in Erinnerung und unser Genosse Warak hat sich nicht gescheut, trotz alledem unerschrocken für das Recht seiner Kollegen einzustehen. Die Arbeiterschaft erkennt und würdigt seine Verdienste, das haben die vielen, die seinem Sarge folgten, bewiesen. Bürgermeister Weissenböck und Gewerkschaftssekretär Leitner gedachten durch Ansprachen des Verstorbenen. Die Musikkapelle Albrecht, bei der Gen. Warak jahrelang tätig war, sowie die Gesangssektion Rainfeld erwiesen durch ihre Mitwirkung dem Verstorbenen die letzte Ehre.

Rainfeld. (Lichtbildervortrag.) Dem Bemühen der Frauenorganisation Rainfeld ist es gelungen, am Samstag, den 28. März, einen Lichtbildervortrag von Johann Ferch, betitelt „Nationalisierung, Arbeits-

losigkeit und Geburtenregelung" in Baumgartners Saale abzuhalten. Der überaus starke Besuch dieser Veranstaltung ist der beste Beweis, welches Interesse sie ausgelöst hatte und zugleich ein Fingerzeig dafür, wie notwendig es ist, Aufklärungsarbeit besonders auf diesem Gebiet unter der so stark bedrängten Arbeiterschaft zu leisten. Hochbefriedigt verließen die Besucher den Vortrag.

Bezirk Herzogenburg.

Oberröbbling. (Sprengstoffattentat.) Durch einen verbrecherischen Anschlag wurden am 5. April um halb 2 Uhr nachmittags im Steinbrüche des Johann Zahary in Unter-Röbbling ungefähr 125 Kilogramm Ammonit zur Explosion gebracht, wodurch die Kanzlei, das Sprengmittelmagazin, die Werkzeugkammer und das Mannschaftszimmer in die Luft gesprengt wurden. Unter dem dringenden Verdachte der Täterschaft wurde der im Vertragsverhältnisse mit dem Steinbruchsbesitzer stehende Johann Schmidberger verhaftet und dem Bezirksgerichte in Herzogenburg eingeliefert.

Bezirk Lilientfeld.

Traisen. (Brand.) Am Morgen des 9. April kam im Anwesen des Landwirtes Andreas Rauchenberger in Traisenort ein Brand zum Ausbruch, dem das Wohnhaus, Stall, Scheune und Schuppen zum Opfer fielen. Da das Feuer ungemein rasch um sich griff, konnten die im Schuppen und Stall untergebrachten Tiere nicht mehr gerettet werden und kamen in den Flammen um. Infolge Wassermangels standen die auf dem Brandorte erschienenen Feuerwehrleute dem Brande machtlos gegenüber. Der durch das offenbar geleigte Feuer verursachte Schaden beträgt beiläufig 20.000 Schilling.

Türnitz. (Von der Regulierung.) In der Gemeinde Türnitz wird vom niederösterreichischen Landesbauamt ein Teil der Traisenregulierung durchgeführt, bei dem ein gewisser Radlherr aus Kirchberg a. d. Pielach Bauführer ist. Was dort mit den Arbeitern angestellt wird, spottet jeder Beschreibung. Bei dieser Arbeit werden Akkordlöhne bezahlt, bei denen die Arbeiter trotz größter Schuften um 11 Schilling die Woche weniger verdienen als im Stundenlohn. Wenn sich jemand darüber aufmuckt, wird er einfach sofort entlassen. Wir erlauben uns an die Wasserbauabteilung die Anfrage, ob sie mit dieser Behandlung der Arbeiter einverstanden ist. Die Leute, die dort arbeiten, sind fast durchwegs bereits im Bezug der Notstandshilfe gestanden und wir glauben, daß der Arbeiter auch ein Recht darauf hat, nicht nur das Stück trockene Brot zum Leben, sondern auch jene Kleidungsstücke, die er bei der Arbeit verbraucht, zu verdienen. Warum sollen denn immer und immer wieder die Arbeiter die Leidtragenden sein. Herrn Radlherr aber geben wir den Rat, Knigges Umgang mit Menschen zu studieren.



Bezirk Mank.

Kirk. (Unfall.) Am 2. April war der Landwirt Leopold Grießler aus Kirkenberg mit dem Abrechen seiner Wiesen beschäftigt. Das zusammengekehrte Material trug er dann auf einen Haufen zusammen und zündete diesen an. Nachdem dieser schon ziemlich niedergebrannt war, entfernte er sich, um andernorts zu arbeiten. Bald darauf kam der 6 1/2-jährige Sohn des Landwirtes in den Hofraum des Elternhauses gestürzt und rief der dort befindlichen Mutter zu: "Mutter, die Mizzi brennt!" Die Frau eilte sofort aus dem Hause. Schon beim Tore kam ihr die 3-jährige Tochter Mizzi in Klammern gehüllt entgegen. Die Mutter schnitt ihr sofort die brennenden Kleider vom Leibe und ließ den Arzt holen. Dieser erklärte sofort, daß da bereits jede Rettung ausgeschlossen sei. Nach 5 Stunden verschied das Kind, das trotz seiner fürchterlichen Brandverletzungen noch 80 Schritte gelaufen war. Die Erhebungen ergaben, daß die drei Kinder des Ehepaares Grießler bei den Ascheresten des niedergebrannten Räumungshaufens gespielt hatten und sich das 3-jährige Mädchen in den Haufen gesetzt hatte, wobei noch glimmende Reste die Kleider des Kindes in Brand steckten.

Bezirk Kirchberg a. d. P.

Rabenstein. (Dankagung.) Außerstande, jedem einzelnen Dank zu sagen, sprechen wir auf diesem Wege allen, die uns anlässlich des Ablebens unserer Gattin, bzw. Tochter, der Frau Katharina Weiß, ihr Mitgefühl zum Ausdruck brachten, sowie für die zahlreiche Beteiligung am Leichenbegängnis und für die vielen Kranz- und Blumen-spenden den herzlichsten Dank aus. Die der Toten entgegengebrachte Wertschätzung war uns Trost in unserem schweren Leide. Ludwig Weiß, Familie Woldaschl.

Bezirk Neulengbach.

Genosse Josef Denk gestorben.

Kaum je über die Grenzen unseres Bezirkes wird der Name unseres unvergeßlichen Genossen Denk genannt worden sein. Er stand nicht in den vordersten Reihen der Kämpfer, er galt nicht als Führer und doch ist mit ihm ein ganz großer Mensch dahingegangen, hat in ihm die Bewegung einen prächtigen Mitkämpfer verloren.

Denk lebte seit einem Menschenalter in dem kleinen Bauerndorf Murtetten im Bezirke Neulengbach. Er war von Beruf Sattler. Seine „Brotgeber“ waren die Bauern aus Murtetten. Die Bauern des Dorfes sind konsequent. Sie geben ihre Arbeit, sie tragen ihr Geld nur zu jenen, die zu ihnen halten. Aber der Sattler war Sozialdemokrat. Der Wortführer einer Handvoll Sozialdemokraten in einem Dorfe von mehr als 300 Bauern. Denk gehörte nicht zu den „heimlichen“ Ruten, die es nur wagen dürfen, bei einer geheimen Wahl ihre innere Überzeugung zum Ausdruck zu bringen. Im Gegenteil: Unser Genosse Denk war ein Mensch, der auf seine Gesinnung stolz war und den Mut hatte, auch seinen „Brotgebern“ seine Meinung zu sagen. So wurde er das Opfer seiner Gesinnungstreue, ein Märtyrer seiner Idee. Die Bauern wußten ein oft bewährtes Mittel anzuwenden, sie hungerten ihn aus. Ein fast lückenloser Boykott setzte gegen Denk ein. Kein Bauer, der es mit dem „Glauben hält“, durfte bei dem „Gottlosen“ arbeiten lassen. Und Denk bekam die harte Bauernfaust zu spüren. Die christliche Nächstenliebe bekam ein Loch, durch das die Unduldsamkeit der christlichen Bauern schlüpfte. Sie setzte sich durch und führte einen brutalen, gehässigen, zähen Kampf gegen einen Menschen. Denk, der die harte Schule des Lebens hinter sich hatte, hungerte mit seiner Familie. Je kleiner das Stück Brot, desto gewaltiger wuchs in ihm die Überzeugung von seiner Idee. Er hungerte, aber er gab nicht nach. Als die Bauern die Ausschließlichkeit ihres schimpflichen, entmenschlachten Kampfes sahen, versuchten sie eine andere Methode. Sie wollten ihn durch Versprechungen und Verlockungen zum Wankstand auf ihre Seite bringen. Schon hatte Denk eine Schar Mitkämpfer gewonnen, die durch ihre treue Mitarbeit ihm sein trauriges Los erträglicher gestalteten. Der Furcht der Bauern, Denks Schicksal könnte die kleinen Bauern und Häuser aufrütteln, wich der Haß. Denk blieb der Alte. Vermochte der Hunger seine Treue zum Sozialismus nicht zu erschüttern, so widerstand er auch den Verlockungen mit dem Zuckerbrot. Immer wieder sagte er: „I bleib der, was i bin, bis zu mein Tod.“ Und so hielt er es auch, der brave, alte Denk.

Vor einigen Tagen hat man ihn hinausgetragen. So wie es sein Wunsch war, trugen seinen Leichnam junge Schulbündler. Viele Parteigenossen aus der Umgebung und seine Freunde aus Murtetten gaben ihm das letzte Geleite. In Vertretung der Kreis- und Landesorganisation der sozialdemokratischen Partei waren die Genossen Nationalräte Hans Müllner und Hans Brachmann erschienen. Genosse Brachmann sprach am Grabe. Leidenschaftlich, ohne Worte des Hasses oder des Vorwurfs gegen die Feinde Denks, entrollte er das Lebensbild eines großen Kämpfers, eines ehrlichen, braven Menschen. Josef Denk hat ausgekämpft. Sein Körper wird vermodern in kühler Erde, nicht aber sein Geist, der in uns Lebenden fortlebt. Der Tod unseres alten Denk ringt uns Jungen neuerlich das Gelöbnis ab: Zu leben, um zu kämpfen! — o. s. —

Rogl. (Es ist Ihnen nichts dreißig genug.) Im „Wienerwald-Bote“ vom 14. März wird der Tod des Musikers Srengnagel zum Anlaß genommen, um in der perfidesten Weise gegen die Sozialdemokraten zu hegen. Zur Steuer der Wahrheit wollen wir folgendes sagen: Es ist uns bekannt, daß der Pfarrer viermal beim Schwerekranken war und antraute, ob er sich nicht mit den Sterbepokramenten versehen lassen wolle. Srengnagel lehnte dies keineswegs, wie im Bötchen ausgeführt ist, ab, sondern meinte, so schlimm stehe es mit ihm noch nicht, er hätte noch Zeit; mit einem Wort, wie so viele wollte er nicht glauben, daß seine Uhr abgelaufen ist. Dann konnte er nicht mehr versehen werden, weil es zu spät war. Dies hat weder mit den weisen Lehren der Herren Genossen, wie sich der Schmierfink auszudrücken beliebt, noch mit sonst etwas zu tun. Wir freilich sind es gewohnt, daß von unseren Herren Christlichsozialen der Name Gottes täglich und stündlich eitel genannt wird.

Dankagung.

Allen jenen, die sich so zahlreich bei dem Leichenbegängnis des Herrn

Josef Denk, Sattlermeister

in Murtetten, Bez. Neulengbach beteiligt haben, sei hiemit auf diesem Wege der herzlichste Dank zum Ausdruck gebracht, insbesondere sei gedankt der Landes- und Kreisleitung der sozialdemokratischen Partei, welche durch die Gen. Nationalräte Müllner und Brachmann vertreten war, sowie dem Schulbund vom Bez. Neulengbach und allen anderen, welche dem Verstorbenen das letzte Geleite erwiesen. Besonderer Dank sei dem Gen. Nationalrat Brachmann für die tiefempfundenen Worte am Grabe ausgesprochen. Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Viel wirksamer ist Stock's Haus-Franzbranntwein (in der sparsamen Spritzflasche). Wissenschaft schuf seine Kraft!

Erkältungskrankheiten. Abwehrt sind Logal-Tabletten bei Erkältungskrankheiten und als Vorbeugungsmittel gegen Grippe. Zur Verhütung von Erkältungskrankheiten wird Logal mit glänzendem Erfolge angewendet. Die große Beliebtheit des Logal beruht auf vielen ausgezeichneten Erfolgen, die zahlreiche Ärzte und Kliniken damit erzielten. (E.)

Bei Erkältungs-Krankheiten,

rheumatischen, gichtischen und nervösen Schmerzen sind Logal-Tabletten unübertroffen. Logal scheidet die Harnsäure aus und geht daher direkt zur Wurzel des Übels. — In allen Apotheken. — Preis S 2.40.

Bezirk Melk.

Krummhubbaum. (Eine Antwort an die „Sankt Pöltner Nachrichten“.) Auf den Artikel „Erziehung zur Gottlosigkeit“ in den „St. Pöltner Nachrichten“, Folge 6, möchte ich folgende Antwort geben. Mich wundert es, daß es bloß mein Artikel in der Jugendbeilage des „Kleinen Blattes“ über „Ungerechte Gesellschaftsordnung“ war, der so sehr den Zorn der Segner erregte. Der Artikelschreiber in den „Nachrichten“ konnte es nicht unterlassen, an der Führerin der sozialistischen Arbeiterjugend, die noch dazu das Verbrechen beging, eine Jüdin gewesen zu sein, sein Müßchen zu kühlen. Ich möchte bloß den Herrn fragen: Wenn er das Judentum schon so sehr haßt, ob er auch Unterstützung zurückweist, die aus der Klasse der jüdischen Großbourgeoisie in die Klasse der Heimatlichkeitsbewegung fließen? Weiters, in welche Kategorie er den Juden einzureihen gedenkt, da er wörtlich schreibt: „Die friedliebende Bevölkerung, die vielfach leider heute noch immer in den Juden „auch Menschen“ erblickt, möge aus diesem Beispiel erkennen, daß sie zwischen sich und den Juden auch als Menschen einen Unterschied wird machen müssen.“ Hoffentlich kann dieser Herr, der auf sein rein arisches Deuschtum so stolz ist, auch wirklich nachweisen, daß er rassenrein ist.

Ich traue bloß, daß dieser Artikelschreiber es überhaupt der Mühe wert findet, für eine Jüdin, die er als geistig minderwertig bezeichnet, die gar kein so hohes ethisches Empfinden haben könne, so viel Worte verschwendet, daß sein Artikel die halbe Blattseite füllt. Es bereitet mir aber große Freude, daß er, trotzdem er so sehr von der Minderwertigkeit überzeugt ist, nicht umhin konnte, darauf hinzuweisen, welche Gefahr es für die Jugend des Dorfes sei, sich von diesem Mädel geistig beeinflussen zu lassen und sie als Führerin anzuerkennen. Bezeichnet er als ethisch hohes Empfinden etwa, daß man ruhig zusehen kann, wie hunderttausende Menschen hingemordet werden oder wie christliche und jüdische Großbourgeoisie ihre Macht zu nützen weiß, um das Proletariat auszubeuten und zu unterdrücken? Wenn der Herr Artikelschreiber vielleicht meint, mich dadurch einzuschüchtern, wenn er die häuerliche Bevölkerung zu Hilfe ruft, dann irt er gewaltig. Sein Artikel in den „St. Pöltner Nachrichten“ hat mich bloß von neuem angepörrt, noch intensiver und besser zu arbeiten als bisher, ich habe keine Angst vor ihren Drohungen, auf unserer Seite ist das Recht und mögen sich auch einige wehren, der Sieg des Sozialismus wird sie zur Vernunft erziehen. Grete Weiner.



Böchlarn. (Märzfeier.) Am Sonntag, den 22. März, veranstalteten der Arbeitergesangverein „Freiheit“, Neuda, und der Arbeiterfängerbund Wieselburg unter Mitwirkung des großen Arbeiter-Konzertorchesters von Neuda im Arbeiterheim in Brunn eine überaus gut gelungene Märzfeier. Eingeleitet wurde die Feier mit der „Hymne an die Freiheit“ von Uthmann, gefolgt von etwa 50 Sängern unter der Leitung des Chormeisters Zink, worauf Gen. Admannheder aus Melk die Gedankrede hielt. Er schilderte die Kämpfe, die im Jahre 1848 Arbeiter, Bauern und Studenten gemeinsam dem feudalen System lieferten, in denen die Arbeiter bald allein geblieben sind, nachdem die anderen Gruppen die Früchte dieses Freiheitskampfes eingeheimst hatten. Wenn auch das Bürgertum von heute versucht, wieder Metternichsche Methoden gegen die Arbeiterklasse anzuwenden zu können, so sind die 700.000 Sozialdemokraten in Oesterreich imstande, diese Versuche kraftvoll abzuwehren. Mit dem Hinweis, daß sich in unseren Tagen in der Arbeiterschaft der ganzen Welt ein mächtiger Drang nach mehr politischer und wirtschaftlicher Gleichberechtigung durchzusetzen beginnt, der schließlich in der sozialistischen Gesellschaft sein Ziel finden muß, schloß der Redner seine Ausführungen, worauf von den Sängern, begleitet vom Orchester Kruppel, das „Lied der Arbeit“ vorgetragen wurde. Alle Teilnehmer erhoben sich von ihren Sitzen und stimmten begeistert in das so oft erprobte Kampflied der Arbeiterschaft mit ein. Nach einigen Chor- und Musikstücken wurde die offizielle Feier geschlossen. Die Festteilnehmer blieben noch einige Stunden bei lustigen Chor- und Musikvorträgen beisammen, wobei die Vortragenden ungeteiltes Lob ernteten. — Auf diesem Wege sei den Veranstaltern und allen Mitwirkenden der herzlichste Dank ausgesprochen für die schönen Stunden, die sie uns bereitet haben.

Vergnügungen und Kinoprogramm

Reithallen-Kino St. Pölten

Freitag, den 17. April, bis Montag, den 20. April 1931
Sonntag um 1/5 Uhr Fremdenvorstellung
Tonwochenschau

Die Drei von der Tankstelle

Dienstag, den 21. April, bis Donnerstag, den 23. April 1931
Tonwochenschau

Das Geheimnis der Ehe

Freitag, den 24. April, bis Donnerstag, den 30. April 1931
Sonntag um 1/5 Uhr Fremdenvorstellung
Tonwochenschau

Afrika spricht!

Stadt- und Landpost aus der Eifenwurz

Bezirk Amstetten.

Das Amstettner Radium.

Wir haben in unserer letzten Ausgabe berichtet, daß bevollmächtigte Beamte des Bundesministeriums für soziale Verwaltung am 25. März förmlich pufschartig das seit dem Umsturz im hiesigen Krankenhause leider unausgenützt liegende Radium (865 Milligramm) an sich nahmen. Nun erfahren wir, daß 715 Milligramm dieses kostbaren Schatzes nach Graz gebracht und die übrigen, zum Verbleiben in Niederösterreich bestimmten 150 Milligramm dem Krankenhause in W. r. - Neustadt zugewiesen worden sind. Amstetten hat wieder einmal das Nachsehen, nicht zuletzt deswegen, weil es nicht verstand, diese enorme Heilquelle für die Stadt und die leidende Menschheit zu nützen...

Römergräber in Mauer-Dehling.

Aus Mauer-Dehling wird uns berichtet: Der Gendarmerieposten Mauer-Dehling verständigte die Direktion der n.-ö. Landesamtlungen von einem Gräberfund auf dem Pöggsteiner-Grunde. Es wurde eine sachverständige Untersuchung der Fundstelle durch Dr. Friedrich Wimmer der Landesamtlungen durchgeführt, welcher auch die nötigen Grabungen vornahm. Einsteilen wurden sechs Gräber festgestellt und für das Landesmuseum geborgen. Sie stammen, wie aus einem dabei gemachten Münzenfunde hervorgeht, aus der späteren römischen Kaiserzeit, und zwar aus dem vierten Jahrhundert nach Christus. Mauer-Dehling war zu jener Zeit am Limes (an der Grenze) gelegen, ein besetzter Platz des Römischen Reiches.

Amstetten. (Wichtig für Mieter.) Ein Mieter einer dem Mietengesetz nicht unterliegenden Wohnung, die vom Hausherrn 14tägig aufgekündigt wurde, hat beim hiesigen Bezirksgericht um Verlängerung der Räumungsfrist angeführt. Das Bezirksgericht hat diesen Antrag mit der Begründung abgewiesen, daß eine Verlängerung der Räumungsfrist nur bei Mieterwohnungen zulässig sei. Dem dagegen durch Dr. Bring eingebrachten Rekurs hat das Kreisgericht St. Pölten stattgegeben. Dieser prinzipiellen Entscheidung kommt eine große Bedeutung zu, weil damit der schrankenlosen Willkür der Hausbesitzer ein Riegel vorgehoben wird und von nun an auch die Mieter von mieterschutzfreien Wohnungen die Möglichkeit haben, eine angemessene Verlängerung der Räumungsfrist zu erwirken, bis sie in der Lage sind, sich eine andere Wohnung zu beschaffen.

Amstetten. (Den Tod gewählt.) Am Mittwoch, den 8. April hat sich der 70jährige Maurer S. J. in seiner, Schmiedstraße 2a, befindlichen Wohnung an einem Mauerhaken erhängt. Not dürfte das Motiv der Tat gewesen sein.

Amstetten. (Von der Rettungsabteilung.) Im März wurde die Rettungsabteilung 47mal in Anspruch genommen. Im ganzen erfolgten 39 Ausfahrten mit dem Rettungsauto, und zwar waren 25 Krankentransporte, 21 Transporte von Berunglückten. Erste Hilfe wurde 5mal geleistet, eine Ausrückung erfolgte zu einem Brand. Von den Transportierten kamen 29 in das hiesige Krankenhaus, 4 in die Wohnung, 2 wurden zur Bahn gebracht, 1 nach Mauer-Dehling, 1 in das Spital Waidhofen und 1 in die städt. Herberge.

Amstetten. (Schonet die Anlagen!) In der Stadt und ihrem Weichbild mehrten sich die Zeichen, daß im Verschönerungsvereine eifrige Menschen am Werke sind. Der kleine Bahnhofsvorpark, bis jetzt im Volksmund als „Hinderpark“ bezeichnet, wurde in eine wirklich nette Anlage umgewandelt, die den Schutz der gesamten Bevölkerung verdient. Am Wege von der Kubaststraße zum Krankenhaus findet man eine Menge neuer Bänke und Tische am Waldrande und im sogenannten Sängerpark wurden Kastanienbäume gepflanzt. Auch Wege und Stege der Koburgleiten wurden instandgesetzt und wieder einmal mit Bänken versehen; am Plateau der Koburgleiten zur Ehrung des verstorbenen Obmannes des Verschönerungsvereines eine Gruber-Eiche gepflanzt. Dieser Eifer verdient vollste Anerkennung. Und Anerkennung und Dank soll man dem Verschönerungsverein am besten, wenn man ihn in seiner kulturellen Tätigkeit stützt und fördert, mitwirkt, daß die zum Wohle der Gesamtheit geschaffenen Anlagen und Verschönerungen von eben dieser Gesamtheit auch geschützt und betreut werden.

Amstetten. (Bunter Abend.) Die Gesangsaktion der sozialdemokratischen Frauenorganisation Amstetten veranstaltete am Samstag, den 18. April, 8 Uhr abends in der Kinderheimstätte am Eislaufplatz einen Bunter Abend. Mitwirkend wird der Verein „Freie Volksbühne“, für lustiges Programm ist gesorgt. Einzelkarten sind bei den Sängerinnen und bei Genossen Schmidinger (Kinderheimstätte) erhältlich. — Be-

suchet zahlreich diese erfolgversprechende Veranstaltung!

Amstetten. (Turnverein - Handballer.) Am Ostermontag um 10 Uhr vormittags fand am Fußballplatz das Meisterschaftsspiel Amstetten-Hausmening statt. Amstetten war in allen Mannschaftsteilen überlegen und konnte 15:3 gewinnen. Torschützen für die Amstettner Turner: Schmidler (6), Kneidinger (3), Prinz (3), Feysler (2) und Handl (1). — Ostermontag spielte Amstetten mit zwei Mannschaften in Pöchlarn. Die erste Mannschaft konnte nach schönem, aber sehr hartem Kampfe 6:4 (3:1) gewinnen. Spielverlauf: Pöchlarn hat Anstoß und konnte mit einem für unseren Torwart Lengger unhaltbaren Schuß in der 3. Minute die Führung erlangen. Jetzt kommt auch Amstetten in Schwung und kommt durch zwei Tore (Schmidler und Prinz) in Führung. Das Spiel ist jetzt ziemlich ausgeglichen, doch kann Schmidler einige Minuten vor Halbzeit den Stand auf 3:1 erhöhen. Nach der Pause greift Pöchlarn stark an und kann einen Treffer ansetzen, aber auch Amstetten kann durch Wendl und Spreich zwei Tore erzielen. Pöchlarn setzt jetzt zum Endspurt ein und kann das Resultat auf 5:4 verbessern. In der letzten Minute stellt Schmidler mit schönem Schuß das Endresultat her. — Reserven 4:0 für Pöchlarn.

Amstetten. (S. A. S.) Der Verband der sozialistischen Arbeiterjugend gibt bekannt, daß am Sonntag, den 19. April 1931, ein Werbeausflug nach Neustadl-Schifferskreuz stattfindet. Abmarsch erfolgt um 7 Uhr früh. Zusammenkunft im Garten des Arbeiterheimes. Es wird erücht, bestimmt und pünktlich zu erscheinen. Auf Nachzügler kann nicht gewartet werden.

Am Donnerstag, den 30. April, findet in der Kinderheimstätte eine Matinee der S. A. S. statt. Programm: Sprechstunde, Rezitationen, Einakter, Theater „Antimarristenspiegel“ in 6 Bildern. Eintritt 50 Groschen, Musik Arbeiterfalonorchester. Beginn 8 Uhr abends. Die Ybbser und Hausmeninger Jugendlichen wirken mit.

Die Bezirksleitung der S. A. S.

Amstetten. (Handballwettbewerb.) Sonntag, den 19. April 1931, vormittags, findet das Entscheidungsspiel um die Gruppenmeisterschaft gegen die Handballmannschaft Waidhofen am Fußballplatz Amstetten statt.

Amstetten. (Die Theatersektion) brachte am Samstag, den 11. und Sonntag, den 12. April 1931, in der Kinderheimstätte das Stück „Der Sprung in die Ehe“ zur Aufführung. Das Stück hatte durch die guten Leistungen der Darsteller vollen Erfolg, es hätte das Stück und seine einwandfreie Wiedergabe besseren Besuch verdient.

Amstetten. (Endlich aber doch) kann man mit Recht sagen, wenn man den Werbestempel fürs Volksfest nunmehr seit einigen Tagen auf den Poststücken feststellt. Am 9. Februar wurde das Gesuch eingereicht: wenn man aber glaubt, daß die Postdirektion für Wien, Niederösterreich und Burgenland allein bewilligungsberechtigt ist, so irrt man. Erst das Handelsministerium war für die Entscheidung in dieser weltbewegenden Sache zuständig. Gut Ding braucht Weile. Hoffen wir also, daß der Poststempel in den nächsten Monaten umso eifriger allen Köpfen einprägt: „Besucht das Volksfest Amstetten vom 13. bis 16. August!“

Amstetten. (Zeichen und Wunder.) Trotz allen Unglaubens, die sich heute in der Welt breit machen, geschehen noch immer Zeichen und Wunder. Wißt du, lieber Leser, daran nicht glauben, so wähle als Lektüre das Amtsblatt der Bezirkshauptmannschaft Amstetten und du wirst eines Besseren belehrt sein. Dort kannst du lesen, daß das Amt der niederösterreichischen Landesregierung mit Erlaß 17/3-1931, Zl. 1-6b-695 den Heimatschutzformationen eine Uniformierungsvorschrift diktiert. Es ist dieser Vorschrift gemäß den Hahnenschwänzern erlaubt, eine aus graugrünem, wasserdichten Stoff gefertigte Windjacke und ein Beinkleid aus demselben Stoff zu tragen. Außerdem ist ein Naturlederleibriemen und der bekannte Hahnenschwanzhut erlaubt. Hat man diesen Erlaß gelesen, so ist man wie aus den Wolken gefallen. Soll man diese Vorschrift ernst nehmen, dann steht man vor dem unlöslichen Rätsel, wieso die unwiderstehliche Volksbewegung auf einmal so zahn wird und sich von einem Landesamt und einer Bezirkshauptmannschaft departhale Vorschriften machen läßt. Wir können nicht glauben, daß man den „tadellosen Ehrenmännern“ die leider der großen Masse der Bevölkerung so unangenehm, den Herren Hahnenschwänzern aber zur zweiten Natur gewordenen Gewohnheiten einfach verbieten zu können wagen sollte und nehmen deshalb die Gelegenheit wahr, das Amt der niederösterreichischen Landesregierung und die Bezirkshauptmannschaft Amstetten auf einige Vergeßlichkeiten aufmerksam zu machen. Wo bleibt denn die Erlaubnis zum Tragen von Gummiknütteln, Spaten, Beispicken, Dolchmessern, Revolvern und Mannschersägen samt Bajonetten? Weshalb wird die Erlaubnis, mit Bierflaschen und anderen Wurfgeschossen die lieben Mitbürger gelegentlich einmal zu bombardieren oder zumindest mit ein paar Handgranaten zu drohen, nicht erteilt? Mit was für Ausreden will man es bemängeln, daß es nicht erlaubt erscheint, irgend einen

Gartenzaun ohne Zustimmung des rechtmäßigen Eigentümers zu demolieren und mit den Zaunlaten die lieben Mitbürger ein wenig zu verprügeln, wenn sie es nicht fertig bringen in das „Heil Starhemberg“ Gebrüll einiger besoffener Heimwehrhelden einzustimmen? Weshalb wird nicht erteilt die Erlaubnis, ein Erholungsheim der Krankenkassen, wenn es ein größenwahnsinniger Heimwehrmacher für notwendig hält einige Tage hindurch zu belagern und die persönliche Freiheit der in diesem Heim untergebrachten Rekonvaleszenten zu bedrohen? Und schließlich, wo bleibt die Erlaubnis zum Tragen der für Heimwehrschädel unentbehrlichen Stahlhelme? Oder sollte es gewissen höheren Stellen doch endlich aufdämmern, daß sich in einem Staate, wo man noch auf Recht und Ordnung hält, der Staatsanwalt schon längst hätte für derlei nette Sächelchen interessieren müssen? Man beliebt, sich in diesem Akas auch auf eine Ministerialverordnung vom 26. Februar 1917, R.-G.-Bl. Nr. 79 zu beziehen, was wir mit unserem beschränkten, auch in der konkordatsüfstermen Republik Österreich erlaubten Verstande nicht recht begreifen können. Im Jahre des Unheils 1917 hat sicherlich kein österreichisch-ungarischer Minister an die Heimwehr von heute gedacht. Zu jener Zeit gackerten noch keine Heimwehrhähne, sondern damals galt es noch wirklich die Heimat zu schützen. Bei dem Heimatschutz im Jahre 1917 spielten aber bekanntlich jene Herren, die sich heute in Heimatschutz nicht genug tun können, ziemlich klägliche Rollen und tachtenerten, wenn sie überhaupt das waffenpflichtige Alter schon erreicht hatten, irgendwo in der Etappe oder in einem Gefangenenlager oder als „unentbehrlich“ im Hinterlande herum. Mehr wollen wir für heute nicht über diese Angelegenheit schreiben. Wir sind nur gespannt, ob es die Behörden gegebenenfalls auch wagen werden, ihren Erlässen Geltung zu verschaffen oder ob, wie wir es ja schon gemohnt sind, alles beim Alten bleibt. Wir werden, wenn sich Gelegenheit bieten sollte, nicht emangeln, das Amt der niederösterreichischen Landesregierung und die Bezirkshauptmannschaft auf Uebertretungen dieses Erlasses aufmerksam zu machen, hoffend, daß nicht so wie bisher die Erlässe und Verordnungen bei der Bezirkshauptmannschaft, aber die Gummiknüttel, Beispicken, Dolchmesser, Revolver, Handgranaten, Gewehre und Bajonette, Stahlhelme und Bierflaschen bei der Heimwehr bleiben

Wallsee a. d. Donau. (Altertümlicher Fund.) Wallsee war bekanntlich einer der festesten Stützpunkte römischer Macht an der Donau. Groß und bedeutend sind die Funde, die sich den Altertumsforschern auf diesem historischen Boden boten. Nun wurde bei einem Umbau des Sengsbrall'schen Gasthauses ein steinernes Fries gefunden, das an den Mythoskult der alten Römer erinnert. Es wird wahrscheinlich den Landesamtlungen einverleibt werden.

Markt Deb. (Gefahren der Straße.) Am Ostermontag, als es schon dunkel war, stieß der Amstettner Motorfahrer Rudolf Ruthensteiner außerhalb des Ortes mit einem ihm begegnenden, auf der falschen Straßenseite fahrenden und zudem noch unbeluchteten Pferdewerk zusammen. Vom Rade geschleudert, erlitt er schwere Kopfverletzungen und auch das Motorrad nahm argen Schaden. Der Rutscher des Pferdewerkes fuhr nach dem Unfalle weiter, ohne sich um den Verletzten zu kümmern. Die Ausforschung ist eingeleitet.

Bezirk Ybbs.

Sportplatzöffnung in Ybbs

Unter schweren Opfern und vielen Mühen haben sich die jugendlichen Arbeiter, die Turner und Sportler von Ybbs und Umgehung einen Sportplatz geschaffen, der den Genannten die Möglichkeit zur Betätigung in jeder Hinsicht geben soll.

Es war in der heutigen Krisenzeit kein leichtes Beginnen, aber es ist gelungen.

Die vereinigten Organisationen von Ybbs wollen daher auch die Eröffnung des Sportplatzes entsprechend feiern und rechnen trotz der schlechten Zeit auf die Solidarität aller umliegenden proletarischen Organisationen.

Alle umliegenden Organisationen werden zu der am Sonntag, den 3. Mai 1931 in Ybbs stattfindenden Platzöffnung höflich eingeladen.

In der Erwartung, daß sich die altbewährte Solidarität auch hier wieder bewähren wird, hofft der Festausschuß auf zahlreichen Besuch.

Ybbs. (Frauentag.) Am 19. April um 3 Uhr nachmittags findet im Arbeiterheim der alljährliche Frauentag statt. Durch Mitwirkung der Jugendorganisation und der Musiksektion der städtischen Angestellten sowie Vorführung eines entsprechenden Filmes wird Sorge getragen, daß dieser Frauentag seine Vorgänger übertrifft. Das Referat wird Genossin Hechtl aus Wien halten. Es ergeht daher an alle umliegenden Lokalorganisationen die freundliche Einladung durch zahlreichen Besuch den Tag entsprechend zu gestalten.

Bezirk St. Peter.

Hilm-Kematen. (Fliegerschule.) Wie uns von wohlunterrichteter Seite mitgeteilt wurde, beabsichtigt man hierorts eine Fliegerschule einzurichten. Es besteht auch kein Zweifel mehr an der Durchführung derselben, da schon mehrere Fachleute hier gelandet sind, die mit der Instruktion zum Fliegen beginnen und auch schon einige jüngere

Herren mit dem Fliegen vollständig vertraut sind. Es sind auch schon einige Probeflüge vollzogen worden, die als sehr gelungen zu bezeichnen sind. Alle Bewohner unserer Flugstation sind ganz von der Fliegerei gepackt und man erwartet, daß in absehbarer Zeit nichts anderes als nur geflogen wird. Es können schon sogar Resultate aufgezeigt werden, und zwar fliegen manche Arbeiter von einer Abteilung in die andere, manche fliegen schon über den Berg hinaus und wieder eine Reihe müssen zum Start antreten und sich flugbereit halten. Der Kommandant fliegt mit dem Auto von einem Baum zum andern, der Unterkommandant fliegt nach Innsbruck, um dort die fliegenden Blätter zu inspizieren und Frischchen läßt sogar Worte fliegen, wie „Bilder Hund“ usw. Bis jetzt sind die Frauen vom Fliegen verschont worden, man hört aber auch munkeln, daß man keine Rücksicht nehmen wird und so werden sich auch die Frauen an das Fliegen gewöhnen müssen. Auf Grund der energischen Lehrmethoden sind schon viele abgeflogen, die wahrscheinlich kaum mehr zurückkehren werden. Die Erfolge dieses Fliegens sind einfach bahnbrechend, man braucht zum Fliegen keinen Motor, keinen Propeller und keine Flügel mehr, ein einfaches Wort auf einen Zettel Papier genügt und der Betreffende kann fliegen — manchmal sofort oder in acht Tagen. Man kann dies als Errungenschaft bezeichnen, besonders in der Zeit, wo die Wirtschaftskrise auf alle Arbeiter depressivierend wirkt. Alle Samstage warten Neugierige, wer wieder aus der Fliegerhalle als vollwertiger Flieger ausgemustert wird, denn Frischchen läßt sich nicht umsonst loben. Er wird seinen Mann stellen.

Bezirk Saag.

Vom Enns Brückenbau.

Die Arbeiten beim Brückenbau in Enns schreiten nach Erprobung des Baugrundes jetzt rüstig vorwärts. Bei den Mittelpfeilern arbeiten schwere Dampfkrannen, welche die eisernen Lärchenwände zirka fünf Meter unter die Fundamentsohle treiben und so den Umriß für die zukünftigen Pfeiler schaffen. Die Lärchenwände sind starke eiserne Bleche, eine Art Traversen, die an ihren Enden so geformt sind, daß sie ineinander „eingefädelt“ und miteinander verbunden werden können. Durch das Eintreiben entsteht hier also ein Kranz, der ziemlich wasserdicht ist. Hierauf wird mittelst großen Pumpwerken das Wasser aus dem Pfeiler ausgepumpt und mit dem Aushub begonnen. Nachdem das zwischen den Lärchenkränzen liegende Material herausgeschafft ist, wird das Fundament einbetoniert und darauf der Pfeiler gesetzt. Man hatte am Anfang noch Eisen-Betonpiloten zur Gründung der Mittelpfeiler und Landwiderlager vorgesehen, doch wurde von dieser Arbeit wieder abgekommen, nachdem man dort, wie auch seternerzeit bei der Ebelsberger Brücke auf harten Schlier gestoßen ist, der äußerst tragfähig ist. Die Arbeit ist durch den heurigen niederen Wasserstand sehr begünstigt und die Brücke dürfte deshalb zu dem vorgesehenen Termin fertiggestellt werden können.

Karl Luz — tot.

Die Familie Luz, welche mit der Parteigeschichte St. Valentins und unseres Bezirkes untrennbar und verdienstvoll verbunden ist, hat schweres Leid erfahren. Ihr ältester Sohn Karl ist am 7. April am Großen Buchstein im Gelaufe ein Opfer seiner geliebten Berge geworden.

Den Buchstein-Westgrat wollte er, ein tüchtiger Alpinist, trotz ungünstiger Jahreszeit ersteigen. Er suchte in überschäumender Jugendlust die Schönheit, er wollte die gigantischen Hindernisse der noch winterlichen Bergeswelt bezwingen. Aber tragisch ist sein junges, zu allen Hoffnungen berechtigendes Leben daran zerschellt. Am Rückweg vom unbezwinglichen Grat versperrte sich ihm und seinen beiden Wiener Begleitern Ellinger und Ade der Abstieg, Schneestürme

Dankagung.

Ein unerbitterliches Geschick hat am 7. d. M. auf seiner Ostertour am Westgrat des Großen Buchstein unsern

Karl

dahingerafft. Außerstande, jedem einzelnen für die uns in diesen leidvollen Tagen bewiesene Anteilnahme Dank zu sagen, möchten wir auf diesem Wege allen Freunden unseres teuren Verstorbenen für ihre Teilnahme am Begräbnisse, für die vielen Blumen Spenden und für das herzliche Mitleiden innigst danken. Insbesondere danken wir dem Touristenverein „Die Naturfreunde“, den Bergsportlern und allen Organisationen sowie wir auch allen, die am Grabe unseres Lieblingen seiner in ehrenden Worten gedacht haben, aufrichtig Dank sagen.

St. Valentin, im April 1931.

Familie Luz.

und Nacht fielen ein und bannten sie grausam an die in Eis und Schnee starrenden, schwindelnden Felsenmauern. Ellinger und Ade haben 25, unser Luz 28 Stunden durch Nacht und Kälte und Sturm, an steinerne Schrofen mit eisernen Willen geklammert, in schier übermenschlicher Widerstandskraft dem Tode getrotzt. Der lauerte in zweifacher Gestalt auf seine jungen Opfer: aus der gähnenden Tiefe drohte er offen, heimtückisch schlich und kroch er mit graufiger Kälte durch ihre Glieder. Mit diesem Tode war die Zeit, die schrecklich lange, die zermürbende Zeit; mit deren Hilfe hat er drei junge Menschenleben gefällt, die, eines nach dem anderen und im Angesicht des anderen, mit erlöschender, gebrochener Kraft zur Tiefe stürzten....

Mit dem Tode war die Zeit, die hinwieder für den Admonter alpinen Rettungsdienst keine Rolle spielte. Schon am Ostermontag, noch um halb 8 Uhr abends, wurde er drablich von Gtatterboden eindringlich oerufen. Aber erst am späten Vormittag des nächsten Tages, eine knappe Stunde nach dem Absturz des letzten, unseres Luz, war dieser „Rettungsdienst“ mit dem Phlegma einer Leichenbestattung zur Stelle. Wäre man gleich am Montagabend bis zur Hütte und bei Morgenrauen zum Orte des furchtbaren Geschehens aufgestiegen, dann hätten drei junge, blühende Menschenleben noch geborgen werden können. Zu spät, vertan....

Am Johnsbacher Bergsteigerfriedhof wurden am 12. April die drei Opfer des Buchsteins bestattet. Wir trauern, erschüttert von dieser Tragödie, mit allen, besonders aber mit unserer gebeuaten Familie Luz, welche mit ihrem lieben Karl so Uebermehliches verlor. Und keiner unserer Naturfreunde, die schönheits-trunken und begeistert die großen Zauber der Bergwelt des Gelaufes suchen, wird vergessen, daß ein schlichter Hügel im Johnsbacher Bergsteigerfriedhof einen treuen Freund bedeckt, dessen Herz, für alles Schöne, Große und Edle erglühend, nur allzutrüb und allzuhart erloschen ist....

Bezirk Waidhofen a. d. Y.

Waidhofen an der Ybbs. (Gemeinderatswahl.) Ganz eigenartig scheint die Wahlbewegung und die Agitation für die Gemeinderatswahl am 26. April von den Parteien geführt zu werden. Die Nationalsozialisten veranstalteten alle Woche eine Versammlung und rühren eifrig die Werbetrömmel. Ein reichsdeutscher Redner spricht dort ein paar Stunden überschwenklich und phrasenvoll von dem, was sie einmal alles leisten und schaffen werden. Es werden dort auch Schläger aus der alten Kumpelkammer geholt. So treten die berühmten Gewerbetreter auf. Zufrieden und begeistert hört dort der Spießher die Schimpfreden auf die Konsumgenossenschaft an, der Arbeiter erinnert sich aber noch an den Rapp-Putsch, der das Deutsche Reich an den Rand des Abgrundes brachte. Es nützen die schönsten Versprechungen nichts. Wenn sich aber wirklich Anhänger aus der durch die Wirtschaftskrise verzweifelten Arbeiterschaft finden, so sind dies sicherlich nicht die verlässlichsten und besten. Die Anhänger werden verschwunden sein mit dem Tage, an dem die gegebenen Versprechen eingelöst werden sollen. Bald wird die Ernüchterung kommen, daß sie einem Marktschreier aufgefesselt sind. Den gleichen Weg geht die Großdeutsche Partei, die viele schöne Worte gegeben und heute nicht mehr auf eigenen Füßen kandidieren kann, was ihren Untergang klar erkennen läßt. Unter dem Titel „Völkische Wahlgemeinschaft“ wird die Kandidatenliste der Bevölkerung präsentiert. Diesmal hat dieselbe als Partner den Sahnenhirschen aufgenommen; diese einst stolze Partei hat den Beweis erbracht, daß eine Partei durch Zwiespaltigkeit so weit sinken kann. Vor Jahren antikerikal und freiheitlich, dann mit den Christlichsozialen verbrüder, nur um die aufstrebende sozialdemokratische Partei an die Wand zu drücken. Heute Demokrat, morgen Faschist, heute Friedensfreund, morgen kriegsbegeistert, heute Republikaner und gleichzeitig liebäugelnd mit den Monarchisten; wenn es schon kein Habsburger ist — ein Hohenzollern tut es auch. Die Christlichsozialen, wie immer, äußerst vorsichtig, beobachten eine Taktik, von der der Volksmund sagt: „I sag nit so und auch nit so, das niemand sagen kann, i hab so oder so gesagt.“ Diese Stellung konnte man bei einigen ihrer Mandataren zu oft bei allen komplizierten Fragen in der Gemeinde hören. — Auffallend ist, daß bei früheren Kandidaturen auf keiner bürgerlichen Liste, mit Ausnahme der christlichsozialen Partei, Arbeiter einen Platz auf der Kandidatenliste fanden. Diesmal wollen alle bürgerlichen Parteien die Arbeiterschaft ködern; auch die „Völkische Wahlgemeinschaft“ und die Nazis stellen Arbeiter, die noch nicht zum Erkennen ihrer wahren Klassenlage gekommen sind, auf ihre Liste. Es gibt aber keinen Zweifel, daß denkende Arbeiter auf solchen Gimpelpfang nicht eingehen werden!

Sommerwohnung ab März, 2 bettiges Balkonzimmer mit separaten Eingang. S 250 pro Tag an Genossen zu vermieten. Zuschriften an Josefine Kremser, Lehrerswitwe, Ybböhl bei Waidhofen an der Ybbs.

Waidhofen a. d. Ybbs. (Die Wahlbewegung.) Eine Woche trennt uns noch von der Gemeinderatswahl. Wahlfieber ist verdächtig wenig zu spüren. Ein täglicher Gesprächsstoff scheinen die Kandidatenlisten

zu sein. Vermerkt muß werden, daß nur die Sozialdemokratie unter ihren alten, durch alle Fährnisse treu gebliebenen Namen als Wahlwerberin auftritt. Alle anderen Parteien haben sich wieder umgemodelt. Es gibt keine Einheitsliste mehr. Die Christlichsozialen haben sich wieder den von Lueger geschaffenen Namen zu eigen gemacht, die Einheitsliste scheint sich für die Christlichsozialen nicht bewährt zu haben. Und die Großdeutschen? Wer wollte es ihnen verübeln, nachdem sie sich nicht mehr von den Christlichsozialen mit schleppen lassen können, daß sie unter dem Sammelnamen „Völkische Wahlgemeinschaft“ auftreten? Unter diesem Namen soll sich alles sammeln, was antimarginalistisch angehaucht ist. Wo sind die Mannen geblieben, welche unter den stolzen Namen „Großdeutsche Volkspartei“ mit den Bildnis Schönerrers auf ihrer Fahne und mit den Schlachtruf „Wir fürchten Gott, sonst nichts auf dieser Welt“ in den Wahlkampf zogen? Aber lang, lang ist es schon her, seit die Großdeutschen noch antikerikal waren, wo sie noch jedem Konkordat energisch entgegengetreten sind, wo sie für die Freiheit der Schule sich einsetzten. Es hat einmal eine Zeit gegeben, wo sich viele echte, aufrechte Demokraten in ihren Reihen befanden. Heute verbinden sie sich mit Tod und Teufel wenn es heißt, dem Arbeiter seine mühsam erworbenen sozialen Rechte zu schmälern. Und die Nationalsozialisten, die von Deutschland geleitet und inspiriert werden, versprechen der Bevölkerung das dritte Reich, wissen aber selber nicht was sie eigentlich wollen. Wenn nicht alle Anzeichen trügen, hat sich diese Partei in ihren Mutterlande Deutschland in zwei Lager zerschlagen. Es hat ja auch in Waidhofen eine Partei der Nationalsozialisten das Feld schon räumen müssen und ist auf der Strecke geblieben. Wenn man noch in Betracht zieht, daß die Großdeutschen und Nationalsozialisten so ganz ohne festes Programm, nur durch den Wortschwall einiger Geschäftsmacher, die Wähler an sich zu reißen suchen, dann kann es keinen vernünftigen Waidhofener Wähler geben, der diesen Parteien am 26. April die Stimme gibt.

An meine werten Kunden und Gäste!

Behre mich der geehrten Bevölkerung von Zell, Waidhofen und Umgebung bekanntzugeben, daß ich den

Bäckerei- und Gasthausbetrieb

nach dem Tode meines treuen Gatten im eigenen Namen weiter führe und bitte nur, das bisher uns bewiesene Vertrauen auch weiterhin zu bewahren.

Zell, im April 1931.

Marie Stahrmüller.

Waidhofen an der Ybbs. (Von unseren Jugendlichen.) Die S. A. S. Waidhofen fährt am 1. Mai nach Hollenstein zur Gruppengründung der Jugendlichen, die bisher in Hollenstein bereits eine Sektion besaßen. Dabeibst wird die Revolutionsfeier (Musik usw.), mit der Mairede des Kreisparteireferenten zur Maifeier verbunden. Fahrpreisermäßigung für jugendliche Fahrer unter 20 Jahren (die Hälfte). Abfahrt vom Staatsbahnhof am 1. Mai um 1 Uhr mittags. Um recht zahlreiche Teilnahme wird gebeten. Bezirksleitung d. S. A. S.

Waidhofen an der Ybbs. (Achtung, Arbeiter-Radfahrer! Sonntag, den 19. April 1931 findet die erste Ausfahrt des Vereines in dieser Saison statt und führt diese zu den Nachbarvereinen Hilm-Kematen und Hausmening. Abfahrt vom Brauhaus um halb 1 Uhr mittags. Wir ersuchen die Mitglieder, sich an diesen Partien zahlreich zu beteiligen, um die Geselligkeit in dieser Saison wieder würdig zu beleben.

Waidhofen a. d. Ybbs. (Arbeiter-Fußballklub.) Ostermontag und Ostermontag eröffnete der Arbeiter-Fußballklub den Spielbetrieb mit Wettspielen gegen den A. S. R. Traun. Der Saisonbeginn war sehr verheißungsvoll, es gelang den Waidhofnern, die Trauner in den vier Wettspielen mit 21:7 Toren abzufertigen. — Ostermontag: Waidhofen I gegen Traun I 5:1 (2:1). Das Wettspiel verlief sehr anregend, Waidhofen hat den Sieg verdient und keinen schwachen Punkt in der Mannschaft aufzuweisen. Torschützen: Webl (3), Wuhl (2). Reserven 5:2 (3:0) für Waidhofen. Torschützen: Ebenberger (3), Hörhan (2). — Ostermontag setzten die Trauner alles daran, günstiger als am Vortage abzuschneiden, es gelang ihnen sogar, vor Ende der Halbzeit die Führung an sich zu reißen, jedoch Waidhofen gleich aus und mit 3:3 ging es in die Halbzeit. In der zweiten Hälfte arbeitet Waidhofen mit Hochdruck und stellte das Endresultat 8:4 her. Torschützen: Webl (3), Wagner Bert (3), Großauer (2). — Reserven 3:0 (2:0) für Waidhofen. Torschützen: Wagner (2), Ebenberger (1).

Bezirk Gaming.

Kienberg-Gaming. (Schachkurs.) Der Arbeiter-Schachklub Kienberg-Gaming plant bei entsprechender Beteiligung einen Lehrkurs für Anfänger abzuhalten. Alle Schachfreunde, welche für dieses edle Spiel Interesse haben, wollen sich am Samstag, den 18. April 1931 um 19.30 Uhr in Frau Miedls Kaffeehaus einfinden. Kursbeitrag wird keiner eingehoben, ferner werden Schachbeihilfe sowie Lehrbücher den Kursbesuchern zur freien Verfügung über die Kursdauer stehen.

Kienberg-Gaming. (Arbeiter-Schachklub.) Am Samstag, den 11. April wurde die Jahresversammlung abgehalten und endete mit der Wahl der meist schon langjährigen Funktionäre. Dem Klubmeister Wuzl Alois wurde wieder die Stelle des Spielleiters übertragen. Noch im Laufe des Monats April wird die Gruppe Kienberg-Gaming gegen die Gruppe Böchlarn im Bewerb um die Bezirksmeisterschaft des Bezirkes St. Pölten antreten müssen und wird dieser Wettkampf in Kienberg stattfinden. Laut einem Beschlusse der Generalversammlung wird an jedem Samstagabend in der Zeit von 19.30 bis 20.30 Uhr ein Lehrvortrag abgehalten, um die Spielstärke der Mitglieder zu heben.

Bezirk Scheibbs.

Scheibbs. (Frauentag.) Wie alljährlich feierte auch heuer die Frauenorganisation ihren Frauentag im Rahmen einer größeren Veranstaltung in der Festhalle zu Scheibbs. Schon zu Beginn der Feier war ein sehr guter Besuch zu verzeichnen, der sich aber noch im Verlauf derselben bedeutend erhöhte. Zu Beginn der Feier erklang ein schöner Walzer des Orchesters Eggelsberger, welches im Verlauf der Veranstaltung noch des öfteren Gelegenheit bot, durch ihre schönen Weisen die Gemüter aller Anwesenden für einige Stunden festlich zu stimmen. Sodann begrüßte Bezirksobmannin Gen. Haberfellner alle Versammelten sowie Genossin Hutterer aus Wien als Festrednerin und eröffnete den Frauentag. Der Arbeiter-Gesangverein Neustift sang hernach den Freiheitschor „Völker-Freiheitssturm“. Eine Jugendgenossin brachte die Rezitation „Die Arbeiterin“ zum Vortrag und von Beifall begrüßt, betrat Genossin

Hutterer die Bühne zu ihrer Festrede. Sie schilderte vor allem die Bedeutung des Frauentages gegenüber dem Muttertag der Bürgerlichen, der nur als Geschäftssache dienen soll und der fast jedes Kind bemüht, einen Einkauf, und wenn auch noch so unbedeutend, als Spende für die gefeierte Mutter durchzuführen. Dagegen soll unser Frauentag ein Festtag für die Mutter, für die Frau sein, ein Festtag, der sie alle zusammenführt, heraus aus dem dumpfen Einerlei der Werktagsarbeit, heraus aus den sorgenerfüllten Räumen des Alltags in den Festsaal, wo ihre Nerven Erholung finden, wo sie, von Sorgen befreit, einige Stunden in Frohsinn unter Schwestern verbringen sollen. Ferner sprach sie über die Weltwirtschaftskrise und deren trostlose Wirkung für die Frau des Arbeiters, sowie die große Notlage der Arbeitslosen. Sie forderte alle Anwesenden zum Schlusse ihrer einstündigen Festrede auf, fest zu agilitieren, um noch stärker die Rechte der Frauen sowie der ganzen unterdrückten Arbeiterschaft verteidigen zu können, damit wir bald siegreich aus dem großen Kampfe gegen das Kapital hervortreten können. — Nach der Rede erklang der schöne Chor der Sänger „Gibaleim im Tal“, welcher allgemeine Bewunderung hervorrief. Unter Marschklängen der Musik traten nun die Turnerinnen mit Vorturner Gen. Wajshofer zu ihren Vorführungen an. Vorerst wurden Gymnastikübungen, dann Geräteübungen aufgeführt, die reichlichen Beifall erzielten. Nach einer Ouvertüre des Orchesters spielten die Jugendlichen einen Einakter, „Sigerl auf der Alm“, und zwei Duoszenen, „Lehrer und Bauernbua“ und „Die harbe Godel“, welche wahrhaftig genug Stoff zu Lachsalben boten und manchem Spieler Applaus auf offener Bühne brachten. Das „Lied der Arbeit“, vom Gesangverein gesungen, führte nun zum Schlusse. — Genossin Haberfellner dankte noch allen für die Mitwirkung und das Erscheinen und schloß den Frauentag mit einem „Freundschaftslied“. — Jeden einzelnen der Mitwirkenden hervorzuheben, wäre nicht nach unserm Streben, alle haben Schönes geleistet, um den Frauentag festlich zu begehen, so wie er sein soll, und darum noch einmal allen gleichen Dank. Und nun vergeßt nichts von dem, was Ihr gehört, und kämpft alle für eine bessere Zukunft, für Arbeit und Brot!

Sport und Spiel.

Arbeiter-Turn- und Sportbund, 17. Kreis, Bezirk St. Pölten. Auf zum Vorturnertag! Unlässlich des vom Arbeiter-Turn- und Sportbund ausgeschriebenen Vorturnertages finden im Turnbezirk St. Pölten Vorturnerprüfungen für Männer-, Frauen- und Kinderturnen statt. Am Sonntag, den 19. April, treffen sich also alle

nicht geprüften Vorturner und Vorturnerinnen in Sankt Pölten, um ihre Prüfung abzulegen. Die Prüfung beginnt in der großen Turnhalle um 8 Uhr früh und wird um 5 Uhr nachmittags beendet. Die St. Pöltner Vorturner meiden sich bei ihren Platzleitern, die die Meldungen bis längstens Freitag, den 17. April, im Sekretariat, Hofstraße 6/II, abzugeben haben. Wir richten an alle den Appell, sich für die Prüfung zu rüsten und daran teilzunehmen.

„Arb“, Radfahrer, Bezirk St. Pölten. Am Sonntag, den 19. April findet in Sighenberg die Generalversammlung des A.R.V. statt. Die Bezirks-Vereine werden ersucht, ihre Partien dorthin auszuschieben. Referent: Gen. Haberhauer. Beginn 10 Uhr vormittags. Die Bezirksleitung.

Vom Harlander Sportklub. Auf der herrlichen Sportanlage des Harlander Sportklubs, auf der am 1. Mai d. J. der Länderkampf der Arbeiter-Fußballer von Ober- und Niederösterreich vor sich gehen wird, fand an den beiden Osterfeiertagen ein Fußballturnier zwischen den Vereinen Stattersdorf, Spragern, „Vorwärts“ St. Pölten und Harland statt. Nicht deshalb, daß in diesem Turniere die Rivalität zwischen Stattersdorf, Spragern und Harland ins Treffen geführt wurde, sondern deshalb kommt diesem Turniere eine besondere Bedeutung zu, da der Harlander Sportklub als erster Verein von dem üblichen Pokalbewerb abgekommen ist. Den Siegern wurden S 100.—, S 50.— und S 25.— für die ersten Mannschaften und S 50.— und S 25.— für die Reservemannschaften zuerkannt und sind die Gewinner durch Bons verpflichtet, in einem St. Pöltner Sporthaus Fußball-Ausrüstungsgegenstände dafür zu erstehen. Das Interesse für dieses Turnier war besonders groß und kamen trotz des winterlichen Aprilwetters einige hundert Zuschauer, die ihr Kommen nicht zu bereuen hatten. Es gab an beiden Tagen schönen Fußballsport zu sehen. Sieger in diesem Turniere wurde Harland vor „Vorwärts“ St. Pölten und Spragern. Im Turnier der Reserven siegte Harland vor Stattersdorf.

Arbeiter-Sportklub „Schwarze Elz“. Sonntag, den 12. fand auf dem Sportplatz Stattersdorf die Austragung des Meisterschaftsspiels Schwarze Elz—Stattersdorf statt, das mit einem Torverhältnis 1:3 für Schwarze Elz von der 1. Mannschaft, 2:5 für die 2., und 4:0 für die 3. Mannschaft ausfiel. Auch die Herrenmannschaft war in guter Verfassung und konnte 1. Obmann Schubert sen. einen sehr guten Treffer platzieren. — Sonntag, den 19. April: Austragung (Meisterschaft) Schwarze Elz—Herzogenburg auf dem Sturm 19-Platz um halb 5 Uhr nachmittags.

HERZ- UND FRAUENHEILBAD TATZMANNSDORF
BURGENLAND.
MINERAL- MOOR- U. NATÜRLICHE KOHLENSAURE SPRUDELBADER.
Kurzzeit: 1. April bis November
Wolle Pension samt Bädern etc. von S 12-50 aufw.

Taubheit heilbar.
Erfindung Euphonia Spezialisten vorgeführt. Beilegt Schwerhörigkeit, Ohrenschmerzen, Ohrenfluss, Zahlreiche Dankbriefe. Verlangt unentgeltlich belehrende Broschüre. Adresse: Euphonia Elzki bei Krakau, Polen.

Neu eröffnet!
Wir erzeugen sämtliche Heilbehefe für Chirurgie und Orthopädie und geben den Herren p. t. Ärzten sowie der geehrten Bevölkerung von Sankt Pölten und Umgebung bekannt, daß sich die

BETTFEDERN
1 kg S 1-60, flockige S 1-90, geschlossene 3-., halbweiß, Schleiß 4-90, weißer Schleiß 6-., 8-80, weiße Halbdaunen 12-., 16-., weiße Daunen 22-., 28-., Gefüllte Polster, 60/80 cm, guter Nanking 9-50, mit Schleißlänge 4-40, 5-80, mit halbweiß, Schleiß 7-20, mit weiß Schleiß 8-30, 11-10, 14-30. Gefüllte Taschen, guter Nanking, 120/180 cm 11-65 m. Schleiß 15-65, 20-60, mit halbweiß, Schleiß 24-60, mit weiß, Schleiß 27-90, 34-10. Daunentuchent S 36-90. Nichtpassendes Umtausch oder Geld retour! Federnsendg. von S 20- portofrei. Steppdecken von S 11-90. Muster u. Preisliste gratis! Ungezählte Anerkennungen. Wien, XIV., Ullmannstraße 67/52.
H. SANNEMANN,

DBG Deutsche Bau-Gemeinschaft
Wien, 1., Gonzagag. 9 Tel. U 29-1-85
Beste Bauparkasse Oesterreichs
Kein Verlosungssystem, sozialer Tarif, kurze Wartezeiten, kleine Rückzahlungsraten
Zinsfreie Darlehen
für Hausbau, Hauskauf, Hypothekendarlehen, Umbau, An- und Ausbau
Geschäftsstelle für St. Pölten und Umgebung
Josef Weidinger
Architekt und Stadtbaumeister :: Purkersdorferstraße 6 :: Fernruf 416

Orthopädie- und Bandagen = Werkstätte
Wutschka
St. Pölten, Brandauerstraße Nr. 5 (früher Kaserngasse) Tel. 388
befindet.
Um Ihr geschätztes Vertrauen bitten ergebenst
Wutschka
Wien IV., Waaggasse 1, Tel. B 25-1-54
St. Pölten, Brandauerstraße 5, Tel. 388

FAHRRÄDER 1931 NÄHMASCHINEN
! Gegen kleinste Teilsahlung!
PICK
WIEN, IX., Liechtensteinstraße 27. IV., Wiedner Hauptstraße 8.
Steinacker - Samen
St. Pölten, Kremlerg. 23
Preiskataloge gratis

Jetzt ist die richtige Zeit
zum Anstreichen und zum Ausmalen
denn die Farben und alles was Sie dazu brauchen ist billiger geworden
Kaufen Sie bei mir die bekannt guten **Maner- und Malerfarben**, **Malerschablonen**, **Delfarben und Lacke**, **Emaillacke**, **Fußbodenlacke**, **Firnisse und Pinsel**, **Brunstin, Serpenfisch**, **Fußbodenwachs, Bodenpacka**, **Büffelbeize, Mahrenbeize**, **Karbolmenn** schwarz, braun, rot, grün, blau
Smerol schwarz, rotbraun, graubraun, für Dachanstrich und alle Gegenstände aus Eisen und Beton
Drogerie Georg Schneeberger
St. Pölten, Wienerstraße 3, Fernruf 98

Einkauf von Stoffe und Seide ist Vertrauenssache!
Größte Auswahl reelle Bedienung billigste Preise!
Offene Handelsges. A. ROTH (Ferd. Krammer)
St. Pölten, Linzerstr. 1-Riemerplatz
Gutenberg-Buchdruckerei
St. Pölten, Franziskanergasse 6
Durchführung sämtlicher Druckarbeiten

Das Spar- und Vorkauf Consortium „Währing“ des 1. allgemeinen Beamten-Vereines
größtes Personalkreditinstitut erteilt langfristige **Personalkredite** an öffentliche u. Bundesangestellte sowie an Pensionisten
Keine Polize! Verzinsung der rückgezahlten Monatsraten. Für Darlehen von S 1000 Monatsrate S 25.
Entgegennahme von Darlehensanträgen sowie Auskünfte auch über Spareinlagen vorzeitig nur bei unserer Betriebsstelle:
St. Pölten, Rennbahnstraße 28.

Stecherteppiche werden erzeugt gegen Bestellung von Streifenknäuel, 70 cm breit pro m S 1-60, 100 cm breit S 2-20 mit Spagat. Abnahmestelle Wilhelm Gärtner, Autotransportunternehmung St. Pölten, Fuhrmannsgasse 8.

Werbet unermülich für unsere Parteipresse!

Dankagung und Empfehlung.
Ich spreche hiermit der „Univerfale“ allgemeine Versicherungs-gesellschaft, Wien, I., Schottenring Nr. 8, für die überaus kulant und prompte Auszahlung der doppelten Lebensversicherungssumme umsomehr meinen Dank aus, als die Versicherung meines durch einen Starkstromunfall verunglückten Satten erst ein Vierteljahr bestanden hat. Ich kann die genannte Versicherungsanstalt jedermann aufs wärmste empfehlen.
Rabenstein, am 30. März 1931.
Anna Sanke, Elektrotechnikerswitwe.
Aufgepaßt!
Sie gehen den sichersten Weg beim Einkauf Ihres Bedarfes aller Art zu unieren Inierenten!